

III. Abschnitt.

Amalie und Wilhelm III.

1. Kapitel.

Die Vormundschaftsfrage.

Dem oranischen Hause fehlte seit Wilhelms II. Tod das Haupt, umsomehr als es an Prätendenten nicht fehlte, die es sein wollten. Da waren Amalie und Maria, diese zwei nächstberechtigten so grundverschiedenen Frauen, da war der ehrgeizige Statthalter von Friesland, Wilhelm Friedrich von Nassau-Diez, der auch in Groningen Statthalter geworden war und dem Amalie mißtraute; Sommelsdyck sprach dem Grafen ganz offen ¹⁾ aus, daß auch er an seiner Uneigennützigkeit zweifele. Es war naturgemäß, daß der latente Kampf zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter jetzt zum Ausbruche kommen mußte, wo Wilhelm II. seine Frau nicht mehr schützen und den Angriff nicht mehr von ihr abwehren konnte. Amalie klagte laut über die englischen Velleitäten Marias und ihrer Partei und suchte die Güter ihres Sohnes der Witwe zu entreißen, um sie nicht im Interesse der Stuarts verbraucht zu sehen; in ihren leidenschaftlichen Anklagen vergaß sie ihre eigene Würde als Fürstin und als Frau. Obwohl sie Constantin Huygens schlecht behandelt hatte, wurde er ihr bester Ratgeber

¹⁾ Haag, 10. Dezember 1650. Groen.

und ihre Hauptstütze gegen Maria, auch mehrere Advokaten standen ihr zur Seite und entwarfen für sie juristische Mémoires an die Höfe. Maria fand ihren besten Advokaten in Jan van Kerkhoven, dem Herrn von Heenvliet, ihrem Intendanten, der ihre Gouvernante, Lady Stanhope, geheiratet hatte; er betrachtete Amalien als seine Feindin und fühlte, daß er mit Maria stehen und fallen müsse; gebar Maria einen Sohn, so sollte sie die ungeteilte Führung der Geschäfte und den Vollgenuß der reichen Erbschaft haben. Huygens-Zuylichen und Kerkhoven-Heenvliet operierten gegeneinander; Amalie aber erreichte es, daß der alte Rat Wilhelms II. vorerst die Leitung der Geschäfte behielt.

Maria Stuart lag in einem mit Trauerflor verhängten Zimmer, das Licht sorglich von sich abschließend, neben ihr stand die Wiege, mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen, in die sie Wilhelms Kind legen wollte. Acht Tage war sie Witwe, da gebar sie am Abend des 14. November 1650 um halb neun ihr einziges Kind, den vielersehten Sohn: es war ihr 19. Geburtstag. Die Geburt kostete ihr nahezu das Leben und ein Gefühl der Niedergeschlagenheit wollte nicht von ihr weichen. Sie wünschte den Sohn Karl zu nennen, im Andenken an ihren unglücklichen Vater, mit dessen Los sie sich viel beschäftigte, Amalie aber redete ihr dies aus, da das Kind nur als Wilhelm auf die Herzen der Niederländer Anspruch erheben könne. So wurde es Wilhelm genannt, wie sein Vater und sein Urgroßvater, und vom Pfarrer van der Linde am 15. Januar 1651 in der großen Kirche des Haag getauft. Die Generalstaaten gaben ihm wie einst seinem Vater eine Jahrespension von 8000 Franks, die Staaten von Holland 5000 Franks; zu Paten standen die Generalstaaten, die Staaten von Holland und von Seeland, die Städte Delft, Leyden und

Amsterdam, die Königin Elisabeth von Böhmen und Amalie ¹⁾).

Letztere wandte sich sofort nach der Geburt des Enkels an den Hof von Holland, um die Bestallung für den provisorischen Rat erneuern zu lassen, bis die Prinzessin Maria zu Kräften gekommen sei (!). Der Hof teilte ihr Gesuch in der Sitzung Heenvliet mit, der nun offen Farbe bekannte und als Intendant von Marias Hofhalt ihre Interessen vertrat; Karl I. hatte ihn 1641 zu ihrem Intendanten ernannt, Friedrich Heinrich, Wilhelm II. und Karl II. hatten ihn als solchen bestätigt und so erschien er als einzig berufener Anwalt der Princess Royal ²⁾. Auch er sprach von einem Provisorium, bis seine Auftraggeberin wieder genesen sei, vermied aber jede Anerkennung des durch seine Kontrolle lästigen Rates des Prinzen, der ja ganz gegen die Stuarts war, und hoffte, Maria allein die Vormundschaft zuerkannt zu sehen. Dem Testamente Wilhelms II. ³⁾ fehlte die Unterschrift und Amalie wehrte sich mit aller Gewalt dagegen, Friedrich Heinrichs und Wilhelms reiches Erbe in den Abgrund der Stuartschen Restaurationsbestrebungen versinken zu sehen. Sie empfahl den Staaten von Holland und Westfriesland die Sache ihres Enkels und Huygens redigierte für sie den Brief vom 20. November. Indem sie darin den Hochmögenden Herren die Geburt des Enkels mitteilte, hob sie das Glück hervor, daß der Mannsstamm der Oranier fortlebe, „die den Grund dieser Regierung fundiert und sich in langer

¹⁾ Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 129.

²⁾ Mémoires de C. Huygens (s. oben).

³⁾ Der Entwurf, dem Unterschrift wie Angabe von Ort und Zeit fehlten, erteilte die Vormundschaft für einen eventuellen Sohn an Maria im Vereine mit einigen Mitgliedern der Generalstaaten, welche Wilhelm ernennen würde.

Reihenfolge solche hohe Verdienste um das Gemeinwesen erworben hatten“; bei der Bestallung als Generalkapitän zu Wasser und zu Land und als Statthalter der Provinzen müßte vor allem ihr Enkel in Frage kommen, zu dem sie die natürliche Pflicht als Großmutter hinziehe. Sie übergab den Brief am 22. November persönlich dem Ratspensionär und dieser verlas ihn in der Versammlung der Staaten am 23. November¹⁾. Amalie las auch Heenvliet ihren Brief vor und verlangte Marias Mitwirkung. Heenvliet aber erwiderte ihr, die Princess Royal wolle sich allein mit der Erziehung und der Vormundschaft ihres Sohnes wie mit der Verwaltung seiner Güter zu seinem Nutzen beschäftigen, ohne sich in die Staatsgeschäfte zu mischen; sie stelle Gott alles anheim und vertraue darauf, daß die Provinzen die Verdienste des Hauses Oranien in Betracht ziehen würden. Somit gab Maria die politische Rolle auf, während Amalie nicht daran dachte. Heenvliet erklärte dem Greffier Buysero, Maria bestehe auf der Ausführung des Testamentsentwurfs ihres Gemahls, und da Amalie dessen Giltigkeit bestritt, rief Maria Cats, den Großpensionär, am 29. November zu sich und bat um seine Intervention bei den Staaten von Holland, damit diese die Frage von der Verwaltung des Erbes Wilhelms II. regelten. Auf Cats' Rat hin riefen die Staaten die Meinungsäußerung des Provinzialhofes an. Amalie wünschte, als sie hiervon hörte, das Haus Oranien als ein erlauchtes angesehen zu wissen, damit der Staat die Vormünder und Kuratoren ernenne; geschah dies, so fiel damit das Testament Wilhelms II. ganz weg und Amalie konnte auf eine Rolle in der Vormundschaft rechnen. Dem

¹⁾ Extract uit het Register der Resolutien van de Staten van Holland en Westfriesland over den jare 1650. Haag.

entgegen stellte Maria ihre Sache ganz auf den Fuß des gemeinen Rechts und ließ die Staaten von Holland Einblick in die Verfügungen ihres Gatten nehmen, als handele es sich um eine einfache Privatperson. Noch am 2. Dezember, alsbald nach der Abgabe ihrer Erklärung an den Ratspensionär, befahlen die Staaten dem Provinzialhofe, ihnen seine Ansicht kundzugeben. Dadurch schien Amalie geschlagen, Maria Siegerin im Zweikampfe um Wilhelm III. Amalie versuchte es nun mit einem Abkommen, aber ihre Begegnung mit Heenvliet in Gegenwart des ganzen Rates des Prinzen blieb resultatlos und alles mußte an ihrer Forderung scheitern, den Testamentsentwurf ihres Sohnes bei Seite gelassen zu sehen. Heenvliet weigerte sich im Namen Marias, mit dem Rate des Prinzen weiter zu unterhandeln. Am 12. Dezember versammelten sich im Saale des Rates von Holland dessen Mitglieder und die Bevollmächtigten der Parteien. Man verlas das Kodizill vom 21. Dezember 1649, in dem Wilhelm II. Marias Wittum erhöht hatte, den Heiratsvertrag Wilhelms und Marias und den Testamentsentwurf. Als letzterer verlesen wurde, kam es zu einem Auftritte, von brandenburgischer Seite ausgehend.

Der große Kurfürst warf sich nämlich zum eifrigen Helfer seiner Schwiegermutter in der Vormundschaftsfrage auf; er unterhielt mit ihr eine lebhafte geheime Korrespondenz, die leider verloren gegangen ist, und verhandelte im Dezember 1650 in Berlin mit ihrem Abgesandten, selbst Anteil an der Vormundschaft erstrebend; er hoffte, dabei auch Hollands Unterstützung für seine Politik zu erlangen, zumal 1650/51¹⁾. Horn schrieb am 2. Dezember aus Cleve an den Kurfürsten,

¹⁾ Urkunden und Aktenstücke usw. (s. oben).

nach Brüsseler Nachrichten müsse letzterer sich vor allen Nassauern hüten und die Tutel allein oder mit Amalie, resp. mit Maria, verlangen. Der Kurfürst antwortete ihm hierauf am 14/4. Dezember, die Brüsseler Nachricht habe ihm viel Nachdenken verursacht und er habe Johann Copes, seinen Residenten im Haag, angewiesen, sofort bei Amalien anzufragen, ob es ihr nicht zuwider sei, wenn der Kurfürst ihr in der Vormundschaft assistiere, falls sie ihr zu beschwerlich falle. Er wollte gar gern, wie er Horn am 26. Dezember gestand, die Hände in der Sache behalten. Amalie erbat sich im Dezember von ihrem Schwiegersohne seinen Regierungsrat in Cleve, den Märker Daniel Weimann, den sie sehr hoch schätzte und begünstigte, als Beistand im Vormundschaftsstreite, machte aber gegen seinen Rat ihren Anspruch Maria gegenüber auf dem Rechtsweg geltend¹⁾. Sie erhielt vom Kurfürsten Vollmacht und in obiger Sitzung vom 12. Dezember protestierten dessen Vertreter in seinem Namen gegen die Verlesung des Testamentsentwurfs Wilhelms II.; man achtete nicht darauf, da erhoben sie sich und verließen den Saal²⁾. Maria wurde dadurch nicht versöhnlicher gestimmt, Heenvliet verwarf in ihrem Namen jeden Vorschlag der Gegner. Der Hof von Holland ergriff Marias Partei und betonte, daß die vorliegenden Papiere die Absichten Wilhelms II. für seinen Sohn verrieten. Als nun Amalie die Giltigkeit des Testamentsentwurfs offen bestritt, wurde Maria so gereizt, daß sie am 23. Dezember einen sehr schroffen Ton anschlug; sie trat nicht nur für die Giltigkeit des Entwurfs und für ihr Anrecht an die Vormundschaft ein, durch ihre Heirat mündig geworden, wie sie sagte,

¹⁾ Urkunden und Aktenstücke (s. oben).

²⁾ Amalie an Friedrich Wilhelm, 18. Dezember 1650. Jorissen (s. oben).

sondern sie forderte die Schwiegermutter auf, sich auf die Erziehung ihrer Töchter zu beschränken, und verlangte von den Staaten, sie sollten den Hof von Holland zum Urteilssprache bestimmen.

Burgsdorff, der leitende Staatsmann in Berlin (s. oben), bot Amalien ehrerbietig seine Dienste an, wobei Copes den Vermittler spielte, und Graf Johann Moritz von Nassau, der brandenburgische Statthalter in Cleve und Mark, schrieb dem Kurfürsten am 27. Dezember aus dem Haag, Amalie wolle gemeinsam mit dem Kurfürsten handeln. Als ihr Copes Burgsdorffs Dienstwilligkeit aussprach, dankte sie sehr und fand „es lieb, daß man ihrer noch eingedenk sei ¹⁾“; auch sagte sie zu Johann Moritz ²⁾: „Ich arbeite mit aller Treue und Fleiß, wie wohl ich vernehmen muß, daß mir ein andres will fälschlich nachgegeben werden, meine Werke werden ein Besseres nachweisen.“ Auf Marias verletzendes Schreiben gab sie keine Antwort.

In den Staaten waren die meisten Mitglieder auf Seite der Witwe Wilhelms II. und diese handelte schon, als sei sie zur Vormünderin ernannt, unbekümmert um die Proteste Amaliens und Kurbrandenburgs. Auf Jacob Cats' Anstiften wurde eine Kommission bestimmt, um die beiderseitigen Mémoires zu prüfen, und diese berichtete am 5. Januar 1651. Auf Antrag der Majorität (10 zu 8) wurde die Sache an den Hof von Holland verwiesen, wie es Maria wünschte, und Cats sträubte sich umsonst dagegen. Es war eine Niederlage für Amalie, denn nun wurde die Sache als ganz gewöhnliche Rechtsfrage behandelt, und sie schrieb entrüstet am 9. Januar ³⁾ an

¹⁾ Copes an Burgsdorff, Haag, 27. Dezember 1650.

²⁾ Johann Moritz an Burgsdorff, 27. Dezember 1650.

³⁾ Mémoires de C. Huygens (s. oben).

ihren Schwiegersohn in Berlin, auf den sie selbst und durch seine Gemahlin einen eminenten Einfluß ausübte. Huygens' Hilfe erwies sich neuerdings als wertvoll; er war befreundet mit dem Rate am Hofe von Holland, Jan Dedel, empfing von ihm Informationen und verwertete sie aufs Beste für Amalie¹⁾. Maria aber wie ihre Advokaten wiesen jede Vereinbarung von der Hand. Brasset unterhielt Mazarin von den unerfreulichen Differenzen im oranischen Hause. Lord Jermyn hatte im Auftrage Marias ihrer Schwiegermutter direkt erklärt, Maria werde in keinem einzigen Punkte von ihrer gerechten Sache weichen, und Amalie äußerte sich in „solch brüskten und wilden Ausbrüchen“ gegen die Staaten von Holland, daß sie offenen Anstoß erregte²⁾. Sommelsdyck korrespondierte viel mit Wilhelm Friedrich von Nassau-Diez, der Amalien ein Stein des Anstoßes geworden war, weil sie seine Ehrgier höchst unbequem empfand. Am 22. Januar 1651 schrieb ihm Sommelsdyck³⁾: „Die Prinzessinnen sind nahe daran, zu Invektiven überzugehen und zur großen Schmach für ihre Personen und für das Haus Redestoff für jederlei Konversation zu liefern; sie sündigen auf beiden Seiten in Exzessen . . .“ Wilhelm Friedrich suchte, wie er Huygens am 29. Januar schrieb⁴⁾, stets das beste Einvernehmen mit Amalie und bot ihr seine Dienste an, bereit für den kleinen Wilhelm III. sein Bestes zu tun, während sie unter höflichen Redensarten ihre Abneigung versteckte. Wie Horn am 18. Januar aus Cleve an Burgsdorff schrieb⁵⁾, wollte Amalie den Eintritt des Prinzen Johann Moritz

¹⁾ Ebenda.

²⁾ Brasset an Mazarin, Haag, 18. Januar 1651. Groen. Bd. 5 der 2. Serie. Utrecht, 1861.

³⁾ und ⁴⁾ Ebenda.

⁵⁾ Urkunden und Aktenstücke, Bd. 5.

von Nassau-Siegen in die Vormundschaft, was ihm gefährlich dünkte. Auch Copes schrieb an Friedrich Wilhelm von Brandenburg am 21/31. Januar: es gehe in der Tutelsache nur langsam vorwärts; die Princess Royal bestehe fest auf ihrem mütterlichen Rechte und darum müßten der Kurfürst und „die Douairière“ — so bezeichnete man Amalien meistens — Maria zur Vormünderin bestellen lassen, ehe sie sich zu etwas bereit finden würde. Wie eifrig Amalie für ihren Schwiegersohn dabei eintrat, referierten die Regierungsräte Weimann und Prinz¹⁾; Weimann war sehr gegen Amaliens Bemühung, den Hauptstreit in der Tutelfrage zur richterlichen Entscheidung zu bringen²⁾.

Als Friedrich Heinrichs Todestag sich wieder jährte, trug Huygens den streitenden Parteien am 29. Januar seine „*Considérations pacifiques sur le sujet de la tutèle du jeune prince d'Orange*“ vor³⁾. Sie sprachen sich im Sinne eines friedlichen Abkommens aus. Maria soll Vormünderin werden, doch sollen Mitvormünder der unerfahrenen Fremden zur Seite stehen, und zwar Amalie, der Kurfürst von Brandenburg und Prinz Johann Moritz von Nassau-Siegen. Die Gegenpartei aber wollte hiervon nichts hören. Wenn auch Dedel die Sache noch nicht für verloren hielt und bei Maria neue Schritte tat, so erwies sie sich unzugänglich und am 13. Februar wurden die Verhandlungen ihrerseits abgebrochen. Huygens richtete an Dedel an diesem Tage einen Brief⁴⁾, um die Sache unter scheinbaren Zugeständnissen nochmals in Gang zu bringen. Amalie aber verdarb die

¹⁾ Copes an den Kurfürsten, 28. Januar, 7. Februar und 11./21. Februar 1651. Ebenda.

²⁾ Horn an Burgsdorff. Cleve, 29. März 1651. Urkunden (s. oben).

³⁾ Mémoires de Huygens (s. oben).

⁴⁾ Huygens, Mémoires.

Sache durch zu viel Eifer; durch den bei ihrer Schwiegertochter viel geltenden Rat Crommon und durch Huygens ließ sie ein neues Abkommen anbieten, doch führte auch dies nur zu neuen Weiterungen, und schließlich stand Amalie als diejenige da, an der eine Übereinkunft scheiterte. Amalie protestierte gegen die Handlungen Mariens, die sich um sie nicht kümmerte. Am 30. Mai sprach der Hof von Holland sein Urteil dahin aus: Maria solle die Hauptvormünderin sein und der Kurfürst von Brandenburg ihr als Mitvormund über die Güter und die Person des Prinzen, Amalie als Ersatzvormünderin (*toesiende vooghd*) beigegeben werden, Maria solle alle Benefizien, Ämter und Bestallungen zu verteilen haben.

Dies Urteil konnte natürlich Amalien nicht behagen; es stellte sie bei Lebzeiten kalt, sie sollte als fünftes Rad am Wagen ziehen. Am 31. Mai 1651 teilte sie ihrem Neffen, dem Burggrafen Friedrich zu Dohna in Orange, das Urteil des Hofes von Holland mit, um dem Verbreiten falscher Gerüchte in Orange vorzubeugen¹⁾, und fügte bei: „Was mich anlangt, erweist man mir die Gnade, mich als *toesiende Voogt* zu bezeichnen, das will heißen, ich kann zusehen, was geschieht, habe aber keine Stimme im Kapitel. Eine Sache, die zusammen mit dem, was dem Herrn Kurfürsten derogiert wird, so von der Vernunft entfernt befunden wird, daß wir schließlich beschlossen haben, uns auf dem Appellationswege an den Großen Rat zu wenden, wo man mich einen schnellen und vernünftigen Ausgang hoffen läßt, unter provisorischer Inhibierung jeder Exekution.“ Im Voraus möge der Burggraf wissen, daß er in Orange keine Befehle anzunehmen habe, die nicht mit denen

¹⁾ Haag. Original. Archiv Schlobitten 2/33. 2.

des Kurfürsten von Brandenburg gemeinsam erteilt würden. Im Gegensatz zu der stolzen Frau hielt Dedel das Urteil für sie noch für vorteilhaft; es hatte ja Mühe genug gekostet, sie als Dritte in die Vormundschaft hinein zu bringen; und zugleich meinte Dedel, wie Huygens ihr erzählte, stehe ihr nun der Appell an den Großen Rat offen, der wohl das Urteil ganz umstoßen und sich zu ihren Gunsten erklären würde. Amalie appellierte ihrerseits und für den Kurfürsten an den Großen Rat und sprach am 9. Juni¹⁾ Friedrich Wilhelm ihre Hoffnung auf eine günstige Wendung aus; der Rat war in Ferien, wollte am 13. Juni seinen Spruch fällen und ließ der Witwe Wilhelms II. insinuiieren, sich bis dahin jeden Schrittes zu enthalten. An Dohna schrieb Amalie²⁾, „die offenkundige Unbill der Sentenz des Provinzialhofs von Holland“ habe sie veranlaßt, an den Großen Rat zu appellieren, und Dohna dürfe keine andern Befehle annehmen, ehe das neue Urteil gefällt sei. Unter Beischluß der Gutachten von zwei der berühmtesten holländischen Advokaten suchte sie dem Neffen klar zu machen, wie schlecht begründet die Ansprüche der Princess Royal seien, und wünschte, daß er nach Kenntnismahme andre, die schwanken könnten, auf die Frivolität dieser Ansprüche hinwiese, „damit jeder“ — so schrieb sie — „Ihrem Beispiele folgend, bei der Treue verharre, die er, sowohl dem Recht wie der Natur nach, dem einzigen und alleinigen Nachfolger schuldet, den uns Gott gegeben hat, und falls Er ihn zurücknehmen wollte, seiner unbestrittenen Erbin, die, wie Sie wissen, die Frau Kurfürstin, meine Tochter, ist. Auch ist es nicht schwer, zu wissen, wie man sich betreffs des

¹⁾ Mémoires de Huygens.

²⁾ Haag, 21. Juni 1651. Original. Archiv Schlobitten. 2/33. 2.

Herrn Kurfürsten zu verhalten hat, der schon zusammen mit der Mutter zum Vormund des minderjährigen Prinzen und seiner Güter erklärt worden ist. Was mich aber betrifft, so erhellt, wie auch das Urteil des Großen Rats in wenigen Tagen alles entscheiden möge, daß die, welche Klugheit anwenden wollen, wohl daran tun, ihre Entschlüsse bis dahin zu verschieben, wo sie den endlichen Ausfall kennen;“ sie sollten, so warnte sie, ja nicht denen ihr Ohr leihen, „die in blinder Verfolgung ihrer eingebildeten Interessen sich wohl den Anschein geben, als setzten sie die des Hauses aufs Spiel.“ Dohna sollte ihren Brief und die zwei Gutachten seinem Stellvertreter van Santen mitteilen, auch würde sie demselben selbst schreiben, um ihn zur Fortdauer seiner Treue an ihr Haus zu bestimmen.

Friedrich Wilhelm besuchte sie bald darauf im Haag und ließ sich hinreißen, den Ratgebern der Princess Royal, von Heenvliet und von Beverweert, Drohbriefe zu schreiben¹⁾, was glücklicherweise die für Amalie günstige Stimmung des Großen Rats nicht änderte. Ein neuerdings versuchtes Abkommen scheiterte und am 29. Juli kassierte der Große Rat die Verfügung vom 30. Mai; er ernannte die Princess Royal, den Kurfürsten von Brandenburg, Amalie und den Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Landsberg, zu Vormündern des jungen Prinzen. Auch dies Amalien weit günstigere Urteil genügte ihrem Ehrgeize nicht und gefiel ebensowenig ihrer Schwiegertochter; sonst so uneinig, forderten sie jetzt beide Revision des Urteils, denn beiden behagte durchaus nicht die Einführung des Pfalzgrafen. So kam endlich am 13. August 1651 ein Arrangement zustande, das als ein Sieg Amaliens über ihre Schwiegertochter

¹⁾ Aitzema, Herstelde Leenw. S. 311.

Kleinschmidt, Amalie von Oranien.

bezeichnet werden konnte. Dasselbe lautete folgendermaßen¹⁾:

1. Die Prinzessin Maria hat als Mutter in allen Vormundtschaftssachen ebensoviel Macht, wie die beiden andern Mitvormünder²⁾ zusammen.

2. Die Vormundschaft wird gemeinsam geführt zur Wahrung der Rechte, Gerechtigkeiten und Präeminenzen des Prinzen, seiner Domänen und Güter und behufs deren Verwaltung und Führung.

3. Unter letzterer ist inbegriffen die Verwendung der Einkünfte aus den Domänen und Gütern für des Prinzen Person und Hofstaat. Die Vormünder bestimmen gemeinsam, wieviel dazu jährlich aufgewendet werden soll.

4. Die Frage wegen der Gewalt über das Fürstentum Orange wird zur Entscheidung der beiden Justizhöfe conjunctim gestellt, ebenso die vom Kurfürsten und von der Prinzessin Amalie angefochtene Vergebung der Ämter und Stellen seitens der Prinzessin Maria in den ihr als Wittum verschriebenen Orten. Bis zur Entscheidung bleibt alles in statu quo und das Erforderliche geschieht nur mit gemeinsamem Konsense.

5. Beide Parteien geloben, in keiner Weise und durch kein Rechtsmittel — deren sie sich ausdrücklich begeben — von der Entscheidung der Justizhöfe in obigen beiden Sachen abzuweichen.

6. Die Wahl von Magistraten und die Kollation der Ämter und Benefizien in allen übrigen Plätzen und in denen, die der Prinzessin Maria nicht als vermöge ihres Wittums zuständig befunden werden, sollen zwischen

¹⁾ Aitzema, III. 557.

²⁾ Amalie und der Kurfürst von Brandenburg; der Pfalzgraf war durch das neue Arrangement beseitigt.

ihr und dem Kurfürsten geteilt und soll unter ihnen um die respektiven Hälften gelöst werden.

7. Unbeschadet dessen, daß die Prinzessin Maria als Mutter und Vormünderin in Seeland die Wahl der Magistrate in Vlissingen usw. und die Kollation von allen dem jungen Prinzen dort zustehenden Ämtern und Benefizien hat, und daß der Kurfürst mit der Prinzessin Amalie die gleichen Rechte in der Stadt ten Veere¹⁾ ausübt, stehen alle sonstigen von der Tutel abhängenden Gerechtigkeiten, namentlich die Bestallung des ersten Edlen von Seeland usw., zur gemeinsamen Disposition aller drei Vormünder.

8. Die dermaligen fünf von der Zeit des verstorbenen Prinzen her kommittierten Räte erhalten neue Kommission und es werden ihnen zwei Räte, je einer von der Prinzessin Maria und von den Mitvormündern, in gleicher Eigenschaft und Befugnis beigegeben.

9. Stirbt einer der Räte oder der zum Rate gehörigen Offizianten, so erfolgt die Neuwahl abwechselnd und zwar das erste Mal durch Prinzessin Maria, wenn es ein Greffier oder Trésorier war, bei den andern vom Rate abhängenden Ämtern aber das erste Mal durch den Kurfürsten und die Prinzessin Amalie.

10. Alle Ämter, Benefizien und Offizien, welche die Prinzessin Maria als Mutter und Vormünderin wie mit den andern Vormündern zusammen überträgt, werden stets im Namen des jungen Prinzen und im Auftrage sämtlicher Vormünder erteilt, wie auch die Räte, Offizianten und Ratsangehörigen eben denselben oder ihren Kommittierten den Eid leisten.

11. Alle Ämter, Benefizien, Offizien und Magistraturen werden von den Vormündern ehrlichen und qualifizierten

¹⁾ Ter-Veerem.

Personen verliehen, nach den Privilegien, Rechten und Gewohnheiten des Landes, ohne Kauf; jeder, der ein Amt erhält, beschwört, daß er weder direkt noch indirekt etwas dafür gegeben oder versprochen hat.

12. Alle sonstigen Differenzen werden vier Personen überwiesen, von denen Prinzessin Maria zwei, der Kurfürst und Prinzessin Amalie zwei stellen; diese adjungieren sich einen Fünften. Ohne Verzug sollen die Differenzen von ihnen in Güte oder auf dem Rechtswege beigelegt werden.

13. Hiermit sollen alle vordem zwischen beiden Parteien in der Vormundschaftssache vor dem Hof von Holland oder vor dem hohen Rate anhängigen Klagen etc. tot und abgetan sein.

14. Die Unterzeichneten geloben bei ihrem fürstlichen Worte, alle diese Artikel zu halten¹⁾.

Amalie hatte, so zu sagen, über Maria gesiegt, und bald ergab sich auch in der Frage wegen Orange, daß Maria vor beiden Justizhöfen den kürzeren zog: dieselben erklärten im Februar 1652 durch formelle Sentenz Marias Ansprüche auf die Regentschaft in Orange unter Ausschluß ihrer Mitvormünder für unbegründet. Den Sieg verdankte Amalie in erster Linie dem treuen Huygens, der mit de Leu de Wilhem und Pauw im Rate des Prinzen für sie wirkte; gegen ihn kehrte sich darum der ganze Haß der Anhänger Marias, die nun mit ihnen auf persönliche Kränkungen des Verhaßten verfiel, und Amalie war kaltsinnig genug, ihn fallen zu lassen; Huygens wurde, als der § 8 der Artikelen van accoord vom 13. August 1651 wirksam wurde, nicht

¹⁾ Mehrere Paragraphen dieses Arrangements führten noch zu längern Auseinandersetzungen und traten erst 1653 durch ein neues Abkommen ins Leben; der Zwist wegen Orange führte 1660 zur Einmischung Ludwigs XIV., von der wir bald hören werden.

wieder als alter Rat des Prinzen gewählt und von allen Vormündern bestätigt, sondern als ein Neuling in den Rat eingeführt. Dankbarkeit scheint Amalien fremd gewesen zu sein, und Huygens hat sie dafür in seinen hinterlassenen Papieren hart charakterisiert. Wie konnte sie ihm aus Aachen am 15. September 1651 schreiben¹⁾:

„Sie können versichert sein, daß ich nur mit Unzufriedenheit einen Vergleich unterzeichnet habe . . . niemals aber, um Ihnen Schaden zu tun; meine an die Herren Sonsfeldt und Weimann gegebenen Befehle werden Ihnen das Gegenteil beweisen; und in Wahrheit sind der Herr Kurfürst und ich zu hochherzig, um einen so treuen Diener des Hauses Oranien wie Sie zu verlassen, vielmehr blicken wir auf Ihre guten und alten Verdienste hin und werden Sie halten, wie es sich gebührt.“ Und ebenso wenig hatte ihr Septemberbrief, den Jorissen in Huygens' Memoiren mitteilt²⁾, ihn ahnen lassen, daß sie den treuen Diener fallen lassen wolle.

2. Kapitel.

Orange und Frankreich.

Ursula zu Dohna hatte ihres Amtes in Orange getreulich gewaltet und dasselbe zu Ende des Jahres 1648 Wilhelm II. zurückgegeben, worauf dieser den wichtigen Posten des „Gouverneurs, Statthalters und Generalkapitans“ ihrem ältesten Sohne, dem am 4. Februar 1621 in Küstrin geborenen Burggrafen Friedrich, übertrug. Friedrich führte die Geschäfte musterhaft und alles ging

¹⁾ Original. H.-A. im Haag. 2487 e.

²⁾ S. XCVIII.—XCIX. der Einleitung. Auch bei Groen v. Prinsterer, Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau. 2. Série. Bd. 5.

aufs beste, als er plötzlich den Tod Wilhelms II. vernahm. Dieser hatte Friedrich, als er den Haag verließ und nach Orange abreiste, ein versiegeltes Billett eingehändigt, das er nach Wilhelms Tod öffnen sollte. Es war vom 24. Februar 1649 datiert, von Wilhelm selbst im Haag geschrieben, unterzeichnet und mit Oblate versiegelt¹⁾ und wies Friedrich an: er dürfe den Platz Orange nach Wilhelms Tod niemandem übergeben, solle den Befehlen von Wilhelms Witwe folgen und den Platz gegen jedermann halten, der Anspruch darauf erheben möchte. Dohna war über den Befehl erstaunt, teilte ihn seinem Stellvertreter van Santen, einem wackern Holländer, mit und beide sahen gespannt der nächsten Zukunft entgegen, da ihr Diensteid sie verpflichtete, dem legitimen Erben, nicht aber Wilhelms Witwe zu gehorchen.

Friedrich suchte sich nach Kräften zu französisieren und die beste Freundschaft mit dem gewaltigen Nachbarstaate zu unterhalten; ein lustiges Leben spielte sich um ihn ab, er war unverheiratet und gönnte andern wie sich allen Genuß der Vergänglichkeit. Die Intriguen des französischen Hofes aber warfen ihre Schatten in dies fröhliche Treiben. Wilhelm II. wie die Dohna hatten sich stets zu Anna von Oesterreich und zu Mazarin gehalten, und ließen sich nicht in die Fronde verstricken, so nahe die Frondeurs ihnen dies legten. Über die Differenzen in der Vormundschaftsfrage hielt die Prinzessin Amalie, seine Tante, den geliebten und hochgeschätzten Neffen stets auf dem Laufenden. So schrieb sie ihm am 14. Dezember 1650 aus dem Haag²⁾:

¹⁾ Original. Archiv zu Schlobitten. 2./33. 4.

²⁾ Eigenhändig. Das Jahresdatum fehlt. Archiv zu Schlobitten. 2./33. 2.

„Monsieur mon neveu.

Vous estes bien asuree que ie ne iamais toute¹⁾ de vostre fidelite et grande affection que vous aves monstre a moy et a tous qui mest prosche come asleur²⁾ en ceste treuiste³⁾ malheur qui mest arivé de la mort de mon cher fils qui mest si senssible que si dieu ne me donnet pas de forsee ie ne le soroit si porteur yn si grand coupbe⁴⁾ mais cest la volonte de dieu qui est tous iour iuste et bon et nous serviera pour nostre salut. iespre⁵⁾ qui me donnera ausy la constansce necesre⁶⁾ a yn delle rencontre qui est en verite fort etransch car nous voyons de tranche⁷⁾ chansement icy qui ne sont pas fort bon pour nostre povuer⁸⁾ maison mais dieu touschera le coeur de ceux qui peuvet faire quelque bien cest yn chosce bien senssible pour moy de voir yn si glorigesce maison si bas iespre que le bon dieu laiesera yne longe vie a mon petit fils pour se render yn iour digne de borsder⁹⁾ les chances de ses ensederes¹⁰⁾. iespre que vous ores ausy les mesme affection pour luy come de pasee pour le pere et come vous avies deia donne yne grande marque touschant la Princebaute d'Orange que vous aves mie toute chosce en yn si bon order asure vous que tent que ie vievera que ie recherchera¹¹⁾ les occasions de vous servir et

¹⁾ doute.

²⁾ à l'heure.

³⁾ triste.

⁴⁾ coup.

⁵⁾ j'espère.

⁶⁾ nécessaire.

⁷⁾ d'étranges changements.

⁸⁾ pauvre.

⁹⁾ porter.

¹⁰⁾ ancêtres.

¹¹⁾ rechercherai.

vous coniure de vouloir continuer en ceste affection en ver ceste maison et croyes que tent que ie vievera que ie demerera veritablement

Monsieur mon neveu etc.“

Am 25. März 1651 schrieb Anna an Amalie ¹⁾:

„Ma cousine.

Le Roy Monsieur mon fils ayant faist choix de la personne du S. de Thou coner en ses conseils pour la cognoissance particuliere quila de ses bonnes et non communes qualites pour son ambassadeur pres les Srs. estats generaux des provinces unies des Pays Bas loccasion de son voyage mest trop favorable pour le veoir partir sans vous assurer que laffection que ie vous porte nest moindre que vous le meritez par nostre proximite et par les tesmoignages que vous mavez tousjours donné de la vostre. Je vous prie de croire quelle mest aussi chere que vous pouvez vous promettre de celle qui est de bien bon coeur.

Vre. bonne cousine

A Paris ce 25. mars 1651.

Anne.

A ma cousine la Princesse
douairiere dorange.

Wir haben oben gesehen (S. 143 und 144), wie Amalie ihren Unwillen über ihre Zurücksetzung in der Vormundschaft Dohna aussprach und wie sie ihm verbot, neue Befehle anzunehmen, bevor ein neues Urteil ergangen sei ²⁾. Am 3. Juli 1651 berief sie sich ihm gegenüber auf ihre Instruktionen über das hinterlassene Billett Wilhelms II. und teilte ihm mit ³⁾, Brasset habe ihr eröffnet, er solle sie im Auftrage der Königin-Regentin Anna beruhigen, daß sie von Frankreich nichts

¹⁾ Original. Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 84. Schwarz gesiegelt.

²⁾ 31. Mai und 21. Juni 1651.

³⁾ Original. Archiv in Schlobitten. 2./33. 2.

zu befürchten habe; Anna werde sich zu keinem Entschlusse, der Amalie wegen Orange unangenehm sein könne, verleiten lassen, was alles Brasset mit so viel Verbindlichkeit und Wohlwollen geäußert habe, daß sie Anna den beiliegenden Dankbrief (s. unten) geschrieben. Darum dürfe auch Dohna wegen Frankreichs ruhig sein, in Orange aber müsse man sich gegenseitig zu neuem Mute anregen. Amalie hatte gerade den brandenburgischen Schwiegersohn im Haag zu Besuch und dieser ließ Dohna Mittel in Aussicht stellen, um seine Garnison befriedigen zu können; Amalie wollte ihn schon antreiben, daß er Wort halte.

Der beiliegende Brief an Anna von Oesterreich vom 3. Juli 1651 lautet ¹⁾:

„Madame.

J'ay une souvenance si pleine et si presente des grandes bontez que V. M. a de tout temps voulu témoigner à feu Messieurs les Princes d'Orange et à leur maison, et viens d'en apprendre une nouvelle marque si évidente, en ce que M. Brasset m'asseure de la part de V. M. au subject de ce que des gens mal intentionnez tascheroyent de faire remuer à Orange, que je ne doibs point apprehender que V. M. entende à s'y laisser engager en manire que ce soit, que j'ay estimé de mon devoir d'en rendre à V. M. mes tres-humbles remerciemens par ces lignes, en la suppliant de vouloir persister toujours dans une jntention si juste et si digne de sa generositté. L'affaire dont il s'agit estant purement domestique, et particulier, et s'en allant esté vuidé aisément et dans peu, comme l'on sera icy d'accord sur quelques differents, suscitez au subject de la Tutele du jeune Prince mon petit fils. Pendant quoy, Madame,

¹⁾ Kopie. Ebenda.

le Gouvernement de la Principauté demeurant, comme il est, entre les mains du Comte de Dona, mon neveu, V. M. peut d'un costé juger, s'il luy plaist, tant au regard de sa naissance, que de ses comportemens passez qu'il n'y a personne au monde à laquelle nous ayons subject de nous mieux fier de cest employ, et de l'autre s'asseurer, que comme jusques ores les Princes decedez ont tenu ceste Principauté dans les devoirs d'une parfaite intelligence et neutralité aveq tous Princes et Estats voisins, et nommement aveq la France, qui n'a jamais receu le moindre déplaisir de ce costé la, que, dis-je, Madame, ce Gouverneur particulièrement sera bien le plus soigneux de tous ses devanciers à maintenir encore dans les mesmes maximes la memoire de ceste devotion très-constante que lesd^{ts}. Princes d'Orange y ont faict paroistre de temps en temps. Je supplie tres-humblement V. M. d'avoir agreable la parole que j'ose luy en donner, en me continuant la grace de croire que je n'ay chose plus à coeur que de luy pouvoir faire cognoistre par mes tres-humbles services comme je marche sans varier sur les pas de feu Monsieur le Prince mon mary, et qu'en suite je ne scaurois jamais manquer d'estre

Madame, usw. usw.⁴

Und an demselben Tage schrieb Amalie an Mazarin¹⁾:

„Monsieur,

Ce n'est pas d'aujourd'hui que je prens cognoissance de la bonne volonté que V. E. a de tout temps tesmoignée à feu Messieurs les Princes d'Orange, et aux interests de leur maison, mais c'est bien depuis peu que je viens de m'y veoir confirmée par de nouveaux actes de vostre generosité. Je scay Monsieur de fort bonne part comme il a pleu à V. E. de la faire paroistre aveq

¹⁾ Kopie. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

efficace, au subject de ce que vous avez apperceu que des personnes mal intentionnées ont tenté de remuer au prejudice de la Principauté d'Orange, et du Sr. Comte de Dona mon Nepveu: et trouve avoir tant de matiere de m'en ressentir que je n'ay pû m'empescher de vous en faire foy, Monsieur, par ce mot, que V. E. me vueille obliger de recevoir pour gage du desir qui me reste pour reconnoistre ceste faveur par aucun service qui fust digne de vostre advoeu. En attendant que ce bon heur m'arrive je supplie V. E. de persister dans les bons sentimens qu'elle a dud^t Sr. Comte mon Nepveu, et luy faire l'honneur de luy departir ses prudents avis durant ces inquietudes, qui d'elles mesmes viendront à cesser dans fort peu de temps, comme l'on se sera entendu icy sur le subject de la Tutele du jeusne Prince mon petit fils, laquelle estant une fois bien établié, les affaires, tant de par delá que du reste de la maison, seront conduittes aveq ananimité¹⁾ et concorde au plus grand bien et avantage du pupille, et pour le regard d'Orange, Monsieur je puis bien vous assurer, que toutes les resolutions qui seront prises et verront accompagnées de ceste caution que l'on y continue dans la bonne et parfaicte intelligence entretenue jusques ores aveq les Estats et Princes voisins et fort particulie^r aveq V. E. qui a tant rendu de preuve de son intention reciproque à mesme effect. Je prie Dieu de la benir de longue prosperité, et moy des moyens de luy faire mieux cognoistre qu'en paroles comme je suis veritablement usw. usw.“

In einem eigenhändigen undatierten Briefe an Dohna²⁾ entschuldigt sich Amalie, daß sie ihm krankheitshalber

¹⁾ unanimité.

²⁾ Archiv in Schlobitten. 233. 2.

lange nicht geantwortet habe, und teilt ihm die Unmöglichkeit eines definitiven Bescheids mit, da alles noch in der Schweben sei. „Je vois bien,“ fährt sie fort, „que tout le monde desprit commencent à se mouquer de l'écrit que mon fils vous avait donné et je croy que l'on iusera¹⁾ bien que la Princesse nora pas plus de trois que nous en Orange et j'espère que le tout ira encore bien pour le bien de mon petit fils et de la Principauté et pardunlièrement²⁾ à votre gloire et contentement ce³⁾ pourcoy je vous prie de pas perdre pasigance et croyez que tout que je peu faire que je ne perdra pas les temps mais je vous prie ne faites pas estât de la France ny de cet estât car l'on ne peu plus rien faire pour la maison jusques des que les temps schantera⁴⁾ j'espère que dieu ne voustrera pas tout à fait abandonner la maison.“

Amalie hoffte, die Dinge nähmen bald eine andre Gestalt an und im Haag würde man sich mehr für Orange erwärmen; hoffentlich würde Dohna die Subsidie noch für dies Jahr erhalten; sie war darüber tief betrübt, ihm nicht besser helfen zu können. Auch ein andres Mal dankte sie ihm⁵⁾ wärmstens für seinen Edelsinn und bat, er möge nicht nur allen Tollheiten Stand halten, sondern sich auch durch „ce meschante chance“ nie in der Treue gegen das Haus Oranien erschüttern lassen; sie versprach ihm ausgiebige Hilfe, sobald der Kurfürst von Brandenburg und sie in der Vormundschaft blieben.

¹⁾ jugera.

²⁾ particulièrement.

³⁾ c'est.

⁴⁾ changera.

⁵⁾ Eigenhändig, Haag, 23. Mai, ohne Jahresangabe. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

Am 11. Oktober 1651 sprach Amalie dem Neffen ihr Bedauern darüber aus¹⁾, daß ihn das Abkommen zwischen der Princess Royal, dem Kurfürsten und ihr derart beunruhige, und fuhr also fort: „Darum aber ist keineswegs gesagt, wie Sie annehmen, daß, falls das in Frage stehende kleine Papier wirklich von meinem Sohne herrührt, das Fürstentum besagter Prinzessin bleiben soll, sondern im Gegenteil, daß der von diesem Papier ausgehende Anspruch hier durch beide Justizhöfe geprüft und durch sie entschieden wird, ob eine solche Schrift als gültig angesehen werden soll und ob sie verdient, daß man irgendeinen Wert auf die mit ihrer Hilfe erstrebten Ziele legt, entgegen dem Urteile sehr fähiger Rechtsgelehrten, welche, wie Sie durch die neulich gesandte Deduktion gesehen haben, sie für vollständig wirkungslos erachten, selbst wenn der junge Prinz, mein Enkel, nicht nach dem Tode seines Vaters zur Welt gekommen wäre.“ Amalie meinte, vorerst keinen Grund zur Befürchtung zu haben, die Streitfrage könne für sie ungünstig gelöst werden. Da die Princess Royal keinen der Punkte erfüllte, die der Große Rat zu Amaliens Gunsten entschieden hatte, so duldete letztere auch nicht, daß irgendetwas geschehe, bevor sie selbst voll und ganz befriedigt sei, und gab Dohna die Beruhigung, ihn in der Zwischenzeit nicht zu verlassen.

Wenn auch aus Amaliens obigen Briefen an Dohna ein Mißtrauen gegen Frankreich durchleuchtet, so suchte die staatskluge Frau doch auf gutem Fuße mit den maßgebenden Personen zu bleiben und sprach Mazarin, der nach Brühl ins Exil hatte gehen müssen, aus Aachen, wo sie oft im Bade weilte, ihre Sympathien aus; mit

¹⁾ Original. Haag. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

dem Briefe ging ihr Hofmeister de Pollot an ihn ab ¹⁾. Am 6. September antwortete ihr der Verbannte ²⁾, er habe sich schon lange bei dem Gedanken glücklich gefühlt, sie seiner alten Bereitwilligkeit für ihr Haus zu versichern; leider könne er sie ihr jetzt nicht beweisen, wie ihr sein Gardekapitän Chamfleury auseinandersetzen würde. Hierauf erwiderte Amalie ³⁾ am 9. September aus Aachen:

„Le ne scay quels termes tesmoigner a votre éminence combien je me sens obligée de deux dernières lettres qu'il luy a pleu m'escire si pleines d'affection et d'estime envers moy et les miens que j'en demeure confuse et surtout l'avoir eu la pensée de me venir visiter en personne en ce lieu, ce que m'ayant aussi c'est amplement confirmé par le sieur Chamfleury.

Je l'ay prié de me rendre des offices reciproques envers votre éminence pour l'asseurer de l'estime que je fay de son grand merite du souvenir que je conserve des obligations, que je luy doibs et du desir que j'ay pour son rétablissement.

Je supplis votre éminence de le croire si bien qu'il ne luy en dira jamais tant qu'il ny en soit beaucoup plus en effect.

Je suis Monsieur

de Votre Éminence

tres humble et obligée servante

Amalie d'Orange.“

Wir sahen früher, wie der Graf, spätere Fürst Wilhelm Friedrich von Nassau-Diez Amalien verdächtig

¹⁾ 1. September 1651. Groen van Prinsterer, Archives de la maison d'Orange-Nassau. 2. Serie, 5. Band. Utrecht, 1861.

²⁾ Archiv in Paris. Abteilung Holland. Band 51, S. 54.

³⁾ Ebenda. S. 52.

erschien und wie er hinwider sie in ihrer Ehrsucht durchschaute; offen mißbilligte er Friedrich Dohna gegenüber ihre Haltung in der Vormundschaftsfrage¹⁾. Am 13. und 14. Mai 1651 ließ er aber durch Deputierte aus Friesland und Groningen bei Amalie um die Hand ihrer schönen und klugen vierten Tochter Albertine Agnes, die siebzehn Jahre alt ward, anhalten²⁾ und bekam ihr Jawort, was freilich bei Amaliens Abneigung viel Mühe kostete; wir ersehen letzteres aus den Briefen von Aerssens-Sommelsdyck an den Freier³⁾. Die Hochzeit fand am 2. Mai 1652 statt.

Ihren Neffen Dohna in Orange hielt Amalie in der Vormundschaftsfrage stets au courant. So schrieb sie ihm⁴⁾, sie habe „nach langem und verdrießlichem rencontre“ vor beiden Gerichtshöfen in dem wichtigen Punkte der von Wilhelm II. Dohna übertragenen Befehle in Orange gewonnen, und schickte ihm Weimann, um ihn und das Parlament in Orange über die Rechtslage zu unterrichten; wer ihrem Hause dort nicht treu sei, sondern sich der gegnerischen Seite zuneige, sei „ja absolut verloren“. Sie fürchtete, die Princess Royal werde dem Parlamente einen Brief übergeben, doch sollten Dohna und Weimann dasselbe tun. „Jespre“, so schloß Amalie, „que le bon dieu conserviera la maison et que se⁵⁾ meschante schans noront pas le pouvoir de le faire plus de mall.“ Dohnas Stellvertreter van Santen erhielt die von Amalie bewilligte Entlassung und kehrte nach Hol-

¹⁾ Leeuwarden, 12/2. November 1651. Original. Archiv in Schlobitten. 36/4.

²⁾ 6./16. Juni 1651. Copes an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Archiv in Berlin. Abteilung Holland.

³⁾ Groen, Bd. 5 (s. oben).

⁴⁾ Eigenhändig, ohne Datum. Archiv in Schlobitten 2./33. 2.

⁵⁾ ces.

Holland zurück¹⁾. Da es Amalie stets um die Freundschaft Spaniens zu tun war, so übermittelte sie Dohna das Gesuch des spanischen Botschafters, es möge das seinem Freunde, dem Marquis von Sankt Martin, gehörige Gut im Fürstentum Orange geschützt und vor weiterem Waldfrevel durch Herrn von Châteauneuf und dessen Oheim, den Archidiakon von Avignon und Prior in Suzette, bewahrt werden. Sie hatte, wie sie Dohna bekannte, große Verpflichtungen gegen den Botschafter, der stets alles für sie und ihren Enkel prompt und vorteilhaft besorge, und es sei notwendig, sich seine Freundschaft zu bewahren²⁾. Der Botschafter Antoine Brun hatte ja schon 1650 behauptet, Amalie rede, als sei sie in Madrid geboren!

Um Orange noch fester an Wilhelm III. zu kitten und feindlichen Machinationen zu begegnen, veranlaßten die Vormünder, der Kurfürst und Amalie, ihren Mündel zu einem von ihnen unterzeichneten und untersiegelten Befehle, gegeben zu Cleve am 1. Juni 1652³⁾: die Untertanen in Orange mußten ihm einen neuen Eid in die Hände seines Vetters Dohna leisten. Amalie bedauerte, daß sie Dohnas Dienste nicht besser belohnen könne⁴⁾; er aber besuchte sie im Sommer 1653 in Holland. Sie empfing den Neffen im Juni d. J. im Haag ebenso herzlich, wie die Princess Royal ihn in Breda mit Kälte behandelte; es kostete Dohna viel Mühe, Letztere etwas versöhnlicher zu stimmen. Er wäre am liebsten in Holland geblieben und nach Tromps Tod auf der

¹⁾ Amalie an Dohna. Haag, 10. Oktober 1652. Original. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

²⁾ Amalie an Dohna. Haag, 24. Oktober 1652. Original. Ebenda.

³⁾ Ebenda. 2/32. 2.

⁴⁾ Haag, 16. Januar (ohne Jahreszahl). Eigenhändig. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

See sein Nachfolger als Admiral geworden, doch hintertrieb dies der Ratspensionär Jan de Witt; auch die Aussicht auf den Eintritt in brandenburgische Dienste ging nicht in Erfüllung und Dohna kehrte 1654 nach Orange zurück¹⁾. In der Pfalz hielt er sich auch einige Zeit auf, der westfälische Friede hatte der Familie Dohna ihre lange konfiszierten Güter zurückgegeben und Friedrichs jüngerer Bruder Christoph Delphicus nahm sie in Besitz. Mehrere Prinzen und Grafen, Söhne der Häuser Anhalt-Bernburg, Nassau u. a., hielten sich längere Zeit in Orange auf, um sich an Friedrich zu schulen und sich ihn zum Muster zu nehmen; sie besuchten die Kriegsschule in Orange²⁾. Friedrich verlobte sich mit dem reichen Fräulein Espérance du Puy-Montbrun-Ferrassières³⁾, in der er alle Vorzüge vereint fand, heiratete am 29. Oktober 1656 in Pont-de-Veyle (Vesle) und brachte die junge Frau im November d. J. nach Orange. Er kaufte von ihrem Gelde die Baronien Prangin und Coppet im Waadtland und lebte hochbeglückt mit Espérance und seinen zahlreichen Kindern.

Im Juli 1657 schreibt Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz an Luise von Degenfeld⁴⁾:

„Der jung Graff von Solms ist von Orenge kommen, sagt wunder, wie der graff von Dohna sein fraw so

¹⁾ Mémoires (s. oben). Erdmannsdörffer, Graf Georg Friedrich von Waldeck, 1869.

²⁾ Zeugnis geben viele Briefe an Dohna. Archiv in Schlobitten 36/4.

³⁾ Glückwunsch des Kardinals Bichi, päpstlichen Legaten in Avignon. Rom, 27. Sept. 1655. Original. Archiv in Schlobitten 4/25. 28.

⁴⁾ Schreiben des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und der Seinen. Herausgegeben von W. L. Holland. Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 167. Tübingen 1884.

Kleinschmidt, Amalie von Oranien.

lieb hatt; er lest sie aber von niemandt sehen, alß bei dem eßen und wan er dabey ist. Wir viertzigjährige männer seind wunderliche leute; ist nicht war, mein schatz? Aber die junge, wan sie ihre weiber lieb haben, seindt eben so eckelicht, aber nicht so bestendig, wie mein engele mich finden wirdt biß ahn mein endt.“

Amalie bedauerte wiederholt, Dohnas Dienste nicht besser belohnen zu können; „mais mon grand mall est que iesuis si peu capable et que mon pouvoir est si fauable¹⁾.“ Sie hoffte, er werde sie mit seiner Frau bald im Haag besuchen, obwohl Orange weit angenehmer als der Haag sei. „Le croy ausy que lon peut mieux pascere les temps, car pour icy ie vous asure quil ena²⁾ for peu et plus de feschery que de plesire mais pour moy iesuis vieng si avant tent³⁾ le monde que le tout mest yn dieferansce hormies de vous pouvoir servir ie prendra grande passion a vous pouvoir monstren que iesuis veritablement

Monsieur mon neveu

Vostre tres affectionne dante et servante

Amalie P. d'Orange⁴⁾.“

Bei Anlaß seiner Verlobung schrieb Amalie der Braut⁵⁾:

„Mademoyselle.

L'Interest que j'ay en tout ce qui regarde mon Nepveu le Comte de Dona, vous persuadera aisément, comme j'espere, que j'ay eu une satisfaction tres-grande, d'apprendre qu'il vous a pleu accepter sa recherche (sic!).

¹⁾ faible.

²⁾ en a.

³⁾ dans.

⁴⁾ Ohne Datum. Eigenhändig. Archiv in Schlobitten 2/33. 2.

⁵⁾ Ebenda. Original. 36/4.

Je vous puis assurer qu'il ne me pouvoit arriver une nouvelle plus agreable. Et comme je participe singulierement au bonheur qui luy est arrivé, je n'ay pu tarder de vous le venir tesmoigner par ce mot, et vous souhaicter toutes sortes de felicitéz. Vous priant de croire, que l'affection particuliere que je luy porte, et a laquelle la proximité de sang et ses merites m'obligent, vous est entierement vouée et acquise. Pour gage de quoy, je vous prie d'accepter ce brascet de mes cheveux que je vous envoie, m'excusant si a cause de quelques occupations pressantes je suis empeschée de vous escrire de ma main propre, qui se signera neantmoins

Mademoyselle

(eigenhändig) vostre tres affectionné servante

Amelie P. d'Orange.

La Haye, le 19. octobre 1656.“

Sie erlaubte ihrem Neffen, seinen Schwiegervater, wenn derselbe seine Tochter besuchen wolle, im Schlosse zu Orange aufzunehmen, während sie jedem anderen, der nicht im Dienste ihres Enkels stehe, dort zu wohnen verbot¹⁾.

Dohnas Mutter, ihre Schwester Ursula, weilte mit ihrer Tochter Katharina viel bei ihr und starb in Turnhout am 18/28. August 1657.

3. Kapitel.

Weiterer Verlauf der Vormundschaft.

Am 20. März 1649 hatten die Staaten von Holland und Westfriesland der Prinzessin Amalie in Anbetracht der Verdienste ihres Gemahls eine Leibpension von

¹⁾ Amalie an Friedrich zu Dohna. Haag, 4. Sept. 1656. Original. Ebenda. 2/33. 2.

jährlich 20 000 Gulden ausgesetzt und auch die andern Provinzen hatten ihr Gelder zugebilligt, sodaß sie jährlich 40 000 Gulden bezog¹⁾. Wir wissen, wieviel Wert Amalie auf Reichtum legte; noch höher aber stand ihr der Besitz der Macht, und nun mußte sie sich beständig mit ihrer verhaßten Schwiegertochter um den Einfluß bei der Vormundschaft über Wilhelm III. streiten!

Brasset versicherte Copes, Ludwig XIV. und die Regentin Anna unterstützten trotz der nahen Verwandtschaft mit der Prinzessin Maria, Wilhelms III. Mutter, sie nicht in ihren Ansprüchen, sondern sie überließen die Entscheidung über die Regentschaft in Orange allein den Richtern²⁾. Amalie wandte sich am 13. Mai 1652 aus Cleve direkt an die Schwiegertochter³⁾:

„Madame!

Il y a deja quelque temps que monsieur l'électeur mon beaufils et moy ayant trouvé d'importance les considerations, qui nous furent proposees par ceux du conseil au regard des presentes necessites d'Orange, nous nous y conformasmes absolument et mandasmes en suite au dit conseil de travailler a disposer votre Altesse Royale aux mesmes sentiments; de quoy cependant ne voyant pas reussir les effects jusques a present et ne doubtant que l'affaire en passant par diverses mains ne vous puisse avoir esté repressentée aussi vivement qu'elle le merite, je me trouve pressée en conscience par ce que je doibs et porte d'affection au bien de nostre petit pupille de vous entretenir directement, Madame, et sans

¹⁾ Amalie an die Staaten von Holland und Westfriesland. Haag, 18. Dezember 1651.

²⁾ Copes an Friedrich Wilhelm von Brandenburg, 1. März 1652.

³⁾ Reichsarchiv im Haag. Autographen. Bd. 5.

l'entremise de personne sur ce sujet en vous suppliant, Madame, de considérer, qu'il s'agit ici de la conservation de la piece capitale de la maison, en une saison aussi dangereuse, qui pouroient estre celles, que les princes defuncts se sont représentees, lorsqu'ils ont resolu de faire pourvoir ces gouverneurs d'Orange de la reserve d'une assez grande somme extraordinaire par dessus les subsides annuels pour avoir de quoy se maintenir aux occurrences de quelque malheur soudain et non preveu.

Pour moy, madame, j'advoue, que vous voyant sommées et preadverties non seulement par les circonstances du temps et des affaires; mais par ceux memes, qui en suite de leurs devoirs s'acquittent de ce dont la negligence leur pourroit estre imputée quelque jour, nous voyant d'ailleurs confirmees par la pratique ordinaire et les resolutions expresses des princes, j'ay de la peine à comprendre en consideration, de quoy nous devons hesiter à resoudre une chose, dont le delay pourroit avoir une suite tout pernitieuse et dont le Blasme ne scauroit tomber que sur nous. Je vous supplie, madame, de bien peser ces raisons en vostre prudence naturelle, et je m'asseure que non obstant toute autre suggestion vous trouverez, que je marche dans le bon chemin et m'acquitte du vray devoir d'une grande mère et tutrice, en contribuant tout ce, qui m'est possible à la conservation du bien du prince pupille qui vous estant cher, madame, autant qu'il le doit estre je n'ay plus de doute, qu'elle ne se dispose à destourner tant qu'il luy est possible les inconveniens, qui le pourroyent surprendre aux jours de son innocence et dont venu en age de discretion il auroit a se prendre à nostre conduite reproches véritablement auquel je proteste, que ma memoire devra jamais participer. En tout cas, madame, j'attens, que vous me fassiez la justice

de croire, que ce que je luy en dis avec cette franchise ne part que du meilleur de mon coeur et de cette affection tres entiere que j'ay a vous testimonier par des veritables effects, que je suis,

Madame,

vostre tres-humble servante

Amalie d'Orange.“

Zwischen den Generalstaaten und der englischen Republik war es zum Kriege gekommen und die oranische Partei sah in seiner Fortführung die Möglichkeit, um neuerdings die Herrschaft zu erlangen; je gefährlicher die Lage war, desto eher mußte der Ruf nach einem Staatsoberhaupte laut werden. Die meisten Provinzen wollten in der Tat den Sohn Friedrich Heinrichs, Wilhelm III., als General und seinen Schwager, den Grafen, späteren Fürsten Wilhelm Friedrich von Nassau-Diez, als Generalleutnant, nur die Staaten von Holland wollten nichts davon hören; sie zeigten offen ihren Haß gegen Amalie, und seitdem man sah, wie sie ihren Schwiegersohn Wilhelm Friedrich völlig beherrschte, wollte man auch von ihm als Generalleutnant nichts wissen. „Ihr Ehrgeiz,“ so schreibt ein Franzose aus dem Haag an Servien¹⁾, „ist den Staaten bekannt und verhaßt, und dies schadet dem kleinen Prinzen sehr.“ Am 7. August traf die Princess Royal mit ihrem soeben vom exilierten Könige Karl II. mit dem Hosenbandorden geschmückten Söhnchen im Haag ein, wo ihm Tags darauf eine Schar Kinder mit oranischen Feldzeichen und Trompeten eine Ovation brachte. Der holländische Advokat Thisei nahm den Kindern die Trompeten weg, es wurden oranische Feldzeichen abgerissen und ein solcher Tumult brach los, daß dem Hause des

¹⁾ 20. August 1653. Groen van Prinsterer. 2. Serie. 5. Band.

Advokaten eine Plünderung drohte; bereits flogen Steine dagegen, da saßen die Reiter auf. Am Abend kam es zu neuer Anrottung, dem Ratspensionär de Witt wurden die Fenster eingeworfen; die Bürgerkompagnien hinderten zwar weitere Ausschreitungen, aber die Bürger riefen wie die Knaben „Oranje boven!“ und man mußte die oranischen Feldzeichen der Bürgerschaft wieder herausgeben¹⁾.

Mazarin, der Amalie die Frankreich ungünstigen Abmachungen des Westfälischen Friedens nicht vergessen hatte, suchte, seit Februar 1653 wieder im Vollbesitze seiner Macht, bei den Staaten von Holland, als den wichtigsten, Autorität zu gewinnen; auch der Prinz von Tarent, den wir von früher kennen und der wieder in Holland war, wo er sich vergebens bemühte, Amalie, die ihn haßte, mit Maria auszusöhnen, sprach von dem Übergewichte der holländischen Staaten in der niederländischen Politik. Den von Holland erstrebten Frieden mit der königsmörderischen Republik England suchte Amalie fern zu halten²⁾, denn nur in der Fortdauer des Krieges konnte der oranischen Sache Heil erblühen; ebenso fürchtete Mazarin ein Bündnis Englands mit den Vereinigten Staaten der Niederlande. In seiner Instruktion vom 10. Dezember 1653 an den neuen Gesandten im Haag empfahl Mazarin Pierre Chanut, sich um die Aussöhnung beider Oranierinnen zu bemühen, aber keiner von ihnen glauben zu machen, daß er sich der andern zuneige, und bei aller Verbind-

¹⁾ Copes an Friedrich Wilhelm, 3./13. Mai und 2./12. August 1653. Berliner Staatsarchiv. Holland. R. 34. 227 g.

²⁾ Weimann teilte in ihrem Auftrage dem Kurfürsten ihre Ideen wegen des befürchteten Friedens mit (Copes an den Kurfürsten, 2. Dezember/22. November 1653). Berliner Staatsarchiv. Holland.

lichkeit für Oranien die Generalstaaten nicht zurückzusetzen; Chanut durfte nicht für Oranien offen eintreten. Sobald Chanut ins Gemach Amaliens eintrat, frug sie ihn ohne weiteres um seine Ansicht über Oliver Cromwell, den Lord-Protector, und sagte, als er ihr auswich: „Ich meinerseits halte ihn für einen tapfern Mann, der es wohl verstanden hat, einen hohen Plan auszuführen.“ Chanut ersah aus diesen Worten ihre Herrschsucht. Er sprach dann mit ihr vom Tode Bruns, an dem sie viel verloren hatte, und sie war voll Freude über Ludwigs XIV. gute Stimmung für sie und ihr Haus; wenn sie auch wenig Autorität im Lande hatte, so wollte Chanut sie doch öfter aufsuchen, ohne sich der antioranischen Partei verdächtig zu machen¹⁾. Es galt im Haag, wo der Boden glatt war wie kaum anderswo, klug zu lavieren; Jan de Witt, der seit Juli 1653 als Ratspensionär von Holland die Geschäfte leitete, war ein Staatsmann ersten Ranges und den Oranieren toffeind. Am 5. April 1654 erfolgte der Friede von Westminster zwischen England und den Niederlanden; derselbe bedeutete zugleich ein Bündnis beider und durch die ihm angefügte Exklusionsakte verpflichtete sich Holland heimlich, die Oranier von der Regierung auf ewig auszuschließen; Mazarin sah darin einen Druck Cromwells auf de Witt, die Oranier mußten als die natürlichen Stützen der Stuarts von aller Macht ausgeschlossen werden. Friede, Bündnis und Akte waren ein Donnerschlag für Amalie und für die Oranier; auf ewig schien die Aussicht ihres Enkels, Statthalter, Generalkapitän und Generaladmiral wie seine Vorfahren werden zu können, begraben. De Witt versicherte zwar Amalie, die sich beschwörend an ihn wandte, die Exklusion sei

¹⁾ Chanut an Brienne, Haag, 22. Januar 1654. Groen.

nur durch Zwang der Verhältnisse erfolgt und könne, wenn Wilhelm III. erwachsen sei, widerrufen werden¹⁾; Amalie aber war damit nicht zu beruhigen. Die Städte in Holland waren auf ihre Deputierten ungehalten und billigten die Exklusionsakte nicht; sie betonten, dieselbe hätte, falls sie wirklich eine Notwendigkeit gewesen wäre, ihnen und allen Provinzen zur Erwägung vorgelegt werden müssen; alle Provinzen sprachen es unverblümt aus, sie sei nicht notwendig gewesen, sondern sie sei das bloße Werk einiger dem Hause Oranien gehässiger Personen. Man bemühte sich nun, die Exklusion wieder aus dem Friedensinstrumente zu eliminieren, Cromwell aber hielt an ihr fest²⁾. Die Uneinigkeit der oranischen Fürstinnen und ihres Anhanges hinderte die oranische Partei an einheitlichem kräftigem Auftreten und an der Loslösung von Holland, das hingegen, im Besitze der Macht, der Truppen und des Geldes, den Ton angab. Chanut mochte auch nicht offen für die Oranier eintreten³⁾, denn ihr etwaiger Bruch mit Holland konnte für Frankreich unvorteilhaft ausfallen; Amalie würde dann, so meinte Chanut, von spanischer Seite alles aufbieten, um ihre Güter in Brabant zu decken, und Frankreich würde schwere Einbußen für seine Schifffahrt erleiden.

Amalie benahm sich eigentümlich; sie ließ den Generalstaaten sehr untertänig Glück zu dem Friedensschlusse wünschen und nahm de Witt freundlich auf, suchte aber zugleich Ludwig XIV. für sich zu erwärmen und beklagte sich bei Chanut bitter über die ihr Haus beschimpfende

¹⁾ Weimann an den Kurfürsten, Haag, 19. Mai 1654. (Urkunden und Akten, Bd. 4.)

²⁾ Copes an den Kurfürsten, 9./19. Mai 1654. Staatsarchiv. Berlin.

³⁾ Chanut an Mazarin, Haag, 1. Mai 1654. Groen.

Exklusion durch die Staaten von Holland; Chanut aber wies sie mit ihren Klagen an die Generalstaaten. Um gegen die Exklusion zu wirken, reiste sie im September 1654 zu ihrem Schwiegersohne, dem Kurfürsten, nach Berlin¹⁾. Ihr höchster Wunsch war, infolge einer populären Bewegung ihren Enkel zum Gouverneur und Generalkapitän und ihren Schwiegersohn von Nassau-Diez zu seinem Generalleutnant erklärt zu sehen. Chanut aber hegte großen Verdacht gegen ihre Ehrlichkeit und schrieb an Mazarin²⁾: „Die verwitwete Prinzessin, die bei ihrem Alter kaum hoffen kann, ihren Enkel einst als Generalkapitän zu erblicken und die sich im Überflusse ihrer Güter gefällt, scheint die Dinge ziemlich gleichgültig zu nehmen, und manche glauben, sie treibe ihre Schwiegertochter an, Lärm und Klagen anzustimmen, damit der Protektor, wenn sich dieselbe ihm verdächtig mache, ihre Entfernung vom hiesigen Staate verlange und der Prinz unter der Erziehung seiner Großmutter bleibe.“ Die drohende Losreißung der andern Provinzen von der herrschenden Provinz Holland war ganz gegen Mazarins Politik und er riet Chanut, alles dagegen zu tun. Amalie bemühte sich auffallend um die Gunst Hollands und Chanut insinuierte Brienne geradezu, die Besuche des Ratspensionärs de Witt hätten sie umgestimmt, weil sie von ihm die Zahlung einer Pension vom Tode ihres Gemahls an erhoffe³⁾.

Chanut erklärte Amalien im Auftrage Ludwigs XIV., er werde Befehl geben, daß die Besitzungen des oranischen Hauses in und bei Bletterans in Burgund durch die

¹⁾ Haag, 14. Mai 1654. Groen.

²⁾ Copes an den Kurfürsten, 22. August und 20. September 1654. Berliner Staatsarchiv. Holland.

³⁾ Haag, 21. Mai 1654. Groen.

französische Besatzung des dortigen Schlosses in keiner Weise belästigt werden; der König habe den strengsten Befehl an den Gouverneur de Serville erlassen und Auftrag erteilt, alle seit 1647 aus Bletterans schuldigen Revenuen auszuzahlen¹⁾. Für diese Sauvegarde der burgundischen Besitzungen und für eine Gratulation des Königs zu der Geburt ihres Enkels, des Kurprinzen Karl Emil von Brandenburg²⁾, dankte Amalie Chanut am 1. April 1655. Bei Anlaß dieser Geburt schrieb sie auch Huygens, der ihr nach langem Schweigen gratuliert hatte³⁾, am 16. März aus Berlin. Sie stellte ihm vor, wie ungerecht sein Verdacht sei, sie habe eine Abneigung gegen ihn oder die Seinen, und wie sie im Gegenteil die alte Zuneigung und Huld gegen ihn hege; sie versprach, ihm dies nach ihrer Rückkehr in den Haag zu beweisen, und schloß mit neuen Beteuerungen ihrer unveränderten Gnade. Er bewarb sich bald darauf bei ihr um die durch Crommons Tod vakant gewordene Stelle im Rate für seinen ältesten Sohn Constantin, doch war schon zugunsten ihres Sekretärs Rivet darüber verfügt und sie lehnte das Gesuch sehr höflich ab⁴⁾. Huygens war empört über den Mißerfolg seiner Bewerbung und hat seinen Gefühlen in dem Aufsätze „A mes fils“ Ausdruck gegeben.

Gegen Friedrich Wilhelms ersten Staatsmann, den Grafen Georg Friedrich von Waldeck, war Amalie feindlich gesinnt und bemühte sich, ihn aus der Gunst ihres Schwiegersohnes zu verdrängen, um ihren

¹⁾ 11. Februar 1655. Pariser Archiv. Holland. B. 55.

²⁾ Bei der Taufe am 10. Mai/30. April war Amalie nebst der Stadt Amsterdam unter den Paten.

³⁾ Mémoires de C. Huygens.

⁴⁾ Huygens an Amalie, 10. Mai 1655, Amalie an Huygens, Berlin, 7. Juni 1655. (Mémoires de C. Huygens.)

Neffen, den Burggrafen Friedrich zu Dohna in Orange, an seine Stelle zu setzen¹⁾. Ich gedachte schon früher ihres Einflusses auf den Großen Kurfürsten und auf seine Regierung. Schon 1649 hatten die Deputierten von Cleve sie, als sie mit ihrem Sohne dort weilte, um ihre Vermittelung im Streite mit dem Kurfürsten gebeten und sie hatte ihnen vor ihrer Heimreise versprochen, bei ihrem Schwiegersohne alles durchsetzen zu wollen²⁾. Als sie 1651 auf ihrer Reise nach Berlin einige Tage in Wesel war, erschienen am 10. September vier Abgeordnete der clevisch-märkischen Stände bei ihr und sie versprach Verwendung bei Friedrich Wilhelm³⁾. Die Stände baten sie dann noch in einem Schreiben vom 13. September d. J. um „ihre Interposition bei dem Kurfürsten zur Sicherstellung ihrer Privilegien und zur Befreiung ihres Regensburger Deputierten von Willich zu Winnenthal aus der Haft.“ Ebenso beschworen sie Amalie, als sie auf einer Reise nach Berlin in Wesel weilte, am 13. September 1654 aus Rees um ihre Intervention gegenüber der Rücksichtslosigkeit des Kurfürsten. Während seines Feldzuges in Preußen übertrug der Kurfürst seiner Schwiegermutter die Verhandlungen mit den zum 28. September 1655 nach Cleve berufenen Ständen und ließ das Schloß für sie einrichten. Am 12. September traf Amalie von Berlin in Groningen ein, die Stände der verschiedenen Landesteile Friedrich Wilhelms geleiteten sie durch das betreffende Gebiet, am 29. September empfingen die clevischen Stände sie in Wesel und am 3. Oktober traf sie mit dem Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen, dem durch seine

¹⁾ Sommelsdyck an Waldeck, 9. März, 5. April und 15. Juni 1655. (Erdmannsdörffer, Graf Georg Friedrich von Waldeck.)

²⁾ 30. September 1649. Urkunden und Akten. Bd. 5.

³⁾ Ebenda.

Tätigkeit in Brasilien berühmten Statthalter des Kurfürsten in Cleve, Mark und Ravensberg¹⁾, in der Stadt Cleve ein. Als Johann Moritz von dort zur Eröffnung der neuen Universität Duisburg (14. Oktober) reiste, erklärte ihm Amalie, sie habe in Cleve keine Zeit mehr zu verlieren; sie wußte die Stände glücklich zu bearbeiten, und als sie in den Wagen stieg, um Cleve zu verlassen, erschien eine Deputation derselben, um ihr die Einwilligung in alle Forderungen mitzuteilen. Johann Moritz sagte ihr dann in Arnheim, er habe es sich nicht vorgestellt, daß man es soweit bringen könne. Der Kurfürst erklärte sich am 17. November, wenn auch mit innerem Widerstreben, zur Genehmigung der von Amalie vollzogenen Rezesse bereit. Um Amaliens Stimme für die Bewerbung um die Feldmarschallswürde nach dem Tode ihres Schwagers Brederode²⁾ zu erlangen, fanden sich im Oktober 1655 ihr Schwiegersohn von Nassau-Diez und Johann Moritz in Cleve ein; ersterer hatte engere Fühlung mit de Witt gesucht und schien bei Amalie im Vorteil; Johann Moritz hielt sie mit Recht für seine Gegnerin und schrieb im November voll Bitterkeit dem Kurfürsten von Brandenburg: „Eins habe ich von Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht verstanden, das mich thut trösten, nemlich daß selbe nicht in der Ewigkeit wollen den Namen haben, von Weibern regiert zu sein.“ Die clevischen Stände bedienten sich auch in den folgenden Jahren der Einwirkung Amaliens auf den Kurfürsten und nannten sie geradezu: „Sancta Maria bitt für uns“; sie hat ihnen wiederholt gute Fürsprache geleistet und sie erwiesen sich ihr dankbar.

¹⁾ Amalie umging Johann Moritz, wo sie konnte, und bediente sich fast nur Weimanns.

²⁾ Amalie zeigte den Tod Brederodes den Staaten von Holland in Groningen am 13. September 1655 an (Reichsarchiv. Haag).

Diese Stände bezahlten die Hochzeit ihrer Tochter Albertine Agnes mit dem Fürsten von Nassau-Diez und den Hofhalt des Kurfürsten 1651 und 1652, schickten Amalien im Februar 1661 ein Faß Rheinwein usw.¹⁾. Der Kurfürst zederte Amalie von den Geldern, die er vom Kaiser zu fordern hatte, 20 000 Reichstaler, welche „vor etlichenn jahrenn“ geschehene Zession er in Oranienburg am 28. Juli 1655 erneuerte²⁾. Ganz perplex erschien Amalie Weimann über die Unterhandlungen des Kurfürsten mit Cromwell, dem ärgsten Feinde ihres Hauses³⁾. Bewahrte sie doch für die Stuarts eine rege Teilname, wenn sie auch Maria feind blieb; Karl II. hatte immer noch enge Fühlung mit ihr, und Herbert von Beaumont schrieb ihr am 18. März 1655, er beschwöre sie, der Absicht Karls, nach Holland zu kommen, frühzeitig entgegenzuarbeiten, da ihn ja der 1654 zwischen den Republiken von Holland und England geschlossene Vertrag von Hollands Boden ausschließe⁴⁾.

Mit Frankreich blieb die Prinzessin-Witwe im besten Einvernehmen, wie uns ihr Briefwechsel mit Mazarin auch 1656 und in der Folge zeigt; indem sie sich für einen Edelmann (de Fourmentau) verwendete, der im Duelle einen andern (de Val) getötet, betonte sie, Fourmentaus treue Dienste für Ludwig XIV. seien der Grund, warum sie sich in diese Privatsache einmische; von des Kardinals mächtiger Fürsprache bei Ludwig erhoffe sie die Begnadigung Fourmentaus und letztere solle ihr ein Zeichen sein, daß sie noch ebensogut angeschrieben sei, wie zur Zeit Ludwigs XIII. und

¹⁾ Urkunden und Aktenstücke, Bd. 5.

²⁾ Archiv in Zerbst. A 7b. Nr. 20. Kopie.

³⁾ Weimann an den Kurfürsten, 10. Dezember 1655. Urkunden und Aktenstücke, Bd. 7.

⁴⁾ Reichsarchiv im Haag.

Richelieus¹⁾. Mazarin versprach ihr die Begnadigung des Duellanten und versicherte sie seiner bereitwilligsten Dienste, wofür sie ihm herzlich dankte²⁾.

Chanut wurde 1657 durch den Parlamentspräsidenten Jacques Auguste de Thou, den Sohn des berühmten Historikers, als Botschafter bei den Vereinigten Provinzen abgelöst, und Mazarins Instruktion für ihn empfahl zwar das bisherige Lavieren zwischen den Parteien, war aber im Grunde der Sache des jungen Prinzen Wilhelm (III.) günstig. Mazarin riet³⁾ zur Zurückhaltung gegen Maria, die jede Annäherung hochmütig zurückweise und ganz von ihrer Umgebung, Heenvliet und Lady Stanhope, irre geleitet werde; nicht weniger aber warnte er vor Amalie. „Sie hat viel Geist und große Kenntniss in den Weltgeschäften und, wenn alle ihre Gedanken auf ein einziges Ziel hinstrebten, wäre ihre Zuneigung, wohin sie sich auch kehren möchte, von sehr großem Gewichte, so aber wird sie durch verschiedene Interessen geteilt; die Bewahrung der zwei großen Besitzungen Turnhout in Brabant und Zevenbergen in Holland, die ihr von den Spaniern als Lohn dafür gegeben wurden, daß sie es bei der Schwäche des Prinzen, ihres Gemahls, dahin brachte, ihn in den Frieden von Münster einwilligen zu lassen, werden sie an Spanien ketten, und man darf nicht hoffen, daß sie es jemals dem Zufalle überlasse, Spanien zu mißfallen. Übrigens ist sie zu klug, um nicht einzusehen, daß das Glück ihres Enkels, des Prinzen von Oranien, nur durch die Gunst Frankreichs solid gestützt werden kann, und

¹⁾ Amalie an Mazarin, 24. Februar 1656. Archives des affaires étrangères. Paris. Holland, Band 56.

²⁾ Mazarin an Amalie, 4. März 1656. Amalie an Mazarin, März 1656. Ebenda.

³⁾ Groen van Prinsterer, Bd. 5.

darum will sie uns glauben machen, daß sie von dieser Gunst viel erhoffe, daß die Begebenheiten in Münster nur erfolgt seien, weil unsre Minister die guten Ratschläge, die sie ihnen damals gab, nicht befolgten und daß sie stets ein französisches Herz habe. Man glaubt, daß ihre Zärtlichkeit für die Frau Kurfürstin von Brandenburg, ihre Tochter, und ihre Genugthuung über die Ehre, die Schwiegermutter eines so großen Fürsten zu sein, den der Ehekontrakt in Ermangelung männlicher Erben in die oranischen Hausgüter substituiert, ihn (den Kurfürsten) oft daran denken ließen, sich auf diese Seite zu stützen, weil man ihr gesagt hat, ihr eigener Enkel ¹⁾ sei von zartem Temperamente. Sie liebt, wie man glaubt, den Prinzen Wilhelm von Nassau ²⁾, ihren Schwiegersohn, nicht und fürchtet seinen Verstand trotz der sehr großen Unterwürfigkeit, womit er sie behandelt, während er darauf ausgeht, durch die Stellung als Generalfeldmarschall seine Autorität zu erhöhen. Obwohl der Haß der Großen Hollands gegen das Haus Oranien und die ihm letzthin zugefügte Beleidigung, es zu jedem Amte unfähig zu erklären, ihr einen gerechten Abscheu gegen die Staaten dieser Provinz, wenigstens gegen die Häupter dieser Partei, eingeben sollte, schmeichelt sie ihnen nichtsdestoweniger; sie spricht von dem Schimpfe, den sie ihrem Hause angetan, nur in gemäßigten Ausdrücken und unter guter politischer Maske, um sich der Zeit anzubequemen. Sie ist gefällig gegen diese Herren, um von Holland eine Pension zu erhalten, welche diese Provinz den Witwen der Prinzen, ihrer Statthalter, zu geben pflegt. Sie wurde ihr nach dem Hintritte ihres Mannes angeboten; sie wies sie zurück, weil sie die

¹⁾ Irrtümlich heißt es in der Instruktion: Sohn.

²⁾ Fürst Wilhelm Friedrich.

doppelte Höhe des gewöhnlichen Betrages wollte; und so ist sie nicht gezahlt worden; die von ihr häufig wiederholte Bemühung um diese Schuld glättet derart ihr ganzes Betragen gegen die Holländer, daß man anstehen muß, ihr zu entdecken, was man vom gegenwärtigen Regimente dieser Provinz denken würde. Denn diese Dame nützt alles aus und da sie in ruhigen Verhältnissen ohne Autorität ist, würde es ihr nicht mißfallen, etwas Unruhe zu sehen, wobei jeder Ansehen gewinnt. Auf diese ersten Notizen und auf das hin, was der Herr Präsident von ihr gewisseres erfahren wird, kann er seine Unterhaltungen mit dieser Fürstin in der Erwägung regeln, daß sie fähig ist zu schaden, wenn sie sich verachtet fühlt, und wenig imstande, uns gutes zu tun, welche Mühe wir uns auch geben mögen, ihr zu gefallen.“ Mazarin wollte den Oraniern möglichst viel Anhänger erhalten und den Niederländern klar gemacht sehen, daß sie am besten täten, den jungen Wilhelm (Heinrich) zum Generalkapitän zu machen; doch mußte dabei jede Parteinahme gegen die antioranische Richtung vermieden werden. Er wußte, daß der französische Botschafter im Haag ein Gegenstand des Mißtrauens für beide Parteien war, und wußte zugleich, daß de Witt jetzt weit mehr galt als das Haus Oranien; darum empfahl er Thou besonders, de Witts Freundschaft zu suchen.

Am 8. Juni 1657 übergab ¹⁾ der spanische Gesandte im Haag, Gamarra, Amalien ein Memoire, worin er ihre Vermittlung bei dem Kurfürsten von Brandenburg dahin nachsuchte, daß sich derselbe mit Oesterreich zum Zwecke der Kaiserwahl verständige; als Preis dafür solle ihm

¹⁾ Urkunden und Aktenstücke, Bd. 7. v. Orlich, Der große Kurfürst, 1836.

Kleinschmidt, Amalie von Oranien.

die Erwerbung Pommerns, „son légitime patrimoine“, winken. Schwerin schrieb auf ihre Vermittlung hin am 28. Juni nach dem Haag, eine Antwort hierauf sei augenblicklich noch nicht tunlich. Und am 27. Juli schrieb Amalie aus Turnhout an den Kurfürsten, der spanische Gesandte sei im Auftrage des Königs von Ungarn vor vier Tagen bei ihr gewesen und habe ihr anempfohlen, den Kurfürsten um seine Stimme bei der Kaiserwahl zu bitten; dafür habe der König von Ungarn ernstlich die Bewilligung alles dessen zugesagt, was der Kurfürst früher vom Kaiser, seinem Vater, verlangt habe. Amalie gab der Hoffnung Ausdruck, ihr Schwiegersohn werde sich diese so bald nicht wiederkehrende Gelegenheit, den Kaiser und den König sich zu verpflichten, nicht entgehen lassen; sie glaubte, Oesterreich werde so wie so die erforderliche Stimmenzahl erhalten und kein anderer Prinz könne erfolgreich mit ihm konkurrieren; darum müsse der Kurfürst aus der Lage Vorteil ziehen und sich beeilen, die Zeit sei kurz; der Kurfürst möge ihr mitteilen, was sie Spaniens Botschafter zu antworten habe ¹⁾.

Am 7. September 1657 schrieb Amalie dem spanischen Botschafter ²⁾:

„Monsieur.

Il y a quelque temps que j'ay escrit a V. Ex^{ce}. touchant l'Election du Roy de Hongrie a l'Empire, et que Monsieur l'Electeur de Brandenbourg estoit fort enclin et porté d'y servir sa Maj^{té} de sa voix pour la faciliter. Les lettres que j'ay receues de Coenigsbergen du 23^e. Aoust me le confirment encore, et m'asseurent qu'il

¹⁾ Sie unterschrieb sich „vostre tres humble servante et très fidèle mère Amélie p. d'Orange“.

²⁾ Gräfliches Hausarchiv in Laubach. Original.

persiste tousjours en cette resolution de donner sa voix au Roy de Hongrie, combien qu'il y ayt trois Electeurs qui s'offrent de se joindre a luy s'il veut quitter la Maison d'Austriche. En mesme temps on me faict des plaintes qu'a Prague il ne se faict et ne s'avance rien pour Son Alt. Elect. en ses justes demandes et pretentions, que l'on y donne bien des bonnes paroles et esperances; mais sans rien conclure et promettre de certain, quoy que l'on y voie bien que s'il ne demeure constant pour la Maison d'Austriche ilz trouveront des difficultéz pour l'Election. C'est, Monsieur, ce qui me faict vous prier de prendre garde que par un tel delay, Monsieur l'Electeur ne soit forcé de faire chose qui pust nuire au Roy de Hongrie, qui seroit après irreparable, et causeroit des grands maux. Son Alt. El. demande la Principauté de Glogaw, qui importe fort peu a la Maison d'Austriche, au moins pas tant que le service qu'il pretend luy faire, veu mesmes qu'il la desire contre des pretensions justes et liquides. On attend doncques, a Cölnsbergen, Monsieur, que l'on accordera pas seulement ce que Monsieur l'Electeur demande, mais encore que l'on tiendra parole, et effectuera ce qui se promet, pour n'estre traictéz comme la derniere fois, que l'on ne mit en effect ce qui avoit esté conclu; ce qui, sans doute, contraindroit Son Alt. El. de prendre des resolutions desesperées. Je vous prie, Monsieur, d'y bien penser, et de travailler a ce qu'il ayt contentement, et qu'il n'aye sujet de m'accuser d'avoir plus promis au nom du Roy de Hongrie que l'effect ne le demonstre, et de luy avoir faict perdre les offres et presentations tres-grandes, avantageuses et considerables, qui luy sont faictes d'un autre costé, que je vous assure n'estre pas a rejeter. Je me repose donc, Monsieur, sur vostre bonne conduite et adresse,

selon la dignité et le merite de l'affaire, et demeure cependant

De Turnhout ce 7. Septemb. 1657.

Monsieur

(eigenhändig)

de V. Exce.

tres heumblé et tres affec

tioné servante

Amelie P. d'Orange.“

„Je vous supplie, Monsieur, de m'excuser, si a cause d'un catharre a quoy vous scavez que je suis fort sujette, je me sers d'une autre main que la mienne.“

Monsieur l'Ambassadeur d'Espagne.

In ihrer Sorge um den geliebten Enkel wandte sie sich am 20. Januar 1657 ¹⁾ aus dem Haag an Don Juan d'Austria, den natürlichen Sohn König Philipps IV. und der Schauspielerin Calderon, der seit kurzem Statthalter der spanischen Niederlande war; Huygens-Zuylichen und de Beaumont, die Räte ihres Mündels, reisten nach Brüssel, um verschiedene Angelegenheiten Wilhelms dem Statthalter ans Herz zu legen; Don Juan sollte ihm zum Genusse der Rechte verhelfen, die ihm durch den Westfälischen Frieden zustanden; es sei doch mehr als unbillig, daß ihr Mündel in seiner Minorenität darum betrogen würde. Auch aus Briefen an Huygens ²⁾ geht hervor, daß sie die Interessen des Enkels glücklich wahrte und keine ihm ungünstigen Abmachungen duldete.

Am 6. September 1657 schrieb sie an Mazarin und bemerkte unter Dankesbezeugungen an den König und an ihn für die Teilnahme am Tode ihres Neffen ³⁾:

¹⁾ Hausarchiv im Haag. Bd. 2486.

²⁾ Turnhout, 1. August 1657. Ebenda. Bd. 2487¹.

³⁾ Archiv in Paris. Bd. 57.

„Je vous puis assurer, monsieur que comme leurs majestés et votre Eminence ont par le décès de feu mon neveu perdu un tres humble serviteur, qui s'estoit tout voué a la France, elles en ont acquis un autre par la naissance du jeune prince de Brandenbourg¹⁾, qui sera un jour capable, comme j'espere, de le leur tesmoigner suivant les traces et les inclinations de ceux, dont il est issu: particulierement les mienes, monsieur, de la sincerité desquelles envers Votre Eminence je vous supplie de me faire la justice d'estre persuadé et que je seray toute ma vie

Monsieur de Vostre Eminence
tres humble et très fidele
Amalie d'Orange.“

Amalie erwies sich de Thou gegenüber sehr vorsichtig²⁾, als er von ihr gewissermaßen Rechenschaft über die Haltung des Kurfürsten von Brandenburg gegen Frankreich forderte; sie erwiderte, sie könne nicht glauben, „daß man an eine arme Witwe wie sie heran wolle, und daß man sie für fähig halte, Gutes oder Böses zu tun.“ De Thou antwortete ihr, man zweifele nicht an ihrer Macht, wohl aber an ihrem Willen. Nach längerem Hin- und Herreden betonte sie vertraulich, sie sei eine Deutsche von Geburt und ihre Zuneigung gehöre denen, welche Glück und Frieden des Reichs wollten, somit Frankreich.

Die Prinzessin Maria von Oranien war mit Dohnas Regiment in Orange niemals einverstanden und schrieb in diesem Sinne 1658 an den Kardinal Mazarin³⁾:

¹⁾ Der spätere König Friedrich I. in Preußen.

²⁾ De Thou an Brienne, Haag, 2. Oktober 1657. Groen.

³⁾ Groen.

„Mein Herr Vetter! Die Zuneigung, die Sie mir wiederholt bewiesen, hat mich stets überzeugt, daß Sie mir in der oranischen Affäre neue Zeichen davon geben möchten. Die Königin, meine Frau Mutter, ließ mich auch wissen, daß Sie ihr in so gefälliger Weise Hoffnung auf den Schutz des Königs und auf Ihre Hilfe gemacht haben, daß ich außer dem Danke, den ich Sie bat, Sr. Majestät meinerseits abzustatten, meinte, Ihnen expreß den Herrn von Riconières, Chef des Parlaments¹⁾ des Prinzen, meines Sohnes, und diesen meinen Edelmann senden zu sollen, um Sie meiner Gefühle zu versichern und durch Ihre Begünstigung das Nötige zur Befestigung meiner legitimen Autorität und der Ruhe zu erlangen, welche die Gewalttätigkeiten des Herrn Grafen zu Dohna in jenem Staate gestört haben. Ich bitte Sie, dem, was sie Ihnen von mir sagen werden, Glauben beizumessen. Herr von Beauregard wird Sie unterdessen meinem Befehle gemäß vom Stande der Dinge gründlich unterrichtet haben; und ich bin versichert, Sie werden so viel Gerechtigkeit bei seiner Darlegung meines Rechtes gefunden haben, daß Sie mich bei diesem Anlasse wirksam verpflichten wollen. Ich erwarte dies Zeichen Ihrer Zuneigung, deren Andenken ich lieb behalten werde, und will Ihnen bei jeder Gelegenheit bezeugen, daß ich in Dankbarkeit bin, mein Herr Vetter,

Ihre wohlaffektierte Cousine

Maria.“

Amalie wendete sich bald darauf an dieselbe Adresse; ihr Brief an den Kardinal lautet²⁾

„Monseigneur! Die Princess Royal kann sich nicht mit Recht beklagen, übervorteilt zu werden, da sie

¹⁾ In Orange.

²⁾ Groen.

das Recht und Interesse nicht ignorieren kann, welches der Herr Kurfürst von Brandenburg als präsumtiver Erbe des Prinzen, ihres Sohnes, und ich als Mutter und Vormünderin der Prinzessinnen, meiner Töchter, die successive substituiert sind, dabei haben. Ich will mir auch vom guten Naturell dieser Prinzessin noch versprechen, daß sie, wenn sie die Bosheit und List derer erkannt haben wird, welche zur Förderung ihrer Privatinteressen und zur Deckung ihrer Verbrechen sie zum Versuche der Zerstückelung dieser Vormundschaft trieben — uns dafür Dank wissen werde, sie verhütet zu haben, und daß sie mehr als je mit uns einig sein werde, zum Wohle des Prinzen, ihres Sohnes, und zur Sicherheit seines Staates. Ich kann Eurer Eminenz versichern, daß ich hierfür alle erdenkliche Sorgfalt tragen werde, wie ich das bisher getan, und hierfür fordere ich keinen andern Zeugen als die Princess Royal selbst, die weiß, mit welcher Sanftmut und Freundschaft ich versucht habe, alle Dinge zur Vernunft und zur ersten Ordnung zurückzuführen, wobei ich mich der Wege der Strenge enthielt, welche die Gerechtigkeit mir hierzu hätte bieten können.

Februar 1658.

Eurer Eminenz

ergebenste und treueste

Amalie, Prinzessin von Oranien.“

Mazarin riet de Thou am 25. März, die Bekanntschaft mit Amalie, die Thou für Frankreichs Interessen wichtig und vorteilhaft erachte, zu pflegen, dabei aber die nötige Vorsicht und Zurückhaltung zu beobachten; er selbst, der Kardinal, beurteilte Amalie anders. Er hielt sie für so eng verbunden mit ihrem Schwiegersohne in Berlin und mit dessen Oesterreich freundlicher Haltung, daß sie gewiß kein Herz für Frankreichs Interessen hege.

„Haben Sie aber,“ so schloß er¹⁾, „hierin mehr Einblick und Sicherheit als ich, so willige ich ein, daß sie meine Ideen aufgeben, um den Ihrigen zu folgen.“

4. Kapitel.

Frankreich bemächtigt sich Oranges. Tod Maria Stuarts.

Die Wirren im Fürstentume Orange nahmen eine immer gehässigere Wendung²⁾. Die Königin-Witwe von England, Henriette Maria, lag Mazarin stets in den Ohren und fand bei ihm wie bei dem französischen Klerus mehr und mehr Boden; ihre Tochter, die Princess Royal, ging mit ihr eine Straße und ebnete törichtem Sinnes Frankreichs Lüsterheit die Wege. Sie wollte Orange für sich und bot Ludwig XIV. die Schutzherrschaft dar; Ludwig nahm sie an, um mit der Zeit zur Einverleibung des Landes zu gelangen. Auch der Herzog von Longueville trachtete nach dem Besitze von Orange. Dohna aber kam allen Intriguen auf die Spur und hielt unerschütterlich auf seinem Posten Stand. Mit Einwilligung des Kardinals ließ Herzog Gaston von Orléans, der Gouverneur des Languedoc, 1657 die Stadt Orange belagern, von wo die Zitadelle ihre eigentlichen Subsistenzmittel bezog, und ließ ihr die Wegzölle fortnehmen. Da es zu Streitigkeiten zwischen den Truppen Ludwigs XIV. und denen Wilhelms III. von Oranien kam, so diente dies zum erwünschten Anlasse für weitere Gewaltschritte. Ludwig behauptete, die Wirren der Vormundschaft in Orange gefährdeten seine Staaten, und ließ 1658 im Languedoc und im Dauphiné Plakate anschlagen, in denen er sich zum Protektor des minorennen Wilhelm III. erklärte und dessen Mutter, die Princess Royal, als

¹⁾ Groen, Bd. 5.

²⁾ Mémoires du Burgrave et Comte Frédéric de Dohna.

alleinige Vormünderin anerkannte; den Gouverneur Burggrafen zu Dohna und seine Garnison bezeichnete er darin als Rebellen gegen ihre legitimen Souveräne und die in der Garnison befindlichen Franzosen als Rebellen gegen ihn selbst.

Dohna griff in seiner Verzweiflung zu einem drastischen Mittel, das ihm bei Ludwig und seinen andern Feinden teuer zu stehen kommen mußte; er ließ im ganzen Fürstentum Orange Schriften anschlagen, worin er die Plakate des Königs als untergeschoben ausgab. An Amalie schrieb er immer wieder um Hilfe und um Zuschüsse, um seine erhöhten Ausgaben zur Verteidigung von Orange zu decken. Treu seinem Eide, auf dem Posten zu beharren, als wäre er der Prinz von Oranien selbst, verpfändete er in Avignon die Edelsteine seiner Gemahlin, ließ seine Güter in der Schweiz verkaufen und beschaffte sich Geld, wo er nur konnte. Amalie schrieb ihm einmal¹⁾: die Princess Royal höre leider nicht auf guten Rat und vernachlässige die Interessen ihres Sohnes, nicht „come yn bon ne mere doit pour le bien de son fils. mais elle ny son meschant conseilge nous vieluget pas seulement escouteur y faut que nous allens sens elle et considereur le bien de nostre enfant si suis mor y quelle ora yn iour beaucoupbe a repondeur iespre²⁾ que vous contuires les affaires en delle forme come vous iuserez³⁾ pour le serviesce de la Princebaute et le serviesce de Mon petit fils come nous avonsce grand suiet de nous louier de vostre prosdeure⁴⁾ et vous remersey de tout mon coeur de vostre soinge et grandes

¹⁾ Eigenhändig, Haag, 9. Oktober, ohne Angabe des Jahres. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

²⁾ j'espère.

³⁾ jugerez.

⁴⁾ procédure.

peines.“ Amalie schloß ihre Zeilen mit der Hoffnung, ihr Enkel werde seine Aufopferung würdigen lernen und nach Verdienst belohnen; sie selbst war, wie sie bedauerte, unglücklich über ihr Unvermögen, ihm mehr Güte erweisen zu können. Der Brief atmet die innigste Liebe und Zuneigung zu dem geplagten Neffen, dessen Sache die ihrige war. Über die Wirren in Orange sagt ihm Amalie ein andresmal¹⁾: „Es scheint, wir sind dadurch bedroht; sie halten mich stets in Kummer und ich wünsche, die Folgen noch kennen zu lernen.“ Sie verläßt sich auf Dohnas Umsicht und Wachsamkeit, die sie längst kennt, und erwartet, daß „ihre Übel abgewendet und zerstört werden“; sie will alles anstrengen, um die Dohna nötigen Hilfsmittel zu beschaffen. Immer von neuem klagte sie in ihren Briefen an Dohna über ihre Schwiegertochter, von der alle Schwierigkeiten ausgingen oder wenigstens genährt würden. Ich lasse noch einen völlig eigenhändigen Brief Amaliens, der kein Datum hat, an Dohna folgen²⁾:

„Mon nepveu nostre seur ma dust³⁾ que vous estes en peine que ie veux sortir de la dustdelle⁴⁾ il est bien veray que ienay parle a la court de Holande pour en estre decarsee⁵⁾ mais asure vous que ie ne fera iamais rien ou que ie mestra si bonne order que le tout sera mieux quil na este si devant et ausy la court ne me vieuxt pas encor decharseur ie croy quil vieulget premierement tout rechercheur⁶⁾ come le tout est passee

¹⁾ Haag, 4. Juli 1658. Original. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

²⁾ Ebenda.

³⁾ m'a dit.

⁴⁾ tutèle.

⁵⁾ déchargée.

⁶⁾ rechercher.

depuis la mort de mon fils et asure vous que iay les affaires d'orange si fort au coeur que ie ne souvera¹⁾ iamaïs que lon vous fasce dort²⁾ et apres le grandes servisces et fidelite que vous aves rendu a mon petit fils. iespere que luy le reconnoistra yn iour enver vous et les vostres i'ay montre a la court de Holande le dort que la P. R. a fait a la Prinsibaude d'orange et que iespere quil trouveront quelque remeste³⁾ pour le repos de ceste pouver plasce il ont este fort ettonee de voir que la Princesse est alle de ceste fascon et qui dascheront⁴⁾ de le faire mener a la raison mais ie voie qui sont fort porte a yne amnestie pour ceux de parlement rebelle de coy⁵⁾ ie suis extremement ettogne⁶⁾ et ie vous prie mende⁷⁾ moy sur tout ceux affaires come vous iuies⁸⁾ que lon peut faire le mieux en ceste bevue et en ceste coniondine⁹⁾ de temps il est dufessil de faire le chosce¹⁰⁾ come ie le souhaitera bien et come il ont bien merite. le mal est grand parsee que la Fransce sens melle¹¹⁾ dieu on na soinge¹²⁾ de son etglusie¹³⁾ et de nostre troit¹⁴⁾ come ie vous assure que ie fera mon possible pour montreur que ie suis vostre fidelle tante“.

¹⁾ souffrirai.

²⁾ tort.

³⁾ remède.

⁴⁾ tâcheront.

⁵⁾ quoi.

⁶⁾ étonnée.

⁷⁾ mandez.

⁸⁾ jugez.

⁹⁾ conjonction.

¹⁰⁾ les choses.

¹¹⁾ s'en mêle.

¹²⁾ a soin.

¹³⁾ église.

¹⁴⁾ droit.

Und am 2. Januar¹⁾ schrieb Amalie an Dohna aus dem Haag:

„Monsieur mon nepveu. Je me sent si fort obligée de tent de soinge que vous prenes pour les intrest de mon petit fils que ie ne vous sores²⁾ asses dignement reponder mais vous connoises mon coeur et mon affection qui est tout pour vous et assure vous que ie fera tous qui est en mon pouvoir pour conserveur orange et nostre honneur et intresce laquelle ie ne les abandonnera pas armé³⁾ tous qui voustera⁴⁾ et iespre que dieu assitera nos bonnes intansigons⁵⁾ lesquelles sont pour yn enfant que ceux peres sont encor en grande considerascion au monde ie suis tres reconnu que M. vostre beaue peure est avec vous cela est yn grand soulaschement pour vous et yne tres grande asurance pour nos intres car y⁶⁾ sont entre les mains de persones d'honneur auguelle⁷⁾ ie me fieue⁸⁾ autant coy moy mesme et tent que ie vievera ie le reconnaitera por mais⁹⁾ servises et espre¹⁰⁾ que mon petit fils fera de mesme quant dieu le fera la grasse de croitre en sa grinde¹¹⁾ ce que ie souhaite avec passion et que vous me croyes tres veritablement come ie suis et ne peut estre iamais autre que

Monsieur mon nepveu

vostre tres affection tante a vous servir

Amelie P. d'orange.

¹⁾ Jahreszahl fehlt. Eigenhändig. Archiv in Schlobitten. 233. 2.

²⁾ saurais.

³⁾ armez.

⁴⁾ voudra.

⁵⁾ intentions.

⁶⁾ ils.

⁷⁾ auxquelles.

⁸⁾ fie.

⁹⁾ mes.

¹⁰⁾ j'espère.

¹¹⁾ crainte.

mais baiesce mains¹⁾ a M. vostre fame iespre que dieu le donnera deux²⁾ heureux gousches³⁾ et quelle pais estre en repos selon mais souhaite, avec toute la feluste⁴⁾ que ie le souhaite.“

Dieser Brief erhielt bald einen Nachfolger⁵⁾, in dem Amalie Dohna zur Geburt seines ersten Sohnes, Friedrich Albrecht Auriacus, 1659 gratulierte und die Hoffnung aussprach, der Sohn werde in Gottesfurcht heranwachsen und „mit ihrem Enkel und Mündel heranreifen“, auf daß ihm dieser einst den Dank abstatte, den sie alle ihm, dem Burggrafen Friedrich, schuldeten. Das Kind starb schon im Dezember 1662. Wegen der Wirren in Orange schrieb Amalie auch am 17. Oktober 1658 an den Burggrafen⁶⁾, er möge ihr genaue Nachrichten senden, die Flüchtlinge hätten in Paris Agenten, hätten einem das Regiment im Fürstentum Orange übertragen und suchten französische Hilfe nach. „Wir aber,“ so sagt die entschlossene Frau, „machen uns darüber lustig, denn sie haben nicht die Macht, solche Verfügungen zu treffen.“ Als der Vertreter dieser Unzufriedenen auch Amalie sprechen wollte, wies sie ihn ab; sie hoffte, mit Hilfe Gottes alles zum Guten zu führen, „trotz aller Listen, Schleichwege und Schwierigkeiten,“ und sann darauf, Dohna möglichst rasch die notwendigen Subsidien zu senden. „Verlieren Sie,“ so ermahnte sie ihn, „den Mut nicht und seien Sie meiner Sorgfalt und meiner Wachsamkeit gewiß, die Ihnen niemals ermangeln werden, besonders nicht

¹⁾ baise-mains.

²⁾ des.

³⁾ couches.

⁴⁾ félicité.

⁵⁾ Ohne Datum. Original. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

⁶⁾ Haag. Original. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

bei dieser mißlichen Gelegenheit, wo es sich um die Sicherheit des Fürstentums und um die Bewahrung dieses ersten Kleinods in der Krone des Prinzen, meines Enkels, handelt, für die ich keine nur denkbaren Mittel sparen werde.“ An die Stände und Bevölkerung von Orange selbst erließ Amalie am 24. Oktober 1658 folgendes Schreiben ¹⁾:

„Amelie par la grace de dieu princesse douariere d'Orange et tant en son nom que de monsieur l'électeur de Brandenbourg en vertu de sa procuration que le sien propre comme tuteurs de monsieur le prince d'Orange leur nepveu et petit fils. Très chers et bien aimés! Nous avons espéré, que depuis le deplorable decès du feu prince nostre fils et les remedes apportés aux desordres et aux mesintelligences, qui commencerent en suite a se mainsister au subject de la regence de la principauté durant la minorité du prince nostre fils et pupille par la declaration que vous trovastes bon de faire en l'année 1652 le 22 jour de juillet par devant noble Francois de Fournier sieur de Pradines viguyer a ce commis et 4 deputés par ordre des sieurs de Montmiral et de Sichot conseillers en la cour de Parlement de mesme datte sur les propositions, que vous firent de nostre part les sieurs de Wiquefort et Veyman nos deputés pour nous remercier tres humblement de la bonté que nous avons pour le jeune prince vostre souverain seigneur et des graces qu'il nous plaisait faire a l'Estat en l'honorant de nostre protection, promettant le reconnoistre avec tout les respect, que vous devies et de rendre à votre prince la fidelité et a leur altesse, madame la princesse royale, monseigneur l'électeur de Brandenbourg et nous toutte l'obeissance que nous

¹⁾ Von Irmer kopiert.

desirions de vous pour le service du prince en qualité de tuteurs, qu'il nous avoit pleu prendre avec pouvoir esgal durant la minorité. L'estat auroit esté asseuré sous un si legitime pouvoir et que rien n'auroit pu estre capable de le troubler, cependant nous avons depuis peu appris avec grand regret, que quelques membres refugiés du parlement pour des interests particuliers en suite d'une desobeissance aux ordres et jussions du prince signées par la princesse royale et par nous et jugées tres necessaires pour prevenir les justes plaintes des sujets de la principauté au sujet de l'instruction des procès et de l'administration de la justice se sont avancées jusques la que de declarer par un arret prétendu et en une assemblée tenue hors de la principauté, la régence en faveur de la princesse royale seule sans aucun esgard a vostre declaration susmentionnée ny au traité du 26. Mai 1654 faict entre la dite princesse et nous portant que les affaires d'Orange demureroient par provision en estat avec reserve du droit de chacun des tuteurs et particulierement jusques a ce qu'il ait pleu a la princesse royale de faire intenter et decider celuy qu'elle croit luy appartenir privativement a la Regence non plus qu'aux droicts et interests que monsieur l'electeur de Brandebourg et nous y avons comme heritiers presomptifs et comme tutrices des princesses nos filles en vertu de la constitution et par un des leurs l'ont faict entendre à la Princesse Royale qui aussy l'a acceptée, quoy qu'avec protestations qu'elle ne l'a pas desirée, néanmoins craignant que par telles procedures le repos et la tranquillité, dans la quelle la principauté a esté jusques icy pourroit estre alterée sur tout par les menées et pratiques de quelques factieux qui s'attendent de profiter de l'occasion et de pescher dans l'eau trouble, au hazard mesme de la principaute

et de l'Estat et par consequent de vos biens et de vos fortunes comme nous avons decouvert par lettres interceptees par les quelles il appert visiblement qu'on a attenté contre la tutelle legitiment establee et reconnue et contre la personne du gouverneur estably par la dite tutelle et reconnu mesme par la princesse royale nous avons jugé tres necessaire de vous faire les presentes, pour vous exhorter a vous tenir fermes a vos dites declarations et reconnaissance de la dite legitime tutelle, si tant est que la princesse royale ne se voulut laisser induire a remettre toutes choses dans l'ordre au quel elles y ont été, a quoi nous travaillons de tout nostre pouvoir pour le bien de l'Estat et non sans esperance d'en pouvoir encore venir a bout et de souffrir que rien soit attenté a l'encontre et de n'obeir en aucune façon aux ordres qui vous pourroient estre envoyés en vertu de cette nouvelle regence pretendue, qui sans doute blesseroit le repos public et ameneroit le desordre, la guerre et la confusion dans la principauté et possible sa ruine totale et desolation vous voulants vous asseurer de nostre protection soins et vigilance a vous ayder a conserver la paix vos biens et vos personnes contre nos ennemis et les vostres et a rompre les desseins des mal intentionnés à tout tres chers et bien aimés prions dieu de vous avoir en sa sainte garde.

A la Haye ce 24 d'Octobre 1658.

Amalie d'Orange.“

De Thou behandelte Amalie mit wenig Rücksicht, er wollte mit ihr keinen Verkehr und keine Geschäfte haben, hingegen mit ihrem Schwiegersohn, dem Fürsten von Nassau-Diez, auf gutem Fuße stehen¹⁾. Am

¹⁾ De Thou an Mazarin, Haag, 10. Oktober 1658. Groen.

24. Oktober 1658 schrieb er an den Kardinal¹⁾, Amalie sei in großer Unruhe über seine Zurückhaltung und schreibe sie der ihr zur Schuld gelegten Frontänderung des Kurfürsten von Brandenburg und seiner Anhänglichkeit an das Haus Habsburg²⁾ zu; augenblicklich stehe sie gut mit ihrer Schwiegertochter, der Princess Royal, doch könne dies nicht lange anhalten. De Thou warnt vor Dohna, den er als Frankreich feindselig hinstellt, und spricht gegen die Unterhaltung von Befestigungswerken, Besatzung etc. in Orange. Zwischen Amalie und Maria brach alsbald ein neuer Streit wegen der Person des Erziehers des jungen Wilhelm aus; sie hatten sich für einen natürlichen Sohn Friedrich Heinrichs, den oben (S. 6 und 7) erwähnten Friedrich von Nassau-Zuylestein, entschieden, aber plötzlich hatte Amalie von ihm nichts mehr wissen wollen und Aerssens, Herr von Sommelsdyck, hatte ihr Wortbruch vorgeworfen. Zuylestein erhielt die Stelle.

Jean III. du Puy-Montbrun, Seigneur de Ferrassières, Graf de Pont-de-Veyle, Dohnas Schwiegervater, suchte Ludwig XIV. für ihn günstiger zu stimmen und Mazarin in Lyon im Dezember 1658 persönlich zu bearbeiten; Dohna tat durch einen Vertrauensmann die gleichen Schritte bei Mazarin — alles umsonst. Ludwig XIV. ließ ihn auffordern, das Fürstentum demjenigen zu übergeben, den Maria von Oranien bezeichnen würde. Auch jetzt wich Dohna nicht; er forderte Hilfe von den Generalstaaten und von den streitenden Prinzessinnen, besonders von Amalie. Übrigens erklärte er sich bereit, einem andern Generalgouverneur Platz zu

¹⁾ Ebenda.

²⁾ Von der oesterreichischen Freundschaft mit Brandenburg schreibt auch Weimann am 23. Dezember 1658 an seinen Kurfürsten. Urkunden und Aktenstücke, Band 7.

Kleinschmidt, Amalie von Oranien.

machen, wenn seine Person der Grund der Angriffe sei. Er versäumte nichts zur Behauptung des festen Platzes Orange und begann Werbungen in den Nachbarprovinzen; als die französische Regierung dies bemerkte, hielt sie vorübergehend ein, zumal sie die Unterstützung Dohnas durch die Hugonotten der Cevennen fürchtete; bald aber begann sie ihr Wühlen von neuem, von der Princess Royal angetrieben, welche Dohna vernichten wollte; der französischen Regierung erschien er „voll Geist, aber gefährlich und voll Bosheit, wie alle in seiner Familie“. ¹⁾ Amalie teilte Dohna mit ²⁾, daß die Princess Royal gar zu gern einen andern an seine Stelle setzen möchte, riet ihm, zu bleiben und alles zu tun, um der Verschwörung auf die Spur zu kommen, und versprach, selbst alles daran zu setzen, um ihrem Enkel Orange zu erhalten und sein Interesse zu verfechten. Am 23. Januar 1659 teilte sie ihm im eigenen Namen wie in dem des Kurfürsten von Brandenburg mit ³⁾, sie habe gehört, daß seit kurzem aus dem Haag gewisse Schreiben in blanko nach Orange geschickt worden seien, die den Namen und das Siegel ihres Enkels trügen; sie beide, die Vormünder, wüßten nichts davon und er solle jedem, den es angehe, erklären, sie beide mißbilligten diesen Schritt und sähen die Benutzung von Namen und Siegel als Mißbrauch und Unterschleif an; niemand dürfe sich solcher ohne ihre beiderseitige Zustimmung bedienen, sonst sei es null und nichtig. Amalie hielt es für angemessen ⁴⁾, Dohna die in den

¹⁾ De Thou an Mazarin, Haag, 24. Oktober 1658. Groen.

²⁾ Amalie an Dohna, Haag, 16. Januar 1659. Original. Archiv in Schlobitten. 2./33. 2.

³⁾ Haag, Original. Gesiegelt mit oranischer und brandenburgischer Oblate. Archiv in Schlobitten. 2./33. 2.

⁴⁾ An demselben Tage. Original. Ebenda.

vorigen Zeilen ausgesprochene Desavouierung solcher Schreiben in blanko im Namen ihrer selbst und des Kurfürsten einzusenden, und überließ es Dohna, ob er die Erklärung drucken lassen wolle oder nicht. Sie schrieb auch Dohnas Schwiegervater¹⁾.

Amalie hegte, wie wir wissen, das vollste Vertrauen zu Dohnas Treue und Diensteifer und war von seiner Umsicht und Klugheit in der schwierigen Lage der Dinge überzeugt, stand aber nicht an, manche zu schroffe Maßregel des Neffen zu mißbilligen; durch ihr Edikt waren eine Reihe rebellischer Räte und der Generaladvokat abgesetzt worden, sie war aber nicht dafür, alle Stellen nach Dohnas Vorschlag neu zu besetzen. Sie hielt es für weit ratsamer²⁾, das Schwert der Rache in der Scheide zu lassen und nur die Stellen der zwei bis drei Schuldigsten zu besetzen, die übrigen hingegen frei zu lassen; vielleicht brächte dann „die Furcht, ebenso behandelt zu werden, die andern Schuldigen auf den rechten Weg zurück, trennte sie und zerrisse ihre Kabale“. Im ganzen überließ Amalie die Sache Dohnas Scharfsinn; er war an Ort und Stelle und mußte die wirkliche Lage besser kennen als sie im Haag. Sie schickte ihm die nötigen Bestallungsbriefe, um sie so zu benutzen, wie es zum Heile des Staates gereiche, und wiederholte noch in einer Nachschrift, um ihn ja nicht zu verstimmen, er wisse gewiß alles am besten. Am 13. März sagte sie ihm auch³⁾, da er am besten Lage und Leute in Orange kenne, bitte sie ihn, nach seinem Gutdünken zu handeln „für das Wohl des Fürstentums und für die Erhaltung und Ver-

¹⁾ Haag, 2. Januar 1659. Original. Ebenda. 2./32. 2.

²⁾ Amalie an Dohna, Haag, 5. Februar 1659. Original. Archiv in Schlobitten. 2./33. 2.

³⁾ Haag. Original. Ebenda.

teidigung der Autorität der legitimen Vormundschaft“. Sie versprach, sie werde ihn sicherlich niemals desavouieren, sondern ihn mit aller Macht unterstützen. Sie war sehr zufrieden damit, wie er auf Ordnung hielt, legte das höchste Gewicht darauf, daß niemand seiner Ehre zu nahe trete, und wollte die Autorität, die er ihrem Enkel in Orange verschafft hatte, nimmermehr beeinträchtigen lassen¹⁾. Sie wechselte mit ihm eine Reihe Briefe wegen Besetzung der Ämter und wegen der Behauptung von Orange²⁾.

Die Princess Royal trieb Ludwig XIV. an, daß er im August 1659 seinen höchsten Vertretungen, dem Intendanten im Languedoc und dem ersten Präsidenten in Grenoble, Ordonnanzen zugehen ließ, durch welche den Bewohnern dieser Gebiete jeder Verkehr mit Dohna untersagt wurde; laut diesen Ordonnanzen schnitt man Dohna die Wege zur Proviantierung der Garnison ab. Die Zölle für den Fürsten, das heißt zwei Drittel der Staatseinkünfte, sollten fortan der Princess Royal gegeben werden, die Pächter des Fürsten sollten Dohna nichts mehr liefern und die Gelder aus Holland sollten nicht mehr an ihn gelangen dürfen.

Amalien beschäftigte mittlerweile auch die Vermählung ihrer fünften Tochter, der jetzt 22jährigen ebenso geistvollen wie schönen Henriette Katharina, mit dem Fürsten Johann Georg II. zu Anhalt-Dessau³⁾. Dieselbe fand in Groningen am 16. Juli 1659 mit viel

¹⁾ Amalie an Dohna, Haag 3. April 1659. Original. Ebenda. Adressiert: „Meinem Hrn. Neffen. Dem Hrn. Grf. von Dona, Gouverneur des Fürstenthums, der Stadt und des Schlosses Orange in Orange.“

²⁾ z. B. am 24. April 1659. Original. Ebenda.

³⁾ Kleinschmidt, Episoden aus dem Leben der Mutter des „Alten Dessauers“ (s. oben).

Gepränge statt, auch im Haag und in Amsterdam wurde Prunk entfaltet, wie er nach Amaliens Sinn war, und mitten hinein fiel die Feier ihres eigenen Geburtstags; ihre geliebte Tochter, die Kurfürstin von Brandenburg, weilte an ihrer Seite.

Die oranische Partei in den Staaten war nicht müßig und die Exklusionsakte gegen die Oranier stieß zumal in Seeland auf starken Widerspruch; hier wollte man den jungen Wilhelm III. zum ersten Adeligen und zum Generalkapitän ernennen; das Herz der Großmutter schlug höher, als eine Anzahl Seeländer nach dem Haag kam, um sich gegen die Staaten von Holland zu äußern, noch höher, als auch sieben Deputierte aus Holland am 22. Juni ihr versicherten, sie hegten eine „sincere Affektion“ für Wilhelm und nur Cromwells Druck sei die Akte zuzuschreiben ¹⁾).

Amalie wandte sich wegen Orange an Mazarin und bat ihn, den König zum Widerruf seiner Verordnungen zu bestimmen; aber alle ihre Bitten nützten nichts, Ludwig XIV. wollte sich des Fürstentums bemächtigen; auch die von Dohna angerufene Vermittelung des brandenburgischen Residenten in Paris, von Brandt, und die Entsendung eines Edelmannes aus Orange an Ludwig führten zu keinem günstigen Resultate. Die Ex-Königin Elisabeth von Böhmen schrieb am 6. Oktober 1659 aus dem Haag an ihren Sohn, den Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz: „Ich fürchte, der dritte Hund wird den Knochen holen“ und am 20. Januar 1660 sprach sie ihm die Befürchtung aus, Orange werde infolge der Verstimmung Marias gegen Dohna verloren gehen ²⁾). Mazarin

¹⁾ Copes an Kurfürst Friedrich Wilhelm, 23/13. Juni 1659. Berliner Archiv. 34. 227 g. Holland.

²⁾ Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Band 228. Tübingen 1902.

antwortete Amalie sehr kühl¹⁾): „Ich gestehe offen, daß ich nicht glaubte, Eure Hoheit könne das Verfahren des Herrn Grafen zu Dohna erträglich finden: sobald Sie ernstlich überlegen, werden Sie, dessen bin ich sicher, ebenso empfinden und wohl erkennen, daß der Graf wieder gut machen muß, was er wider die Autorität des Königs getan hat, um mich instand zu setzen, ihm bei Seiner Majestät Dienste zu leisten.“

Dem Rate des Prinzen von Oranien wie allen andern gegenüber stützte sich Maria immer darauf, sie sei zur alleinigen Regentin erklärt worden; darum wollte sie von einer Verständigung nichts wissen und kein Schiedsgericht mehr gelten lassen. Sie sagte am 24. September 1659 offen dem Rate, sie halte ihn für parteiisch. Amalie sah nur geringe Aussicht auf eine freundlichere Haltung der starrköpfigen Schwiegertochter und Marias Benehmen gab ihr Recht. Am 24. September war Weimann bei Maria gewesen, um mit ihr im Namen Amaliens und des Kurfürsten zu reden und ihr darzulegen, welches Unrecht sie gegen alle, voran gegen ihren Sohn, begehe, indem sie seinen Staat und sein Fürstentum so aufs Spiel setze. „Wir sind entschlossen,“ so berichtet Amalie gereizt an Dohna²⁾), „dabei nicht stehen zu bleiben, sondern uns unverzüglich unter Beischluß der Meinung des Rates an beide hiesigen Gerichtshöfe zu wenden, gegen alle diese Exzesse zu unsrer Entlastung laut zu protestieren, und Ihnen unterdessen mit all unsrer Macht zur Erhaltung des schönsten Kleinods in des Prinzen Krone zu helfen.“ Gegen Erwarten konnte Amalie dem bedrängten Neffen den nötigen Kreditbrief noch nicht senden. Hingegen teilte sie ihm

¹⁾ 25. Oktober 1659. Groen.

²⁾ Haag, 25. Sept. 1659. Original. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

neue Akte Marias mit; Maria hatte dem Rate von Orange ein Libell entgegengehalten, von dem sie behauptete, es sei wichtiger als seine Meinung. Amalie urteilte darüber in folgenden Worten¹⁾: „Ich gestehe, die Wucht des Stils, die Calumnie und die Verkehrtheiten dieses Libells haben mich sehr berührt, obwohl ich mir kaum denken kann, daß die Prinzessin es gelesen habe, noch weniger, daß sein gesamter Inhalt ihren Beifall besitze. Und obwohl es sie hauptsächlich angeht, glaubte ich doch, daß es indirekt an mich will, darum darf es nicht ohne Antwort bleiben, an der ich beschlossen habe, arbeiten zu lassen; die Ausdrücke sollen aber sehr gemessen, ernst und wahrheitsgetreu sein, um die Lüge und ihre Urheber zu Boden zu werfen und um Ihnen Mühen zu ersparen, die auf andres besser verwandt werden können.“ Amalie wollte Dohna die Antwort auf das Libell in 8 Tagen schicken. Und am 9. Oktober konnte Amalie ihre Hilfe senden²⁾, sie gab Dohna einen Kreditbrief auf Lyon, wo er 11 000 Gulden in oranischer Münze, was 10 000 in holländischer entsprach, erheben könnte, und eine Anweisung auf 40 000 Gulden, worüber er einen zweiten Kreditbrief erhalten würde. „Wie Sie daraus ersehen,“ so schrieb sie ihm, „daß ich unter Hintansetzung meiner eignen Interessen hinter die des Prinzen, meines Enkels und Mündels, zur Verteidigung und Bewahrung seines Staates mich in meinem Wittum schwer beeinträchtigte, während dessen ich mit vieler Mühe mich von meinen Einkünften erhalte, so will ich hoffen, daß Sie weder die übrige Summe von 40 000 Gulden noch einen Teil derselben außer im äußersten Notfalle erheben

¹⁾ Amalie an Dohna, Haag, 2. Oktober 1659. Original. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

²⁾ Amalie an Dohna, Haag, 9. Oktober 1659. Original. Ebenda.

werden, im Falle Sie, was Gott verhüte, in irgendeine große Not versetzt würden, sei es durch eine Belagerung oder Blockade oder durch die gänzliche Entziehung der Zölle (péage), von der Sie uns zuvor unterrichten können, um dann unsre weiteren Befehle zu erhalten; letztere werden stets auf das Wohl und den Dienst meines Enkels und auf die Erhaltung dieses Hauptkleinods seiner Krone abzielen, so viel Unbequemlichkeit mir auch daraus erwachsen mag, und ich werde alles tun, um Sie gegen alle diejenigen zu halten, welche in einer so gerechten Sache Ihnen in den Weg zu treten suchen. Sie sehen, daß ich dies tue, indem ich sicher bin, daß diese fürsorgliche Subvention den Mut der Guten und Wohlgesinnten wieder heben und die Hoffnung derer vermindern wird, die den Ruin des Fürstentums suchen. Glauben Sie aber auch, daß alle andern Mittel zu Ihrer Erhaltung und Erleichterung mit Eifer ins Werk geführt werden.“ Dohna hatte seinen Kavalier Chieze, einen eifrigen Verfechter der oranischen und seiner Interessen, an seine Tante geschickt; Amalie lobte ihn sehr, fand ihn aber bei Dohna weit nützlicher als im Haag. Sollte Dohna die 40 000 Gulden in Orange anstatt in Lyon erheben wollen, so stand ihm dies frei. Die 11 000 Gulden erhob er bei Barthelotty Danghod (?), wie am 28. Oktober bestätigt wird. Am 4. Dezember wies ihm Amalie sein Gehalt durch Kreditbrief auf Lyon an¹⁾ und sprach von neuem die Erwartung aus, er werde die Autorität ihres Enkels verfechten. Am 3. Januar schrieb sie ihm voll Bedauern über seine Lage, an der sie aber nicht verzweifelte. „Je veux espérer,“²⁾ fuhr sie fort, „que la Princesse vira yn iour que vous

¹⁾ Original. Haag. Archiv in Schlobitten. 2/33. 2.

²⁾ Ohne Jahreszahl. Allem Anscheine nach 1660. Eigenhändig. Ebenda.

aves este tres fidelle a son fils et si elle veunt tousiour estre tronbe par se chans y¹⁾ faut plus tost avoir peiutgue²⁾ delle gue destre en peine asure vous tous-jours de moy que ie mabandonera plus tost moy mesme que nostre troit et vostre persone a laguelle ie me sant trouble³⁾ obligée le soinges que vous aves prie pour toute la maison de coy ie suis la mere de tout encor que quelques ynes mont fort peu consitres⁴⁾ mais ma iuste cause le rendera yn iour toute confirmés.

Ie vous prie de prender encor yn peu de pasiansce et ne perte pas courasche dans vostre bonne contuite que vous aves tousjour monstre iusques alheur et nen toute⁵⁾ pas que M. l'Electeur a les mesme sentiemment que moy pour vous et ne croyes pas que le conte waldege⁶⁾ aura le pouvoir de vous faire aucune dort⁷⁾ ny a vostre maison et asure vous que ie lempeschera bien sil avoit la pensee come ie ne peu croire et vous prie de mestre vostre esprit en repos. Si tost que nos affaires seront iuse⁸⁾ par la iustiesce vous seres ynforme de tout y⁹⁾ ma empesche iusques alheur daller a cleve que iespre sera bientost ie vous remerscie ausy bien fort du souhaite que vous faites a ma fille pour son mariasche¹⁰⁾ iespre quelle sera heureuse parsee que vous le souhaitez. Pour moy ie me souhaite celle de vous pouvoir monstre

1) trompé par ces gens il.

2) pitié.

3) sens trouvé.

4) considéré.

5) doute.

6) Waldeck.

7) tort.

8) jugé.

9) il.

10) Henriette Katharina, nach Dessau verheiratet (s. oben).

par les effais¹⁾ que ie suis veritablement Monsieur mon neveu

Vostre tres affectionne tante a vous servir
Amalie P. d'Orange.“

Ebenso sprach sie ihm ihre Hoffnung aus²⁾, Ludwig XIV. werde nicht so ungerecht sein, in einer Sache, die ihn nichts angehe, noch länger Ränke zu schmieden; „dies wäre ein schlechter Lohn für ihr Haus, nachdem alle Prinzen von Oranien so leidenschaftlich für Frankreichs Interesse eingetreten seien“; hoffentlich werde Gott solches Unrecht nicht zulassen und Dohnas ganze Mühe werde zum Segen ihres Enkels gereichen.

Unterdessen bemühte sich auch der Kurfürst von Brandenburg bei den Staaten von Holland für seinen Neffen und Mündel, Wilhelm III. Daniel Weimann hatte eine Konferenz mit dem Ratspensionär de Witt, um für Wilhelm zu wirken³⁾. Wilhelm sollte Statthalter, die von England geforderte Seklusionsakte sollte beseitigt und zwischen dem oranischen Hause und den Provinzen ein inniges Vertrauen begründet werden. De Witt redete wiederholt mit Weimann darüber, wie dies alles zu bewerkstelligen wäre. Der Bürgermeister von Amsterdam besprach dasselbe mit Amalie kurz zuvor und de Witt wünschte, Weimann möge sich nach Amsterdam begeben und bei der nächsten Versammlung das Versöhnungswerk durchsetzen. Man wollte den Prinzen Johann Moritz von Nassau-Siegen bewegen, das Generalat bei der Kavallerie anzunehmen, um jeden weiteren Streit wegen des Feldmarschallamtes

¹⁾ effets.

²⁾ Haag, 13. Februar, ohne Jahresangabe. Wohl 1660. Eigenhändig. Furchtbares Französisch wie so oft.

³⁾ Bericht Weimanns an den Kurfürsten, Haag, 14. Januar 1660. Berliner Archiv. Holland.

zwischen ihm und Wilhelm III. zu verhüten. Weimann glaubte nicht recht daran, daß es de Witt Ernst sei, denn er meinte zu wissen, derselbe habe seine politischen Ansichten sonst keineswegs geändert; Weimann legte aber eminenten Wert darauf, de Witt für die oranische Sache und für das Versöhnungswerk zu gewinnen. Weimann reiste nach Amsterdam, Arnheim und Utrecht, besuchte im Haag Johann Moritz und dieser erklärte ihm, er sei mit allem zufrieden und wolle im Interesse der Sache auf die Würde des Feldmarschalls verzichten, was Weimann de Witt sagen solle. De Witt kam bald darauf zu Weimann und erhob gegen die Vermutung, es sei ihm nicht Ernst mit der Aussöhnung, lauten Protest; trotzdem blieb Weimann mißtrauisch und hielt ihn nicht für den Freund der oranischen Sache¹⁾.

Ein Hauptgrund für Ludwig XIV. bei der beabsichtigten Annexion von Orange war die Religion. Orange lag in Frankreich drinnen und zwischen zwei Provinzen, in denen es Hugenotten gab; der reformierte Pfarrer Jean de Labadie wirkte begeisternd weit über Orange hinaus und es galt, diesen Herd des Hugenottentums auszulöschen²⁾. Eine Fregatte auf dem Rhône-Flusse belästigte fortgesetzt die Einwohner des Ländchens Orange, Soldaten plünderten und mißhandelten die Bauern, man setzte sogar Leute ins Gefängnis. Boten, die Dohna an Ludwig und seine Behörden abschickte, kamen mit der Gewißheit zurück, Ludwig werde Dohna zur Auslieferung des Landes zwingen wollen. Dieser Eröffnung gegenüber gestellt, hob Dohna rasch Truppen im

¹⁾ Weimann an den Kurfürsten, 10. Februar 1660. Berliner Archiv. Holland.

²⁾ De Thou an Mazarin, Haag, 29. Januar 1660. Groen.

Languedoc und im Dauphiné aus und rüstete sich zum letzten Kampfe. Sein Schwiegervater forderte ihn im Auftrage Ludwigs auf, die Zitadelle von Orange auszuliefern, und während der dafür geforderten Bedenkzeit rückten bereits französische Truppen ins Land ein. Ludwig berief sich auf seine Blutsverwandschaft mit der Princess Royal und forderte die Übergabe der Zitadelle, um dann den Streit zwischen den Vormündern zu schlichten¹⁾. Dohna erwiderte Ludwig, ohne Amaliens Ordre dürfe er sich Maria nicht unterwerfen und Orange nicht verlassen²⁾. Er berichtete alles an Amalie, die den Generalstaaten mitteilte, welche Gefahr Orange drohte; die Generalstaaten schickten zwei Deputierte an Maria, um ihr das Bedenkliche ihrer Handlungsweise vorzustellen und ihr zu eröffnen, sie könnten die Sache nicht ohne Widerspruch hingehen lassen. Hierauf erbot sich Marias Ratgeber Heenvliet, dahin zu wirken, daß die Streitigkeiten unter Vermittelung der Generalstaaten beigelegt werden sollten; Maria würde Ludwig persönlich bitten, nichts gegen das Schloß von Orange zu tun. Die Generalstaaten trauten jedoch diesem Versprechen nicht und schickten nochmals zwei Ratsherren zur Princess Royal³⁾. Es kam zwar zwischen Amalie und Maria am 29. Februar zu einem Einigungsvertrage, doch blieb derselbe ein Stück Papier⁴⁾.

¹⁾ Copes an den Kurfürsten von Brandenburg, 24. Febr. 1660. Berliner Archiv. Holland.

²⁾ Königin Elisabeth von Böhmen an ihren Bruder Karl Ludwig, Haag, 23. Februar 1660. (Bibliothek des litter. Vereins in Stuttgart, Band 228, s. o.). Elisabeth meinte, Dohna sei sehr unbeliebt in Orange und habe Ludwig durch sein Geprahle geärgert.

³⁾ Copes an den Kurfürsten von Brandenburg, 21. Febr. 1660. Urkunden und Aktenstücke, Bd. 9.

⁴⁾ Aitzema, Saken van Ork. IV., 623. Folio.

Am 3. März schrieb der Kurfürst von Brandenburg an seinen Residenten Christoph von Brandt nach Paris ¹⁾, er finde für gut, wenn sich der Freiherr von Blumenthal auf seiner Reise nach Spanien Ludwig XIV. vorstelle und mit ihm wegen Orange spreche; weil er höre, man wolle zum Äußersten gegen Orange schreiten, so solle Brandt an Mazarin schreiben, Blumenthal werde solche Vorschläge machen, daß Ludwig völlige Satisfaktion zuteil werde, bis zu Blumenthals Ankunft möge Ludwig also warten. Brandt antwortete hierauf ²⁾, durch die Einigung beider Prinzessinnen sei nun alles in gutem Gange, wenn nicht Ludwig der Festung Orange de facto etwas zumuten würde. Copes schrieb an dieselbe Adresse ³⁾, die Princess Royal habe sich der Vermittelung der Generalstaaten unterworfen und auch Ludwig geschrieben, er möge nichts „attentiren“; die Generalstaaten schickten einen Expressen nach Paris, um das Interesse des Prinzen von Oranien zu wahren. Doch meinte Copes, dessen Bruder (der Syndikus von s'Hertogenbosch) dieser Expresse war, die Einnahme und Demolierung des Schlosses in Orange sei schwerlich zu hindern; Mazarin hatte ihm, Copes, gesagt, Ludwigs Interesse dulde keine Befestigung von Orange, Ludwig wolle nur das Fürstentum dem jungen Prinzen erhalten und es ihm, wenn er mündig werde, ausliefern.

Dohna glaubte von Glück sagen zu müssen, daß er trotz der Siege Ludwigs XIV., der eben Marseille gedemütigt hatte, 250 Franzosen an sich ziehen konnte; seine ganze Besatzung in der Zitadelle belief sich nun auf 400 Mann, außerdem hatte er in der Umgegend

¹⁾ Urkunden und Aktenstücke, Bd. 9.

²⁾ Brandt an Friedrich Wilhelm, Paris, 13. März 1660. Urkunden und Aktenstücke, Bd. 9.

³⁾ 9. und 16. März 1660. Archiv in Berlin. Holland.

bewaffnete Franzosen, denen er aber ihren Sold kaum zahlen konnte. Umsonst suchte er Ludwig XIV. umzustimmen; de Jeure Millet, dessen Bevollmächtigter, reiste hin und her, wie für Dohna sein Schwiegervater und der Oheim seiner Frau, der Generalkapitän Marquis de St. André Montbrun, tätig waren. Ludwigs Truppen rückten immer näher und die Princess Royal warf sich völlig in seine Arme, um so leidenschaftlicher, als sie sich von den Generalstaaten im Fortbesitze ihres Wittums bedroht glaubte¹⁾. Amalie schrieb Dohna am 27. Februar von ihren letzten, sehr schwachen Hoffnungen²⁾, und Ludwig ließ den Marschall von Plessis-Praslin mit seinen Truppen im Fürstentum Orange einrücken, während er Dohna zum letzten Male die Übergabe des festen Platzes befahl. Dohna konnte sich hier nicht halten, ihm fehlte es an Mannschaft, Artillerie und Munition; die Behörden erklärten ihm, nicht länger die Treue halten zu wollen, da jeder Widerstand nutzlos sei, und so fügte sich Dohna ins Unvermeidliche. Er hatte eine Blokade von achtzehn Monaten durchgemacht und es darauf ankommen lassen, daß sich Ludwig XIV. selbst der Festung näherte; jetzt ließ sich nichts mehr machen und so unterzeichnete Dohnas Schwiegervater und Bevollmächtigter am 20. März 1660 zu Avignon mit Ludwigs Bevollmächtigten de Jeure Millet einen Vertrag in zwanzig Artikeln, worin Dohna Ludwig XIV. die Zitadelle von Orange übergab³⁾. Der Vertrag, welcher den Reformierten im Fürstentum Orange ihre Religionsausübung frei beließ, sicherte Dohna, der sich mit seiner

¹⁾ De Thou an Mazarin, 26. Februar 1660. Groen.

²⁾ Brief abgedruckt in den „Mémoires du Burgrave et Comte Frédéric de Dohna“, S. 175—176.

³⁾ Der Vertrag ist abgedruckt in den „Mémoires du Burgrave et Comte Frédéric de Dohna“, S. 186—192.

Familie nach Frankreich oder wohin er wollte, zurückziehen durfte, 200 000 Livres tournois als Ersatz für seine großen Ausgaben zur Behauptung von Orange zu; Ludwig stellte alle Schritte gegen ihn ein und erließ eine Generalamnestie, übernahm während der Minderjährigkeit des jungen Wilhelm III. Schloß und Fürstentum Orange, welche beide er bei der Mündigwerdung Wilhelms an diesen auszuliefern versprach; sollte aber Wilhelm vor der Mündigwerdung sterben, so hätte die Kurfürstin von Brandenburg resp. ihre Nachkommen Schloß und Land Orange von Ludwig zu bekommen. Die Justiz sollte in Wilhelms Namen ausgeübt werden und das Land sollte keine höheren Abgaben als bisher an Wilhelm bezahlen, während Ludwig die Kosten für die Garnison der Festung übernahm. Keine Dohna verdächtige Persönlichkeit sollte in Orange befehligen, Dohna blieb während Wilhelms Minderjährigkeit Gouverneur von Orange, ohne jedoch dies Amt vor der Restituierung von Orange an Wilhelm ausüben zu dürfen; er war somit kalt gestellt. So sehr auch die Kapitulation vom 20. März angegriffen, Dohna getadelt und in seiner Treue und Ehrenhaftigkeit verdächtigt wurde, so offen man ihn selbst der Bestechung zieh, — er trotzte dem Gerede, denn er wußte am besten, daß er als Ehrenmann gehandelt hatte und daß er nur so Orange für Wilhelm III. retten konnte. Marias Anhang tadelte ihn am Heftigsten und doch war Maria die am Verluste von Orange Schuldige; Amalie wußte es am besten. An diese schrieb Dohna am 23. März 1660 aus Orange ¹⁾:

„Madame! Enfin le roy n'ayant aucun égard au projet d'entre la princesse royal et votre altesse mais poursuivant le dessein de se rendre maistre de cette

¹⁾ Affaires étrangères. Paris. Holland. 64.

place fit avancer les troupes sous le mareschal de Praslin, comme V. A. aura appris par mes precedentes et luy mesmes en personne s'estant rendu a Avignon avec dessein de ne quitter point ce pays, qu'après l'affaire d'Orange, voyant l'autorité royale ci avant engagée en une chose, dont il estoit absolument impossible de se tirer, au milieu du royaume de France, j'ay jugé avec tous les gens de bien et d'esprit de ma confiance que tout ce qui restoit a faire dans un pareil rencontre, sans ressource d'une autre côté estoit de se fier plustost aux promesses du roy solemnellement faictes et sous la foy publique de restituer l'estat a S. A., que de la luy faire posséder d'autre façon apres l'avoir ruinée et j'ay enfin vu Madame, que le temps etait venu, qu'il ne me restoit nul espoir de sauver la place a. S. A. si avant une plus ample information, quelqu'un est mal edifié de ma conduite ou est extremes malheur (sic!), je le supplie tres humblement de suspendre son jugement iusques a une plus ample information et que dieu me donnera un peu de repos et de la consolation dans une affaire, que tous ceux qui en scauront le fonds trouvent véritable. Je doit remettre la place le 26. de ce mois, monsieur de Saumur informera votre altesse de tout je suis Madame de votre altesse

le très humble, très fidel et tres obeissant serviteur

F. de Dohna.“

Amalie hatte sich an Ludwig XIV. und an Mazarin gewandt, um gegen den Fall von Orange zu protestieren. Ich lasse deren Antworten aus Avignon vom 24. März folgen¹⁾:

¹⁾ Hausarchiv im Haag. 2487.

„Ma cousine!

J'ay creu ne pouvoir mieux considerer suivant la prière que Vous m'en faictes par vostre lettre l'intérêt d'un prince mineur pour qui j'ay d'ailleurs toute la tendresse et l'affection possible qu'en ne changeant rien a la resolution que j'avois déjà prise sur l'affaire d'Orange. Et vous demeurerez sans doute d'accord avec moy que son véritable intérêt consiste plustost a se conserver ma bien vieillance et a oster¹⁾ pour l'avenir tout sujet de dissensions et de mesintelligence, qu'a continuer une grande despense qu'on luy a faict faire jusques ici fort inutilement a la garde et a l'accroissement des fortifications d'une place, qui se trouvant au milieu des mes Estats ne peuvent estre que contre moy mesme ne luy servir jamais de rien qu'a me donner ou ses commandans peut estre a son insceu et mesme contre sa volonté des occasions de mescontentement, comme il n'est que trop souvent arrivé, ou des ombrages qui luy seroient plus prejudiciables qu'advantageux, je seray cependant fort aise que les differens de la tutele soyent accomodéz par la mediation, dont on est convenu depuis peu de jours, à quoy le changement de la guarnison de la place n'apportera aucun trouble ni empeschement estant deux affaires toutes distinctes; et je ne veux pas finir sans vous asseurer que je conserveray toujours plus d'affection et de reconnaissance envers la personne du jeune prince de ce que ses ancestres ont contribué au bien public qu'aucun de ceux qui dans cette occurrence seulement tesmoignent de prendre tant de part a ses intérêts. La consideration mesme de ma cousine la princesse d'Orange sa mere serait seule capable de me dohner ces sentimens et d'estouffer le sou-

¹⁾ ôter.

Kleinschmidt, Amalie von Oranien.

venir que je pourrois avoir de la conduite peu obligeante que vous avez tenue a mon esgard pendant ma minorité au temps de la negotiation de Münster et en beaucoup d'autres rencontres où je n'ay pas eu sujet de me louer de vostre affection, et sur ce je prie Dieu qu'il vous ayt ma Cousine en sa sainte et digne garde.

Eserit à Avignon le XXIII. jour de mars 1660.

(de Lommenie.)

Louis.“

Mazarin schrieb:

„Madame!

J'ay receu la lettre que Vostre Altesse a pris la peine de m'escire. Elle verra par celle du roy que bien loin que sa majesté ayt voulu employer ses forces, comme elle dit, contre l'innocence d'un pupille ni le traicter en ennemi, elle n'a pas cru luy pouvoir donner une plus solide marque d'affection que de ne rien changer en la premiere resolution qu'elle avoit desja prise; sa majesté connoissant mieux le veritable interest de monsieur le prince votre petit fils que ne font tous ceux qui tesmoignent prendre tant de part au changement de la garnison d'Orange, la quelle ne pouvoit estre entretenue qu'a grands frais et fort inutilement si l'on a dessein de ne jamais rien faire, qui puisse deplaire au roy ou préjudicier au repos de ses sujets; et si l'on a un dessein contraire S. M. a eu raison d'y pourvoir, suivant la maxime dont Vostre Altesse tesmoigne estre persuadée et qui est fort veritable, que la justice est la regle de toutes ses actions. Vostre Altesse n'aura donc point de sujet de protester, comme elle me mande qu'elle sera obligée de faire devant dieu et devant les hommes et particulièrement devant les peuples des provinces Unies de la violence et de l'injustice qu'on faict a un prince mineur, et aux maisons de Brandebourg,

d'Orange et de Nassau; ou si ces sortes de protestations luy agréent, il seroit en tout cas juste de les accompagner de quelque acte authentique par le quel Vostre Altesse fit voir a dieu et aux hommes, que quelqu'un des roys-predecesseurs de sa majesté ayt permis a messieurs les princes d'Orange d'eslever des fortifications considerables contre eux mesmes dans une place, qui se trouve enclavée dans leurs estats et a leurs gouverneurs de faire les alliances parmi leurs sujets sans leur permission et toute sorte de pratiques et de cabales contre leur service.

Après quoy je m'emploieray bien volontiers auprès de sa majesté si cet acte se trouve pour la disposer a consentir que monsieur le prince d'Orange d'aujourd'hui et ses successeurs continuent a jouir de l'effect de cette grace que les roys ses devanciers auroient accordée aussi bien qu'ils peuvent faire estant certain de jouir fort seurement et fort paisiblement de tout le revenu et de toutes les prerogatives legitimes deues a la principauté d'Orange. Cependant je demeure

Madame

de Vostre Altesse

très-humble et très obeissant serviteur

Le Cardinal Mazarini."

Konnte man Amaliens Proteste schärfer zurückweisen, als es in diesen beiden Schreiben geschah?, konnte man sie schneidender an ihre spanienfreundliche und franzosenfeindliche Haltung in Münster erinnern? Von beiden Antworten auf Amaliens „sehr hochfahrende“ Briefe wußte Königin Elisabeth von Böhmen, denn sie teilte den Inhalt ihrem Bruder am 26. April 1660 aus dem Haag mit.

Während de Thou sich freute, daß mit Orange der Stein des Anstoßes mitten in Frankreich beseitigt

sei, jammerten die Hugenotten über den Fall¹⁾. Ludwig XIV. erklärte, die Festung sei einst gegen den Willen des Königs von Frankreich gebaut worden, der es nicht verhindern gekonnt; jetzt aber habe er die Macht, dies zu tun. Der päpstliche Nuntius gratulierte ihm und sagte, es sei *causa Dei*²⁾!

Brandt hatte Mazarin von Blumenthals bevorstehender Ankunft unterrichtet, doch für Orange nichts erreicht; Mazarin nahm keine Notiz von dem zwischen Amalie und Maria geschlossenen Akkorde und konnte dadurch um so rücksichtsloser vorgehen; den von Maria abgesandten de Chesne hatte er nicht empfangen³⁾. Weimann glaubte nicht an Dohnas Verrat, von dem alle Welt um ihn herum redete, und versicherte dem Kurfürsten⁴⁾, Amalie wolle Dohnas Bericht erst abwarten; sie habe Maria lange genug gewarnt und habe alles, was in ihren Kräften stand, getan, um das Unheil abzuwenden. Weimann berichtete auch dem Kurfürsten, die Franzosen hausten furchtbar in Orange, verfolgten die Protestanten bis in die Kirchen und es wäre fast zu einem Blutbade gekommen⁵⁾. Amalie schrieb Dohna am 15. April aus dem Haag⁶⁾, sie habe von ihm und durch den Kurier Chieze am 24. und 30. März erfahren, unter welchen Bedingungen er das Schloß Orange in Ludwigs Hände übergeben habe. „Sie können urteilen,“

¹⁾ De Thou an Brienne, 18. März und 15. April 1660. Groen.

²⁾ Weimann an den Kurfürsten von Brandenburg, 2. April 1660. Berliner Archiv. Holland.

³⁾ Brandt an den Kurfürsten, Paris, 26. März 1660. Urkunden und Aktenstücke, Bd. 9.

⁴⁾ 9. April 1660. Berliner Archiv. Holland.

⁵⁾ Ebenda.

⁶⁾ Original. Archiv Schlobitten. 2/33. 2.

fährt sie fort, „mit welcher Trauer und Aufregung, besonders in Anbetracht der verschiedenen Stimmungen, die man darüber hat, und der verschiedenen Reden, die man hier darüber hält. Da ich jedoch nicht zweifeln kann, daß Sie als Ehrenmann gehandelt haben und daß Sie in der Lage sind, sich gegen die schlechten Vorurteile, die man wider Sie haben möchte, rechtfertigen zu können, so will ich den genauen, sehr umständlichen und begründeten Bericht über all das abwarten, was sich der Zeit nach in diesen unglücklichen Dingen begeben hat.“

Besonders nötig war ihr der Vertrag vom 20. März, Dohna sollte ihn möglichst bald vorlegen, ohne Überstürzung und bestens bearbeitet, „um meine Haltung“ — so schließt sie — „und die des Herrn Kurfürsten wie auch die Ihrige gegen die Herren Generalstaaten, gegen den Gerichtshof von Holland und überhaupt gegen alle zu rechtfertigen.“

Amalie war über Frankreichs Verfahren außer sich, und während de Thou Weimann zu zeigen bemüht war, es gebe für Wilhelms Interessen nichts vorteilhafteres als den Garnisonswechsel in Orange, lauschte sie den Aufreizungen des spanischen Botschafters Don E. de Gamarra¹⁾. Als dieser sie frug: „Nun, Madame, was würden Sie von Spanien sagen, wenn es Ihnen einen ähnlichen Streich gespielt hätte, wie Frankreich Ihnen eben getan?“, brach sie in Zorn gegen Frankreich los. Sie suchte auch den Staaten klar zu machen, ihre Botschafter in Frankreich nützten nichts und man solle sich viel lieber mit dem Hause Oesterreich als mit Frankreich verbünden. Übrigens beschäftigte sie eben ein neues Projekt; die Restauration der Stuarts in England schien

¹⁾ De Thou an Brienne, Haag, 22. und 29. April 1660. Groen.

bevorzustehen; warum sollte Amalie nicht jetzt ihre letzte Tochter Maria dem Könige der Zukunft, Karl II., geben, der früher um Henriette Katharine, die nunmehrige Fürstin zu Anhalt-Dessau, geworben hatte? Maria war weniger schön, aber geistvoll wie alle ihre Geschwister. Amalie suchte sich bei dem einflußreichen Marquis von Ormond einzuschmeicheln. Karl versicherte ja eben in Breda Weimann, der in Familiensachen bei ihm erschien, er respektiere die Prinzessin Amalie wie seine Mutter und wolle sich mit Kurbrandenburg eng verknüpfen ¹⁾.

Gegen sein Versprechen ließ Ludwig XIV. die Zitadelle von Orange schleifen, obwohl sie Frankreich nicht gefährlich werden konnte; Dohna erfuhr es am 7. Juli. De Thou beklagte, daß der Beschluß nicht bis zur Ankunft Marias bei ihrer Mutter in Paris verschoben worden sei, wo man sich dann ihrer Einwilligung irgendwie vergewissert hätte, ja vielleicht Mutter und Tochter hätte bestimmen können, zum Besten des Prinzen Wilhelm die Schleifung zu wünschen. De Thou rühmte sich, Maria zu gängeln, der jetzt die Restauration ihres Bruders großes Ansehen im Haag verleihe und die bei Karl II. das Gewicht ihrer Schwiegermutter untergrabe. Die Schleifung der Festung gab ihr aber, wie die Depeschen de Thous zeigen, lange zu denken; de Thou schlug Mazarin und Brienne vor, Wilhelm irgendwie für die Schleifung zu entschädigen und ihn, dem er eine große Zukunft prophezeite und den die Volksgunst emportragen würde, Frankreich zu Dank zu verpflichten ²⁾.

Nachdem Amalie wieder in Spa und in Cleve den Sommer verlebt hatte, kehrte sie nach dem Haag zurück,

¹⁾ 6. Mai 1660. Haag. Urkunden und Aktenstücke, Bd. 7.

²⁾ Groen. 2. Serie, 5. Band. S. 196—207.

wo Dohna erwartet wurde, um sich mündlich über sein Verhalten zu rechtfertigen. An die Generalstaaten erließ sie folgendes Mémoire¹⁾:

„Haults et puissants seigneurs!

Son Altesse la princesse douariere d'Orange comme tutrice du prince son petit fils se trouve encore necessité de représenter à vos hautes puissances, que bien que sa majesté le roy de France ait fait asseurer Son Altesse par le sieur de Zuilichen député de Son Altesse que l'évacuation d'Orange se feroit assez tost que la demolition des fortifications seroit achevée, dont il attendoit des lors des nouvelles de jour a autre avec impatience. Et que non seulement cette demolition a esté achevée mais aussy celle de quelques vieilles murailles, appellées Barrions, qui y estoient, il y a trois cens ans ainsy, que l'on voit en ces quartiers la a toutes les petites villes et aux villages. Comme aussy que depuis ce temps la il a plû a Sa Majesté asseurer messieurs les ambassadeurs de cet estat qu'il estoit sur le point et prest de donner ordre pour l'évacuation et ce sans aucune reserve ou l'imitation²⁾ en la maniere que les dits sieurs ambassadeurs ont faict leur rapport a vos hautes puissances a leur retour de cette resolution de sa majesté et que neantmoins, non obstant toutes les dites resolutions et promesses faites par sa majesté la principauté d'Orange ne se restitue point au prince pupille, mais que le gouverneur et les gens de guerre que sa majesté y a envoyés continuent d'y demeurer sans reconnoistre l'autorité de son Altesse.

C'est pourquoy son Altesse requiert humblement, qu'il plaise a la bonté de vos hautes puissances faire

¹⁾ Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 68. Ohne Datum.

²⁾ limitation.

parler en des termes serieus a monsieur l'ambassadeur de sa majesté, estant presentement icy a la Haye de la part de vos hautes puissances et recommander a ce qu'il plaise à sa majesté faire executer la promesse et la resolution portée a vos ambassadeurs lors de leur depart, et donner ordre a ce que la dite principauté soit restituée au dit seigneur prince sans aucune reserve ou limitation afin que le député, qui ne fait qu'attendre apres cela a Paris puisse aller en prendre possession au nom et de la part du dit sieur prince.

Signé

Amelie, princesse d'Orange.“

Friedrich zu Dohna rechtfertigte sich nicht selbst vor der Öffentlichkeit, aber einer seiner Freunde publizierte ein von ihm verfertigtes Manifest¹⁾. Dohna brachte seine Familie am 19. August 1660 nach Coppet und reiste nach dem Haag. Die Princess Royal verweigerte jede Verzeihung und empfing ihn nicht²⁾, wollte auch durchaus nicht erlauben, daß er ihren Sohn sehe; er aber trat voll Selbstgefühl auf, berief sich auf die Befehle Amaliens als Richtschnur seines ganzen Verhaltens³⁾ und fand bei ihr und dem Rate Amaliens, der ihm noch 54 000 Livres Auslagen ersetzte, die vollste Anerkennung, wie ihm auch Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg dieselbe 1661 in Cleve aussprach.

Die Erziehung des jungen Wilhelm blieb bis zuletzt ein Streitpunkt zwischen beiden Prinzessinnen von Oranien. Im September 1660 rüstete sich Maria zur Reise nach England, Amalie sah sie voll Freude ziehen und kam sogar in den Haag, um ihr Adieu zu

¹⁾ Archiv in Schlobitten.

²⁾ De Thou an Mazarin, 30. September 1660.

³⁾ De Thou an Brienne, Haag, 7. Oktober 1660. Groen.

sagen¹⁾. Maria mochte nicht länger in dem verhaßten Lande bleiben, das ihrem Sohne die väterlichen Würden vorenthielt und das ihr bis ins Mark hinein antipathisch war; es zog sie an den glänzenden Hof des leichtlebigen Bruders. Am 20. September fuhr sie von Briel ab, entschlossen, nie mehr nach Holland zurückzukehren, obwohl ihr Sohn dort blieb; Karl II. empfing sie voll Prunk und voll Liebe, die Hofdichter sangen sie an, aber ihr Glück dauerte nicht lange. Die Krankheit, an der ihr Gemahl so jung dahin gegangen, ergriff auch sie, und am Weihnachtstage, 24. Dezember 1660, war sie eine Leiche. Es war ein tragisches Geschick, daß die begeistertste Vorkämpferin für die Restauration der Stuarts sterben mußte, als letztere kaum eingetreten war; sie zählte wenig über 29 Jahre. Und nach acht Tagen war sie auch in ihrer alten Heimat vergessen; man begrub sie in der Westminster-Abtei in der Kapelle Heinrichs VII., aber keine Inschrift verrät, wo dort die Mutter Wilhelms III. von ihrem verfehlten Leben ausruht.

5. Kapitel.

Das Ende der Vormundschaft.

An Marias Stelle trat ihrem letzten Wunsche gemäß König Karl II. in die Vormundschaft für den jungen Oranier ein, und bald hatte es den Anschein, als solle er in den Niederlanden große Autorität gewinnen; Abraham Wicquefort äußerte Brienne gegenüber²⁾, Karl herrsche dort, sozusagen, durch seinen Neffen Wilhelm und es sei für Frankreich ein politisches Gebot, die gebietende Stimme selbst zu behaupten; er fügte

¹⁾ Copes an den Kurfürsten von Brandenburg, Haag, 18./28. September 1660. Archiv in Berlin. Holland.

²⁾ Haag, 14. und 21. April 1661. Groen.

aber hinzu, Karl sei auf dem besten Wege, durch seine Zudringlichkeit dem Prinzen mehr zu schaden als zu nützen und die Stimmung der Städte gegen Wilhelm zu kehren, dem sie jetzt hold seien. Besonders beargwöhnten die England feindlichen Kreise in Holland die Prinzessin Amalie; man kannte ihren Einfluß auf Karl II. und glaubte, sie hetze Karl gegen Holland auf¹⁾. Karl legte ungewöhnlichen Wert auf ihr politisches Urteil und suchte durch sie auf die Generalstaaten einzuwirken²⁾.

Am 17. Mai 1661 machten Karls Kommissäre mit denen des Kurfürsten von Brandenburg und Amaliens, Daniel Weimann und Prinz Moritz von Nassau, einen Vergleich über die Vormundschaft für Wilhelm, im Anschlusse an den Vergleich vom 13. August 1651 (s. S. 145 ff.). Fortan sollten Karl, Amalie und Friedrich Wilhelm Vormünder sein. Da aber nur Amalie sich an Ort und Stelle befinde und die beiden andern dauernd abwesend seien, so sollte Amalie, als Repräsentantin der andern, von ihnen voll autorisiert, alle Abkommen allein unterzeichnen, doch sich dabei des Petschafts ihres Enkels bedienen und sein Greffier sollte gegenzeichnen. Amalie allein hatte die Behörden in den Städten, wo dies Wilhelm zustand, zu erneuern, sie verfügte über alle Ämter und Pfründen in Wilhelms Dienst, nur bei besonders wichtigen Ämtern, wie z. B. den Drosteien, hatte sie mit Karl und Friedrich Wilhelm zu korrespondieren. Ohne Wissen und Gutbefinden der andern sollte Amalie keine Diener des Prinzen entlassen, welche noch bei Lebzeiten Marias angenommen worden waren, falls nicht sämtliche

¹⁾ Wicquefort an Brienne, 5. Mai 1661. Ebenda.

²⁾ Viele Briefe Karls an Amalie aus dem Exile in Brüssel und Breda (1658—1660) gibt Kleinschmidt in dem oben genannten Aufsätze „Episoden aus dem Leben der Mutter des ‚Alten Dessauers‘“ wieder.

Vormünder diese Leute für schädlich hielten. Alle von Maria vollzogenen Handlungen wurden bestätigt. Die drei Vormünder wollten die Provinz Holland bitten, einige Deputierte zu ernennen, um als ständige Deputation bei Wilhelm zu verbleiben, darunter solche aus Harlem, Leyden, Enkhuysen und Rotterdam; Amalie sollte sich ihres Rates bedienen. Auch sollten die anderen Provinzen gebeten werden, eine Kommission zu bestimmen, um mit ihr des Prinzen Interesse zu beraten. Rat und Rechenkammern Wilhelms wie seine übrigen Beamten und Diener sollten sich nach dem Inhalte dieses Vergleichs richten, den für Karl II. Clarendon, Albemarle, Southampton und Edu. Nicholas unterzeichneten¹⁾ und den Friedrich Wilhelm am 20. Juli in Cleve ratifizierte. Am 20. Mai hatten die Bevollmächtigten noch einen zweiten Vertrag unterzeichnet, der die Besetzung verschiedener Ämter in Breda usw. betraf²⁾. Karl gab seinem Gesandten im Haag, Downing, Befehl, sich derart für Oranien ins Zeug zu legen, als ob er Amaliens Diener sei³⁾. Am 12. Juli schrieb ihr der Lordkanzler Edward Hyde, Graf Clarendon⁴⁾:

„Madame!

La lettre que V. A. m'a faict l'honneur de m'escire du 28. Juin m'a donné une joye que ie ne puis exprimer, puisqu'elle me faict la grace de me tesmoigner d'estre satisfaite de mon procede et de mon zele aux choses qui regardent les interests de Mr. le Prince d'Orange. Mais aussi il faut que advoue, que ie n'ay pas esté peu surpris de trouver dans la mesme lettre

¹⁾ Kopie. Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 109. Aitzema X., 61.

²⁾ Archiv in Zerbst.

³⁾ Copes an den Kurfürsten, Haag, 17. Juni 1661. Archiv in Berlin. Holland.

⁴⁾ Kopie. Archiv in Zerbst. A. 7b Nr. 109.

que V. A. se plaigne de quelques formalites et observations inserees dans le traicté, qui pourroient donner lieu de douter de la confiance que le Roy a eu en V. A. et aprez y avoir resué¹⁾ assez longtems et repassé dans mon esprit tout ce qui s'est passé sur ce subject, ie n'ay jamais peu²⁾ deviner la cause de l'apprehension que V. A. en a. Car il est certain que le Roy qui aux temps les plus difficiles a eu toute sortes de confiance en V. A. n'a aucun desseing d'en rien deminuer, au contraire S. M^{té} m'a commandé de vous asceurer qu'elle entend s'estre remise à Vous de la conduite de tout cette affaire et qu'elle est aussy bien en peine que moy de scavoir ce qui peut avoir rendu ses intentions douteuses ou obscures, si ce n'est peut estre qu'on trouve que S. M^{té} a voulu confirmer ce que Mad. la Princesse Royale avoit faict, et ie m'asceure, si V. A. faict reflexion sur le temps passé qu'elle jugera assez que S. M^{té} ne pouvoit pas moins faire et que /veu les reproches qu'on m'a faict autrefois/ i'ay en mon particulier subject de souhaiter, qu'il soit ainsi, que s'il s'estoit trouvé de personnes assez osées pour tascher de vouloir donner au Roy desadvantageuses (?) à V. A. soit au regard de la Princesse Royale sa seur ou de la Tutele, Sa M^{té} vous prie de croire qu'elles n'en feront jamais d'effect dans son esprit, comme estant tres persuadé que vostre conduite a toujours esté pleine d'amitie et d'honneur et que les interets du Prince son nepveu ne scauroint estre en melieures mains qu'en celles d'une ayeule tres affectionee et qui les scaura mieux mesnager que personne. Il n'est pas necessaire que ie m'estende davantage, puisque Mes-

¹⁾ résumé.

²⁾ pu.

sieurs les Ambassadeurs s'en retournent qui rendront conte a V. A. des conferences que nous avons eu ensemble ou ie croy m'estre tousjours expliqué de telle maniere qu'elle ne doubtera pas que ie ne sois de plus passionnez pour le bien et la gloire de la maison d'Orange et particulièrement

Madame de Vre. Altesse

le tres humble et tres obeisst. serv.

de Londres ce 12. Juillet le Conte de Clarendon."

1661.

Karl teilte dem Grafen von St. Albans, den Generalstaaten, den Staaten von Holland und von Seeland und dem Parlamente des Fürstentums Orange mit, er habe mit Friedrich Wilhelm und Amalie die Vormundschaft übernommen, da er aber selbst keine Zeit habe, so wünsche er „in Anbetracht der großen Zuneigung, welche besagte Prinzessin für besagten Prinzen, ihren Enkel, hege und wegen der großen Erfahrung, die sie in allem besitze, was ihn betreffe, sie zu bevollmächtigen, besagte Vormundschaft zu verwalten und die Regierung des Fürstentums Orange zu übernehmen“. Karl befahl St. Albans alles zum besten Wilhelms und Amaliens wie zum Heile des Fürstentums Orange zu tun ¹⁾).

So war Amalie durch Marias Tod die eigentliche Leiterin der Vormundschaft geworden und die ehrgeizige Frau atmete auf, wie von einem Joche befreit; frischer Wagemut blitzte aus ihren Augen. Um die Interessen ihres Enkels energisch zu vertreten, sandte sie den Ritter von Zuylichen und ihren Neffen, den Burggrafen Friedrich zu Dohna, an den Hof Ludwigs XIV. Sie gab ihnen Empfehlungsschreiben an

¹⁾ Whitehall, 20. Juli 1661. Konzept, englisch. Archiv in Zerst. A 7b. Nr. 109.

Ludwig, Brienne, Le Tellier, St. Albans und die Gesandten der Generalstaaten und eine Instruktion vom 26. August 1661 mit ¹⁾).

Dohna, der im November 1660 bei seinem Besuche in London von Karl und dessen Hof sehr ausgezeichnet wurde ²⁾, und Zuylichen fanden ihre Bestallung in Cleve vor. Der Brief Amaliens an den König von Frankreich lautete ³⁾):

„Sire!

Les interests du prince d'Orange mon petit fils m'obligent de faire représenter a Vostre Majesté des choses, que je m'assure qu'en sa grande équité et prudence naturelle, elle jugera raisonnables. Je la supplie tres humblement de vouloir faire la grace d'une favorable audience au comte Frederic de Dona et au chevalier Zulichem premier conseiller du dit prince que j'ay trouvé a propos d'envoyer a votre Majesté, que je supplie les vouloir honorer de toute créance puis que je ne doute point qu'ils ne s'acquittent du devoir que je leur ay recommandé sur toutes choses d'asseurer Vostre Majesté que la première de mes ambitions soit toujours de pouvoir estre crue et réputée

Sire

de Vostre Majesté

La tres humble et tres obeissante servante
Amelie P. d'Orange.“

¹⁾ Kreditive und Empfehlungsschreiben, Turnhout, 29. August 1661. Hausarchiv im Haag. 2487. Die Instruktion ist im Archive zu Schlobitten.

²⁾ Brandt schrieb dem Kurfürsten von Brandenburg, 1./11. Nov. 1661 aus London: Dohnas erster Zweck in London sei gewesen, Karl II. zu beweisen, daß er kein Gegner Marias gewesen sei. (Urkunden und Aktenstücke, Bd. 9.)

³⁾ Hausarchiv im Haag. 2487.

Am 9. November schrieb Amalie an Huygens-Zuylichen, sie sei erstaunt über seine Berichte aus Paris und Fontainebleau, und fuhr fort¹⁾: „Überdies will ich Ihnen sagen, ich will, man soll wissen, daß die Prinzen von Oranien stets Diener der Könige von Frankreich, aber niemals ihre Untertanen und noch weniger ihre Sklaven gewesen sind, und demzufolge ziemt es sich für uns, mit ihnen voll aller Höflichkeit zu verhandeln, nicht aber mit Unterwürfigkeit und Gefügigkeit, die den Rechten des Prinzen, meines Enkels, nachteilig und unvorteilhaft werden könnte.“ Sie änderte nichts an der mit ihrem brandenburgischen Schwiegersohne ausgearbeiteten Instruktion ab und riet Zuylichen, seine Rückkehr zu beschleunigen, falls er bei Ludwig nichts erzielen könnte. Was nützte der ablehnenden Haltung Ludwigs gegenüber die Versicherung ewiger Treue eines Beauregard²⁾, der nach Orange geschickt worden war, und anderer? Im königlichen Hausarchive im Haag befinden sich eine Reihe Foliobände über die Mission Zuylichens und Dohnas an Ludwig XIV. Amalie war verbittert über die Abneigung des Hofes gegen Dohna und über die Vorwürfe gegen sie selbst, sie sei nicht französisch gesinnt; sie erinnerte an die Verdienste so vieler Oranier um Frankreich und tadelte die Beraubung „eines armen unschuldigen Mündels“³⁾. Dabei suchte sie sich Frankreich zu nähern, wie de Thou an Estrades schreibt⁴⁾; sie erbot sich, wegen der Erziehung Wilhelms nur im Einvernehmen mit der Provinz Holland zu handeln. Die Städte hätten gern ihre Hand ergriffen, mißtrauten ihr aber wegen ihrer ausgesprochenen An-

¹⁾ Groen.

²⁾ Fontainebleau, 12. Nov. 1661. Hausarchiv im Haag. 2487 c.

³⁾ Amalie an Huygens, 14. Dezember 1661. Groen.

⁴⁾ Haag, 20. Dezember 1661. Ebenda.

hänglichkeit an das spanische Interesse¹⁾, und de Thou hielt es vor allem für wichtig, Amalie von Karl II. loszubringen und sich mit ihr auf den besten Fuß zu stellen. Dohna und Huygens-Zuylichen hatten Audienzen bei den Ministern Brienne, Le Tellier, Lionne und andern und hörten überall, Ludwig bestehe darauf, einen katholischen Gouverneur in Orange zu haben. Dohna arbeitete vergebens dagegen, Colbert zumal bestand darauf, daß der nach Orange geschickte de Gau dort bleibe. Auch ein von Dohna an Ludwig eingereichtes Mémoire, welches letztern über die Ungerechtigkeiten in Orange aufklären sollte und das Lionne ihm vorlas, blieb ohne Wirkung.

Amalie zog auch Wicquefort wegen Orange zu Rat²⁾, eiferte dagegen, daß Frankreich ihr Voreingenommenheit zum Vorwurfe mache, und zeigte Wicquefort im Januar 1662 zum Beweise ihrer Behauptung einen von ihr geschriebenen Brief an den Kurfürsten von Brandenburg, in welchem sie zur Verständigung mit Ludwig riet. Wicquefort wollte die französischen Machthaber begütigen und wünschte die Abreise Dohnas, den Ludwig haßte und dem die Königin-Witwe von England entgegen arbeitete. Der Kurfürst beantwortete den Brief seiner Schwiegermutter dahin, der französische Hof täusche ihn und wolle ihn mit Wien verfeinden; er berief sich darauf, daß Turenne, durch Podewils über den Stand der oranischen Frage angegangen, geantwortet habe, es sei darin nichts mehr zu machen, die Dinge

¹⁾ Siehe auch die Depeschen von Hoverbecks aus Warschau an den Kurfürsten von Brandenburg, 21. März 1661 und 12. Sept. 1663. (Urkunden und Aktenstücke. Bd. 9.)

²⁾ Wicquefort an Otto von Schwerin, Haag, 10. Januar 1662. Urkunden und Aktenstücke, Bd. 9.

haben sich vollkommen geändert. Amalie wandte sich wiederum an Ludwig XIV.¹⁾:

„Sire!

Quoy que la lettre que jay recue de vostre majesté soit une reponse a celle que je m'estois donné l'honneur de luy escrire, neantmoins y trouvant des marques si obligeantes de sa bonté et grace, je n'ay pu m'empescher de luy en venir rendre mes tres-humbles remerciemens et particulierement pour les sentimens avantageux que vostre majesté m'asseure d'avoir pour mon petit fils et pour ses interests, dont je luy demande la continuation.

Cette grace particuliere, Sire, me donne encore la liberté d'en demander une autre pour mon nepveu le comte de Dona, à ce qu'il puisse avoir l'honneur de faire la reverence a vostre majesté que si pour des considerations secretes, dans lesquelles par respect je n'ose pas penetrer vostre majesté ne luy en pouvoit encore presentement accorder la permission, je la supplie très humblement qu'au moins il puisse avoir libre acces aupres de messieurs ses ministres d'Estat et ses autres officiers pour leur pouvoir recommander ses affaires particulieres et celles de monsieur le comte de Ferrassieres Montbrun son beaupère afin de pouvoir obtenir plus facilement la bonne justice, qui se rend dans le conseil de vostre majesté et dans son parlement et autres tribunaux de justice souveraine.

Ce que je me promets d'autant plus de la bonté et justice de votre majesté qu'outre l'obligation que j'ay d'assister en ce que je puis mon nepveu, elle voudra bien encore faire reflexion sur ce qu'il a espousé une

¹⁾ Haag, 29. März 1662. Affaires étrangères. Paris. Abt. Holland. Bd. 67.

Kleinschmidt, Amalie von Oranien.

dame françoise sujette de vostre majesté et d'une maison, qui a eu l'honneur de servir long temps vostre majesté avec reputation et fidelité dans ses armées et dans des emplois et charges très considerables. C'est pourquoy j'attens cette grace de votre majesté, que je luy demande avec toute l'instance possible, et n'adjousteray a cette lettre que la confirmation de mes tres humbles respects et que je suis avec une resignation extreme

Sire de Vostre majesté
tres humble et tres obeissante servante
Amelie P. d'Orange.“

Auch wandte sie sich an die französischen Minister, um ihre Wünsche bei Ludwig unterstützt zu sehen¹⁾. Es nützte ebenso wenig wie Clarendons Äußerung, er halte einen katholischen Statthalter in Orange für nicht ratsam²⁾, und wie sein Versprechen, Zuylichen bei der Restitution von Orange treulich zu helfen³⁾. Ein neuer außerordentlicher Gesandter Ludwigs, der Graf d'Estrades, ging in den Haag ab und berichtete von da am 16. Januar 1663 seinem Könige⁴⁾, Amalie habe ihn mit heftigen Klagen über die schlechte Behandlung ihres Enkels und seiner Interessen von seiten Frankreichs empfangen und ihm erklärt, Karl II. und Friedrich Wilhelm würden niemals in die Einsetzung eines katholischen Gouverneurs in Orange einwilligen; sie selbst sei eine arme Frau und zu nichts mehr gut, fühle aber die ihr angetanen Kränkungen und die Mißachtung des

¹⁾ Ebenda.

²⁾ von Brandt an Kurfürst Friedrich Wilhelm, London, 19./29. Sept. 1662. (Urkunden und Aktenstücke, Bd. 9.)

³⁾ von Brandt an den Kurfürsten, London, 16. Jan. 1663. Ebenda.

⁴⁾ Groen.

Königs. Estrades suchte ihre Behauptungen zu widerlegen, verhehlte ihr aber nicht, daß er sie ganz verändert finde, ganz für Spanien gewonnen und für Frankreich verloren, gar nicht mehr die Prinzessin von Oranien, an die er sich vor zehn Jahren gewendet habe, um Spanien zu bekämpfen. Ironisch meinte er, die Geschenke Spaniens und Spaniens Gunst würden sie wohl über Ludwigs Ungnade trösten. „Ich glaubte mich zu dieser Sprache verpflichtet,“ schreibt Estrades dem Könige, „weil ich in E. M. Diensten wirkte, als sie Ihre Interessen verließ, und weil ich wegen unsres damaligen gemeinsamen Handelns mehr Recht als ein anderer habe, kräftig mit ihr zu reden.“ Doch stellte er dem Könige anheim, ob derselbe vielleicht größere Schonung Amaliens wünsche, ihretwegen oder wegen des Kurfürsten, „den sie absolut beherrsche.“

Der spanische Botschafter war Amaliens besonderer Freund und unterstützte sie bei ihren Wünschen. Auf sein Antreiben schlug sie, um die Zahlung der von der Krone Spanien an Wilhelm schuldig gebliebenen Summe zu erleichtern, am 10. Januar 1664 Wilhelm folgende Punkte vor, die in seinem Rate zum Vortrag kamen¹⁾: 1) Abholzungen in den Wäldern von Nieppe und Verkauf des so gerodeten Landes; 2) Gewinnung großer Vorschüsse; 3) Abtretung von Gütern der toten Hand an König Philipp; 4) Erhöhung der Einkünfte der Grafschaft Meurs und Vergrößerung um vier Kirchspiele; 5) Restitution der Domänen des Königs im Montfortschen an Wilhelm, wodurch letzterer jährlich 32 000 Livres Rente erhalten sollte; 6) Erhöhung der Renten aus Amaliens Herrschaft Turnhout auf 12 000 Livres, die trotz Vertrags (s. S. 120) noch nicht erfolgt war, und

¹⁾ Kopie. Archiv in Schlobitten. 2./35. 2.

7) vieles andre. Zevenbergen gehörte noch dem Hause Aerschot, Philipp aber gab Wilhelm sein Wort, er solle die Herrschaft erhalten und der König werde Aerschot dafür entschädigen. Und als ihr Neffe Dohna 1664 in die Franche-Comté ging, um Wilhelms Angelegenheiten dem Generalgouverneur der spanischen Niederlande, dem Marquis von Castel-Rodriguez, zu empfehlen, hoffte sie das beste von dieser Reise. Sie schrieb an Dohna ¹⁾:

„Je veux esperer qu'elle aura de beaucoup servi a luy recommander les interests de mon petit-filz, sur tout si l'affaire, pour laquelle il vous a prié de vous employer en Suisse, reussit. Je vous y souhaiete un bon succès, et que vous puissiez ayder a avancer une si bonne oeuvre, que la Paix et l'Union de cet Estat. J'espere que cette affaire n'empeschera pas cependant que vous ne travailliez tousjours aux nostres en Bourgogne, dont j'attendray de temps en temps vos avis . . .

Vostre tres affectionne tante a vous servir

Amalie P. d'Orange.“ ²⁾

Die Frage von der Mündigkeitserklärung ihres Enkels, welche die Vereinigten Provinzen bewegte ³⁾, und die Angelegenheiten in Orange lagen Amalien gleichermaßen am Herzen. Sie schrieb voll Kummer an den brandenburgischen Schwiegersohn und dieser antwortete ihr am 7. Juni 1664 ⁴⁾:

„ . . . betrüben uns aber nicht wenig, daß man am französischen Hofe dergestalt sich opiniatirt und des

¹⁾ Original. Honsholredyk, 16. Oktober 1664. Archiv in Schlobitten. 36./4.

²⁾ Die ganze Unterschrift eigenhändig.

³⁾ Siehe z. B. Copes an Friedrich Wilhelm von Brandenburg, 8./18. März 1664. Archiv in Berlin. Holland.

⁴⁾ Cöln a. Spree. Archiv im Haag. Kopie zu einem Briefe Amaliens an Huygens vom 27. Juni 1664.

jungen Prinzen von Oranien Lbden dero Fürstenthum nicht mit vollkommenen Gerechtigkeiten restituiren will. Wir müssen fast zweifeln, ob nach so vielfaltig gethanen refus und so hefftigen vergeblich angewandten officiis des Königs von England etwas besser zu hoffen sei. Wan wir aber auch betrachten, wie sorgfältig hochgedachten princens von Oranien Lbden vorfahren hochloblichsten andenkens allemal gewesen damit der Souverainität dieses Fürstenthums nichts derogiret werden möchte, und wir davor halten mußten, daß des jetzigen jungen prinzens liebden dermaleinst gleiche gedanken führen werden, so sehen wir nicht, wie wir uns mit der verantwortung beladen lassen können, dahin zu rahten, daß Ew. Lden in wehrender minoritet eine solche beschwerliche condition wegen des Gouvernement aufgetrungen werde.

Halten demnach unseres theils davor daß es viel besser undt zuträglicher sey, die sache offen zu halten und des prinzen Lden nichts zu vergeben, in mittels bey allen occasionen das werck ferner auf beste zu treiben, bis S. Lden dermaleins zu ihren volligen Jahren gelangen, da sie dan alles selbst zum besten werden befördern können, wie wir dan nicht unterlassen werden, unsere gute officia ferner hierbey zu contribuiren.“

Der brandenburgische Gesandte von Blumenthal übergab auch Ludwig XIV. ein Memoire in Sachen von Orange, erhielt aber durch Lionne Ludwigs Bescheid, obwohl Amalie wegen eines katholischen Gouverneurs in Orange sich opiniatriere, werde Ludwig davon nicht absehen und habe es auch Karl II. abgeschlagen¹⁾.

¹⁾ Blumenthal an Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Paris, 2./12. September 1664. Urkunden und Aktenstücke, Bd. 9.

Am 12. November 1664 starb plötzlich Amaliens Schwiegersohn, Fürst Wilhelm Friedrich von Nassau; Deputierte der Generalstaaten, der Admiralität und anderer Kollegien kondolierten ihr und ihrem Enkel, und sie empfahl den Staaten von Friesland, wo er Statthalter gewesen war, seine Witwe und kleinen Kinder aufs angelegentlichste ¹⁾).

Zu Ludwig XIV. suchte sie ein besseres Einvernehmen zu gewinnen, wie uns zum Beispiel ein Schreiben vom 10. Dezember zeigt ²⁾:

„Sire!

J'ay appris par Mr. Destrades que Vostre Majesté desirait que j'oublie la mauvaise conduite du sieur de Beauregard, tant dans l'administration de ses charges, que tant d'autres rencontres ou il m'a manqué de respect et de reconnaissance aux obligations qu'il m'a. Mais puis qu'il est si heureux que d'avoir eu protection de vostre Majesté je veux bien en cette seule consideration oublier tout ce qu'il m'a fait par ce passé le restablir dans ses charges et luy accorder tout ce que monsieur d'Estrades m'a demandé de la part de vostre Majesté pour luy; je fais d'autant plus volontiers ce sacrifice au juste sujet que j'avois de me ressentir de tout ce qu'il a fait contre mes ordres et de la persecution qu'il a causée a mes amis et serviteurs, que je temoigne par la a Vostre Majesté les veritables sentiments que j'ay tousjours cherement conservez d'honorer un si grand prince de qui les vertus et les qualités donnent du respect et de la veneration a tout le monde quoy que je sache bien qu'on m'a voulu rendre de mauvais offices aupres de Vostre Majesté en plusieurs occasions et fort

¹⁾ Haag, 17. November 1664. Kopie. Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 108.

²⁾ Haag. Kopie. Hausarchiv im Haag. 2487 d.

injustement, je ne laisseray pas de l'asseurer, Sire, que mes intentions ont tousjours esté fort sinceres pour son service et je souhaite qu'elle veuille m'esprouver la dessus en quelque rencontre et Vostre Majesté me trouvera tres disposée de luy faire veoir avec combien de zele et de respect je suis

Sire, de Vostre Majesté

tres humble et tres obeissante servante

Amelie P. d'Orange.“

Ludwig beantwortete ihre lange Ergießung mit folgenden Zeilen¹⁾:

„Ma Cousine!

Voiant par vostre lettre la bonté que vous voulez avoir pour le sieur de Beauregard a ma consideration je vous escriis celle ci pour vous en faire mes remercimens et j'estime d'autant plus cette marque d'affection, qu'en ayant tousjours eu beaucoup pour tout ce qui vous regarde je suis bien aise d'avoir sujet de vous la faire paroistre comme je feray de bon coeur aux occasions qui se presenteront priant Dieu qu'il vous ayt, ma cousine, en sa sainte et digne garde.

Escrit a Paris le 18. de Decembre 1664.

Louis.“

Ludwig erklärte sich um diese Zeit bereit, seine Truppen aus Orange abzubrufen und dem Prinzen von Oranien die Regierung daselbst zu überlassen; die Generalstaaten gratulierten Wilhelm hierzu, während viele Stimmen in Holland sich dahin aussprachen, Ludwig tue es nur England und Brandenburg zu Gefallen²⁾. Bedingungen, die Ludwig wegen der katholischen

¹⁾ Paris, 18. Dezember 1664. Original. Hausarchiv im Haag. 2487 d.

²⁾ Copes an den Kurfürsten von Brandenburg, 20/30. Dez. 1664. Archiv in Berlin. Holland.

Religion in Orange stellte, erschienen Amalie weit erträglicher als seine Forderung, die Kanonen fortzunehmen oder zu verkaufen. Sie erklärte Huygens-Zuylichen¹⁾, der mit Lionne darüber unterhandelte, sie finde diese Forderung „noch schroffer und schimpflicher und der Souveränität ihres Enkels nachteiliger als die Schleifung der Befestigungen“; sie könne auch gar nicht die Kanonen wegnehmen; selbst wenn sie wollte, würden der König von England und der Kurfürst niemals einwilligen. Die Kanonen zu verkaufen, stehe gar nicht in der Macht der Vormünder, gehe gegen Recht und Scham, fuhr Amalie fort; auch ließ sie Lionne bitten, die Sache vorerst geheim zu halten, wie sie den Mitvormündern und Wilhelm nichts davon sagen wollte. Hingegen ließ sie durch Estrades' Gemahlin Ludwig und Lionne um Auskunft bitten, warum Ludwig so scharfe Bedingungen stelle, und beauftragte Zuylichen, Lionne zu bitten, er möge Ludwig an sein Versprechen erinnern, Orange ohne Bedingungen auszuliefern, wie sie es ihren Mitvormündern mitgeteilt habe; ihr selbst seien die Hände gebunden und die ganze Angelegenheit werde abgebrochen sein, sobald Ludwig auf seiner Forderung bestehe, dann sei sie selbst des Wortes enthoben, das sie wegen des Katholizismus unter der Hand gegeben habe, nur um Ludwig gefällig zu sein. Ludwig war mit Zuylichen sehr zufrieden, wie er Amalie in folgendem Briefe aussprach²⁾:

„Ma Cousine!

Le sieur de Zulichen s'est si dignement acquitté de son employ pendant tout le temps qu'il a esté en ma cour chargé des affaires de mon cousin le prince

¹⁾ Amalie an Zuylichen, 1. Januar 1665. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 75.

²⁾ Paris, 16. Februar 1665. Original. Hausarchiv im Haag.

d'Orange qu'ayant tout sujet de me louer de sa conduite, j'ay voulu me remettre a luy de vous tesmoigner les bonnes dispositions, qu'il a reconnues en moy dans les occasions qui se sont presentées de procurer les avantages de mon dit cousin. Vous pouvez donc prendre creance aux assurances qu'il vous donnera de la bienveillance sincere que j'ay pour luy et demeurez cependant persuadée que la resolution que j'ay prise de luy faire restituer son chasteau d'Orange ne diminuera rien du soin que j'ay eu jusques a present de ses interests et que je m'employeray toujours avec la mesme affection pour les favoriser et pour empesser qu'il ne recoive aucun prejudice de l'Estat present, auquel se trouve la ville et chateau d'Orange.

Je n'auray pas moins de satisfaction si en vostre particulier vous me donnez le moyen de vous faire ressentir des effects de mon estime et de ma bonne volonté, priant sur ce dieu, qu'il vous ayt ma cousine en sa saincte et digne garde.

Escrit à Paris le 16. Febrier 1665.

Louis.“

Hoherfreut über Ludwigs Gnade schrieb ihm Amalie ¹⁾):

„Je n'ay pas creu pouvoir mieux marquer le ressentiment que j'ay de la maniere obligeante dont vostre Majesté a usé en rendant Orange a mon petit fils qu'en choisissant le sieur Milet gentilhomme François, bon catholique et premier capitaine dans le regiment d'Infanterie de monsieur le comte Destrades pour commander dans le dit Orange.

Entre tous les ordres, que je luy donne, je luy recommande expressement de se rendre toujours agreable

¹⁾ 26. März 1665. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 75.

à votre Majesté de qui nous esperons mon petit fils et moy la protection dans tous nos interets et qu'elle me fera la grace de croire, que je suis avec beaucoup de respect Sire

de vostre Majesté

la très humble et obeissante servante

Amalie P. d'Orange.“

Wie Ludwig bei seiner Haltung Nebenabsichten verfolgte, beweist folgende Depesche:

Lionne an Estrades, 17. April 1665.

„Wenn die Prinzessin von Oranien die Gunst Sr. Majestät wiedergewinnen wollte, so könnte sie dies unter den gegenwärtigen Umständen leicht und vollständig durch eine Dienstleistung, die Se. Majestät sehr hoch schätzen, ja als einen sichern Beweis ansehen würde, daß sie in der Tat wünsche, das Böse wieder gut zu machen, was sie ehemals dieser Krone zugefügt hat. Sie dürfte zu dem Ende nur das große Zutrauen, dessen sie bei dem Kurfürsten von Brandenburg genießt, verwenden, um diesen Fürsten zu zwei Dingen zu bewegen: erstens daß er die Verträge, die er mit dem Fürsten von Neuburg und dem Bischof von Münster über die freie Religionsübung der drei Konfessionen in den Jülicher Landen und über das Kondirektorium des westphälischen Kreises geschlossen hat, genehmige und ausführe; dagegen zweitens „nicht“ genehmige jenen dritten mit eben diesen Fürsten eingegangenen Vertrag, der ein Defensivbündnis des westphälischen Kreises betrifft. Denn Seine Majestät betrachtet diese neue Verbindung als ein Mittel, welches als erster Anfang dazu dienen könnte, die Rheinische Allianz zu untergraben. Euere Exzellenz erlauben mir hiebei eine Bemerkung: ehe Sie in dieser Sache vorschreiten, werden

Sie zuvörderst die Beschaffenheit Ihres Terrains mit größter Vorsicht auskundschaften und sich überzeugen müssen, daß Madame wirklich die Absicht habe, dem Könige dienstlich zu sein und hierbei mit völliger Aufrichtigkeit zu verfahren. Erst wenn diese Linie gelegt ist, dürfen Sie sich ihr entdecken und ihre Bemühung für die beiden obigen Angelegenheiten, aber vorzugsweise für die zweite als die wichtigste, zu gewinnen suchen. Jedoch darf es nicht den Anschein haben, als ob der König einigen Anteil daran habe, und noch viel weniger, als ob er sie darum ersuchen lasse. Wenn sie die Sache will, so besitzt sie Geist und Gewandtheit genug, um auch ohne Erwähnung der Interessen Seiner Majestät noch andre starke Gründe aufzufinden, ihrem Eidam von der Bestätigung besagten Bundes abzuraten, zumal da es nur von ihm abhängen wird, zu Regensburg in die Rheinische Allianz zu treten, welche für die Sicherheit der Verbündeten von ganz andrer Wichtigkeit ist.“

(Aus Wiens Sammlung fragment. Nachrichten.)

D'Estrades berichtete in der Folge seinem Könige ¹⁾:

„Madame la princesse Douarière m'envoya chercher hier, pour me dire que monsieur l'électeur de Brandebourg envoyoit au roy huit chevaux de Carosse isabelle qui seroient présentés par son grand escuier appelé Pellenès quelle vouloit bien me dire qu'il estoit ennemy du comte de Suerin ²⁾, qu'il avoit tué son fils en duel, que c'estoit un homme, qui parloit beaucoup et a qui il ne falloit rien confier, que madame l'electrice sa fille et elle n'avoient nulle confiance en luy dont elle m'avoit

¹⁾ Chiffriert. Haag, 30. April 1665. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 75.

²⁾ Schwerin.

voulu advertir afin qu'ont ne crût pas en France que le dit Pellenes fust, en estat de negotier quelque chose prez monsieur l'électeur, ce qu'elle me disoit confidement. Je l'a remercié de la manière obligeante, dont elle me parloit et je l'a fis tomber insensiblement sur les interests de monsieur l'électeur et comme j'avois appris depuis peu par le sieur de Blaupil¹⁾ qu'il traitoit bien les Catholiques dans la Duché de Clèves, elle me dist, qu'il avoit fait un traité avec le duc de Neubourg pour la religion mais que les estats du pays de Cleves s'opposioient à la ratification. Je lui repliquai, qu'il me sembloit n'estant plus proche de Cleves, que monsieur l'électeur et monsieur le prince Maurice²⁾ qui depend d'elle estant gouverneur elle pourroit dissiper cette faction des Estats. Je lui demenday en suite comme de moy mesme et par forme de conversation si monsieur l'électeur n'avoit pas fait d'autre traité. Elle me dist, qu'il en avoit fait un pour le maintien de la paix Westphalique avec l'électeur de Cologne, l'esveque de Munster et le duc de Neubourg, et comme je ne luy repondis rien, elle me demanda, ce qu'il me sembloit de ce traité.

Je luy repondis que je croyois que c'estoit peu de chose pour un prince comme c'estoit l'électeur de Brandenburg et qu'il eut esté bien plus avantageux pour luy de ratifier celui qui regarde la religion et ne ratifier pas celui de la ligue Westphalique et entrer dans la ligue du Rhin, ou il seroit plus considéré en toutes manieres le roy en estant le chef et des liaisons estreites se pouvant prendre entre sa majesté et luy dans des conjonctures, qui peuvent arriver!

¹⁾ von Blaspiel.

²⁾ Moritz von Nassau-Siegen.

Mais que c'estoit une conversation inutile entre elle et moy parce qu'il faudroit pour faire reussir tout ce que dessus que cet ouvrage se fist par elle et avec secret sans que le roy ny personne le sceut et que je ne là croyois pas desirer assez les bonnes graces du roy pour travailler a des affaires comme ces deux là¹⁾ quelle voyoit bien avec quelle liberté je luy en parlois et quelle devoit juger par la de mon affection envers elle et sa famille; puisque je lui en parlois sans la participation du roy elle me dit, quelle approuvoit tout ce que je luy disois mais qu'elle me prioit de luy dire confidemment, si le roy luy scauroit bon gré si elle dispoisot Monsieur l'électeur de Brandenbourg d'entrer dans la ligue du Rhin et de ratifier le traité de la religion. Je l'asseurais qu'il estoit mesme necessaire qu'elle fit quelque chose de semblable pour effacer de la memoire du roy les choses passées et renouer une amitié estreite pour l'advenir²⁾ avec elle. Que pour cela il falloit qu'elle fist en sorte que monsieur l'électeur entrant dans la ligue du Rhin, il suprimast le traité Westphalie comme estant inutile et de nulle consideration, elle me repondit que pour me faire voir, qu'elle vouloit agir sincerement elle ecriroit demain a monsieur le prince Maurice, gouverneur du pays de Cleves de disposer les Estats de sa part a ne supposer³⁾ plus a la ratification du traité, qui a esté fait pour la religion et que quant a l'autre affaire elle alloit depescher un courrier au comte de Suerin pour travailler et disposer monsieur l'électeur de Brandenbourg d'entrer dans la ligue du Rhin et que s'il vient cet esté à Clèves, qu'elle s'y rendra et n'oubliera rien de tout ce

¹⁾ deux-là.

²⁾ l'avenir.

³⁾ s'opposer.

qui pourra avancer cette affaire mais qu'elle veut encore m'advertir que si le roy confie quelque affaire a Pellenes qu'on perdra tout a fait le Conte de Suerin, qui est attache a elle et a madame l'Electrice. Voila Monsieur ou est l'affaire dont vous mescrivites le 17. de ce mois ou je ne trouve rien de facheux que les loignements¹⁾ de monsieur l'electeur de Brandebourg ne doutant pas qu'elle ne reussit dans les bonnes intentions madame la douarière d'Orange s'il venoit bientost a Cleves qui n'est qu'a une journée et demie de la Haye."

Wilhelm (III.) und Amalie deputierten Zuylichen nach Orange, um für Wilhelm Besitz zu ergreifen; Zuylichen nahm dort am 7. Mai den Eid des Gehorsams ab und ließ aus den Registern des Parlaments alles streichen, was gegen die Befehle Amaliens und Dohnas darin eingerückt worden war. Am souveränen Besitze von Orange lag dem Hause Oranien wegen seiner Stellung gegenüber den Generalstaaten und der ganzen Welt unendlich viel. Und Amalie wußte recht wohl, wie de Witt hier zugunsten ihres Hauses auf Frankreich eingewirkt hatte.

Am 29. Mai schrieb der König an Estrades²⁾:

„Es ist falsch, was die Nachricht am Schlusse meldet, daß mein Abgesandter Lesseins von dem Herzog von Neuburg weiter nichts verlangt habe, als nur die Form des dritten Vertrags zu verändern, ihn nämlich nicht als einen für sich bestehenden abzuschließen, sondern als Teil in den gleichzeitigen ersten über die freie Religionsübung einschalten zu lassen. Dies wäre freilich etwas, aber bei weitem nicht alles, was mein Inter-

¹⁾ l'éloignement.

²⁾ Aus Wiens Sammlung fragmentarischer Nachrichten.

esse erheischt. Damit Ihr nun unterrichtet seid, so will ich Euch näher bezeichnen, worauf dieses Interesse beruht, aber Ihr habt das zu Sagende als Geheimnis zu bewahren und werdet Euch sehr hüten, es jemals der Prinzessin zu entdecken. Also! Die Minister Oesterreichs haben den Plan, sich jener Ligue von Westphalen zu bedienen, um nach diesem Muster die übrigen Kreise des Reichs zu ähnlichen Verbindungen zu bewegen, und wenn sie auf diese Weise die Kreise einzeln konstituiert haben, dann wollen sie dieselben unter dem scheinbaren Vorwande einer viel größeren Sicherheit noch einen Schritt weiter führen, nämlich sich mit einander zu verbünden. Hieraus würden zwei große Übelstände für uns entspringen: erstens würde der allgemeine Verein zur wechselseitigen Sicherstellung der deutschen Länder, den zu verhindern Frankreich und Schweden so großes Interesse haben und den man, so oft die Deutschen darüber Unterhandlungen haben anknüpfen wollen, durch verschiedene Mittel wirklich verhindert hat, unvermerkt und vollständig gebildet dastehen. Zweitens: Die Absicht des Hauses Oesterreich geht dahin, auch die spanischen Niederlande unter dem Namen des Burgundischen Kreises in die allgemeine Verbindung aufnehmen zu lassen und die sämtlichen Kreise zur Verteidigung derselben zu verpflichten: das ist aber, wie Ihr leicht ermessen könnt, die Sache, die meinen Interessen geradezu und am meisten entgegen läuft.

Ohne dieses Geheimnis der Prinzessin offen zu legen, sucht nur in dieser Dame anzufachen, mich durch ihre Dienste aufs engste zu verbinden. Sie genießt am Hofe des Kurfürsten ein völliges Zutrauen und wenn sie fortfahren will, es zu benutzen, so wird sie diesen Fürsten leicht dahin vermögen, daß er sich auf die

beiden Verträge über das Kondirektorium und die Religion beschränke, woran er auch allein Interesse hat, es sei denn, daß er die Absichten der Oesterreicher kenne und diesem Hause seine Beistimmung und Mitwirkung versprochen habe: denn für seine Länder in Westphalen, die er gegen die Wiederkehr früher erduldeten Leiden beschützen will, wird er eine ganz vollständige und weit größere Sicherheit finden durch die Allianz, die wir zusammen erneuert haben, sowie durch den Rheinischen Bund, worin er seitdem eingetreten ist. Ihr könntet der Prinzessin noch einen Gedanken, als käme er von Euch selbst, unter den Fuß geben, mit dem sie ohne Zweifel einen mächtigen Eindruck auf den Kurfürsten und dessen Hof machen wird, wenn sie ihn nur gehörig aufstutzen will. Sie müßte ihm nämlich vorstellen, daß sicherlich der Herzog von Neuburg, der gegen mich Verpflichtungen hat, meinen Wünschen am Ende nachkommen und die obgedachte westphälische Ligue verwerfen würde, wenn ich ihm deshalb scharf zusetzen wollte. Unter diesen Umständen sei es offenbar besser, daß er, der Kurfürst selbst, den Herzog zu diesem Entschlusse bestimme und durch solche zuvorkommende Artigkeit den Anspruch auf meine dankbare Erkenntlichkeit hauptsächlich für sich allein gewinne. *Cela est non seulement persuasif, mais convaincant!*¹⁾

Und am 12. Juni erließ Ludwig folgendes Schreiben an Estrades ¹⁾:

Ich habe Euer Schreiben vom 4. d. erhalten! Meinen Befehl, mit der Prinzeß von Oranien über die Zerreißung des Dorstensen Traktats zu reden, hättet Ihr nicht geschickter und klüger ausführen können, als Ihr

¹⁾ Aus Wiens Sammlung fragmentarischer Nachrichten.

wirklich getan. Ich bezweifle nicht, die Besorgnis, die Ihr der Dame beigebracht habt, daß der Herzog von Neuburg mir bei dieser Gelegenheit bewilligen möge, was der Kurfürst abschlagen will, werde in ihrem Gemüte Feuer gefangen haben. Aber wenn Ihr sie wiedersehet, so könnt Ihr noch einen andern Gedanken einfließen lassen, den ich Euch jetzt an die Hand geben will und der von nicht geringerem Gewichte sein wird. Sagt nämlich der Prinzessin, wenn die Versicherung, die sie mir gibt, wahr ist, daß der Kurfürst von Brandenburg nicht daran denke, die Oesterreicher bei dieser Gelegenheit zu begünstigen, so könne er mir davon einen zuverlässigen Beweis geben und zwar um so leichter, da ihm dieser Beweis auf keine nur erdenkliche Weise Nachteil bringe. Alle Welt weiß nämlich und der Kurfürst selbst (vorausgesetzt, wie ich sage, daß er nicht heimlich zugunsten Oesterreichs agiert) wird es eingestehen, daß, als die drei Fürsten die drei Verträge zu Dorsten schlossen, jeder dabei einen eigenen besonderen Vorteil im Auge hatte. Der Kurfürst nämlich wollte das ihm bisher bestrittene und von ihm nie besessene Kondirektorium des westphälischen Kreises gewinnen, der Herzog sich aus der Verlegenheit ziehen, worein ihn die den Katholiken in Klev widerfahrene Behandlung gesetzt hatte, der Bischof von Münster, der seine Lektion in Wien gelernt hat, einen Verein begründen, der mit der Zeit den Rheinischen Bund sprengen oder unvermerkt auflösen könnte. Der Kurfürst und der Herzog beteuern gegenwärtig, daß sie nicht im entferntesten daran gedacht hätten, diese Absicht des Bischofs zu teilen. Beide können mir diese Aussage leicht bewahrheiten, wenn sie sich diesem dritten Verträge, der nur die neue Verbindung Westphalens bezweckt, entziehen und, ohne dessen weiter zu erwähnen, bloß die beiden ersten über

das Kondirektorium und die Religionsfreiheit bestehen lassen. Durch das letztere erreichen sie ihre oben bezeichneten Zwecke, ohne gleichwohl durch das erstere etwas zu verlieren, indem sie für ihre westphälischen Besitzungen in dem Rheinischen Bunde, der zwei Könige, vier Kurfürsten und so viele Fürsten zu seiner Mitgliedschaft zählt, eine viel bessere Bürgschaft finden, als jener westphälische ihnen gewähren kann.

Was übrigens die Äußerung der Prinzessin betrifft, ich wolle meine Freunde von mir abhängig machen, so zwar, daß sie an ihre eigenen Vorteile auch in solchen Angelegenheiten nicht denken dürften, die meinem Interesse fremd seien; so möget Ihr derselben ein Doppeltes erwidern: erstens daß ich kein größeres und wichtigeres Interesse haben kann, als wo möglich die Bildung eines neuen in keiner sichtbaren Notwendigkeit gegründeten Bündnisses, welches auf die Zerstörung des Rheinischen abzweckt, zu verhindern, und daß ich offenbar einen Prinzen nicht als meinen wahren und aufrichtigen Freund betrachten kann, der ohne großen persönlichen Gewinn aus bloßer Laune meinen Feinden zu so verderblichen Plänen die Hände bietet. Zweitens, wenn ich, wie Madame behauptet, wirklich die Absicht hätte, meine Freunde gänzlich und bei allen Dingen in meiner Abhängigkeit zu halten, so würde ich, (wie ich doch getan), nicht daran gedacht haben, mit dem Kurfürsten ein Bündnis, betreffend die inneren Angelegenheiten des deutschen Reichs, zu erneuern, nachdem ich nicht allein deutlich erkannt hatte, daß er mit mir in bezug auf die Angelegenheiten Polens keine Maßregeln nehmen wollte, sondern auch über allen Zweifel gewiß weiß, daß er sie sämtlich mit dem Hause Oesterreich genommen und dieses Haus ihm Hoffnung gemacht hat, einen seiner Söhne, der katholisch werden wird, auf

den polnischen Thron zu befördern und mit einer Schwester des Kaisers zu vermählen. Gleichwohl weiß ich mit derselben Gewißheit, daß dieser Vorschlag nur ein Blendwerk ist, womit man den Kurfürsten anlockt, um ihn in gänzlicher Ergebenheit zu halten, und daß der Wiener Hof sogar die Wahl eines französischen Prinzen nicht ärger verabscheuen würde, als die Vermehrung der kurfürstlichen Macht mit einem Königreiche, einer Macht, die dieser Hof ohnehin schon für zu groß hält und mit der er sogar noch mehrere Streitpunkte zu berichtigen hat. Man kann also schließen, ob ich für meine Freunde ungefügig bin, indem mich alle diese Umstände, die ich kenne, nicht gehindert haben, einen Allianztraktat mit einem Fürsten zu schließen, welcher Verbindungen solcher Natur mit Mächten unterhält, die meinen Vorteil als ihren wesentlichsten Schaden ansehen.“

Hierauf antwortete Estrades seinem Könige ¹⁾:

„Ich habe mit der Prinzessin-Witwe von Oranien gemäß den Befehlen in Eurer Majestät Depesche vom 12. d. M. gesprochen; sie hat mir eine lange Audienz gegeben, in der es mir schien, als sei sie von den Gründen befriedigt, die ich ihr sowohl über den Gegenstand dieser Depesche wie über den Stoff ihrer ersten Konversation vorgebracht habe. Sie sagte, weder der Herr Kurfürst von Brandenburg noch sie würden für zehn polnische Königreiche einwilligen, daß eines ihrer Kinder katholisch werde und die Schwester des Kaisers heirate, um König zu werden; sie könne mich über die polnische Königsfrage dahin beruhigen, daß der Herr Kurfürst keine Verbindung mit dem Kaiser habe, auch keine eingehen werde und daß er weit entfernt sei,

¹⁾ Haag, 25. Juni 1665. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 76.

für sich oder eines seiner Kinder daran zu denken, daß dies auch nicht in ihrem Interesse liege. Es sei wahr, daß er auch keinen französischen Prinzen wünsche. Die andren Punkte billigte sie sämtlich und wollte alles, was in ihrer Macht stehe, tun, damit der Herr Kurfürst Eurer Majestät die geforderte Genugthuung gebe, wollte auch darum einen expressen Kurier an den Herrn Kurfürsten senden. Da ich ein Memoire über die in beiden Depeschen vorgebrachten Gründe in Form einer Unterredung zwischen Madame der Witwe und mir entworfen hatte, so wünschte sie, ich solle ihr bei dem Entwurf ihres Briefs helfen, und ich verließ sie nicht, bis er nach den Intentionen Ew. Majestät abgefaßt war. Man wird nun die Antwort des besagten Kurfürsten sehen. Der Kurier ging am 23. d. M. ab.

Wäre ich nicht von der Erleuchtung und dem Rate unterstützt worden, die E. M. mir in Ihren beiden Depeschen zu erteilen geruhten, so hätte ich niemals Madame aus dem Banne der falschen Eindrücke reißen können, die sie hatte, E. M. meine es mit dem Herrn Kurfürsten von Brandenburg nicht gut, aber Ihre letzte Depesche hat sie völlig aufgeklärt, und wenn die Minister dieses Fürsten glauben wollen, was sie darüber schreibt, so zweifle ich nicht, daß er vom Vertrage der westphälischen Liga absteht. Sie zeigte besagtem Kurfürsten auch, daß der Herzog von Neuburg es E. M. nicht verweigern würde, falls er Schwierigkeiten mache, und ich bemerkte recht wohl, daß dies viel Gewalt auf ihren Sinn übte.“

Am 20. August schrieb Estrades an Lionne¹⁾:

„Ich habe mit der Prinzessin von Oranien eine lange Unterredung über das Sendschreiben gehabt, das sie

¹⁾ Aus Wiens Sammlung fragmentarischer Nachrichten.

von dem Kurfürsten von Brandenburg erhielt und wovon ich Ihnen letzthin Nachricht erteilte. Sie gab mir diesen Brief zu lesen, aus dessen Inhalte hervorzugehen scheint, daß man sich seit der letzten Konferenz, die sie mit mir gehabt, über sie beklagen will. Der Kurfürst versichert, niemals die mindeste Absicht gehabt zu haben, dem Könige in betreff des Dorstensen Vertrags zu mißfallen; er sei weit entfernt gewesen, irgendeinen Beschluß fassen zu wollen, der dem Rheinischen Bunde nachteilig sei, so zwar, daß er nicht begreife, woher der König diesen Verdacht geschöpft haben möge, da der erwähnte Vertrag zu Dorsten durchaus nichts Anzügliches enthalte. Und da nun die Gründe, die man in zwei mir mitgeteilten Memoiren vorgebracht habe, dem Könige nicht genügten, so wolle er, der Kurfürst, an Seine Majestät selber schreiben, und zwar in solchen Ausdrücken, die Hochdieselbe ohne Zweifel zufriedenstellen würden. Dann trägt er der Prinzessin auf, mir anzudeuten, wie er glaube, daß die gegen den Vertrag erhobenen Bedenklichkeiten zunächst nicht von Frankreich, sondern von andern seinem Hause mißwollenden Personen ausgegangen seien, und er hoffe, daß der König in Anerkennung seiner aufrichtigen Gesinnungen gegen Frankreich ihm nicht hinderlich sein werde, daß er sich instand setze, seine eigenen Staaten gegen feindlich Gesinnte, die ihn bedrohten, zu verteidigen, da ja selbst das Bündnis zwischen Seiner Majestät und ihm denselben Endzweck habe.“

Worauf der König am 29. August Estrades erwiderte¹⁾: „Ich antworte durch diesen besondern Brief auf Eure Depesche vom 20. Die Prinzessin von Oranien wird mir ein großes Vergnügen machen, wenn sie dem

¹⁾ Aus Wiens Sammlung fragmentarischer Nachrichten.

Herrn Kurfürsten, ihrem Schwiegersohne, melden will, daß ich seinen an den Herrn Blaesspiel¹⁾ im Haag erlassenen Befehl, „die Ratifikation des Dorstensen Vertrags nicht zu übergeben“, mit besondrer Freude empfangen habe und ihn als einen vorzüglichen Beweis seiner Zuneigung und seines Wunsches, mich zu verbinden, betrachte. Besagte Prinzessin kann den Kurfürsten zugleich versichern, daß der Resident von Lumberts gegen meine Befehle und Absichten gehandelt habe, wenn er die Rückgabe der Stadt Elbing durch die Polen sollte haben verhindern helfen, und daß ich gegenwärtig dem Bischof von Beziere, seinem Nachfolger, alle nur mögliche Tätigkeit empfehle, um dem Kurfürsten zum Besitz der Stadt oder zu einer Entschädigung zu verhelfen. Da ich übrigens diesen Fürsten immer noch bei seiner Ansicht von der gänzlichen Unschädlichkeit des Dorstensen Vertrags für mich und die rheinische Allianz beharren sehe, so werdet Ihr bei einer abermaligen Durchsicht meiner frühern Briefe über diesen Gegenstand wohl Stoff genug finden, um ihm durch die Prinzessin oder einen der brandenburgischen Minister das Gegenteil beweisen zu lassen. Es würde mir schwer fallen, außer dem Gesagten neue Gründe aufzufinden, noch schwerer aber, meine Überzeugung und Ansicht von der Sache zu ändern.“

Am 14. September ersuchte Amalie aus Ryswyck Johann Moritz von Nassau, dafür Sorge zu tragen, daß die Untertanen ihres Enkels Wilhelm in der Grafschaft Lingen nicht durch den Durchzug der vom Fürsten kommandierten Truppen belästigt würden²⁾. Blaspiel, Romswinkel und Copes, die Gesandten Kur-

¹⁾ Blaspiel.

²⁾ Original. Hausarchiv im Haag.

brandenburgs, legten den Generalstaaten am 24. Oktober ein Schreiben des Kurfürsten von Brandenburg vor, worin er sich erbot, Frieden mit dem Bischofe von Münster zu vermitteln und in Cleve die strengste Neutralität zu beobachten; zugleich beleuchteten sie auf Anraten Amaliens die Notwendigkeit und die Vorteile der Rheinischen Allianz¹⁾. Als Colbert in den Haag kam, machte er Amalien seine Aufwartung, „wenn er auch nichts von ihr erhoffte, sogar im Gegenteil“; man hatte ihm aber gesagt, ihr Geist beherrsche völlig den Hof von Berlin. Amalie war von Colberts Besuch sehr befriedigt, und ihre Tochter, die Fürstin zu Anhalt-Dessau, schrieb davon sogleich nach Cleve²⁾. Um diese Zeit richtete Amalie folgendes Memoire an die Staaten von Holland³⁾:

„Nobles grands et puissans seigneurs!

Nous ne scaurions pas laisser de remonstrer a vos nobles grandes puissances par cetttes, comme nous ayans avancé et eslevé le prince d'Orange nostre petit fils en la seiziesme année de son aage et ainsy aux années de jugement et discretion nous nous trouvons maintenant en grand soucy et peine de luy donner de suite les instructions et conduites par les quelles il pourroit apprendre, comprendre et reconnoistre les bonnes et salutaires loix, privileges et maximes de cet estat fondamentalement et parvenir par jcelles quant et quant plus capable pour ce temps et occasions opportunes estre employé au service et la gloire de l'estat en telles

¹⁾ Urkunden und Aktenstücke. III.

²⁾ Colbert an Lionne, Haag, 24. Januar 1666. Urkunden und Aktenstücke. II. Mémoires et lettres du Comte d'Estrades, Bd. IV. London und Haag, 1743.

³⁾ Januar 1666. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 79.

charges et dignitez, qu'il plaira a vos nobles et grandes puissances de deferer a luy.

Et d'autant que nous apres une serieuse deliberation n'avons sceu trouver autre moyen plus convenable que quand nous et nostre petit fils le dit prince pourrons avoir cet honneur et bonheur, qu'il plaise a vos nobles et grandes puissances (en consideration de l'amour et affection, qu'ils ont porté toujours pour la maison d'Orange) de prendre sur eux la peine et soin de faire donner au dit prince les instructions fort desirées conduites et connoissances soubs la direction et conduite de l'Estat.

Si est ce que nous avons trouvé bon de presenter pour cet effect le susdit prince nostre petit fils a vos nobles et grandes puissances, esperant qu'il plaira a vos nobles et grandes puissances de resoudre tellement sur le dit point, comme vos nobles et grandes puissances le jugeront au plus grand service de l'Estat et aussi pour son bien et advancement estre convenable.“

Im Februar bedankten sich die Generalstaaten bei der in Berlin so mächtigen Amalie für den Vertrag mit Brandenburg ¹⁾.

Amalie hatte jetzt die Erziehung ihres Enkels soweit geleitet, daß sie mit Stolz darauf hinblicken konnte; er war sechzehn Jahre alt geworden, konnte ein eigenes Urteil haben, war tüchtig und vielversprechend und der Empfehlung würdig, die sie für ihn an die Staaten richtete ²⁾. Die Staaten von Holland und Westfriesland versprachen ihr Bestes; der Ratspensionär Jan de Witt schrieb Amalien ³⁾ und meldete ihr den großen Seesieg de Ruyters über die

¹⁾ 24. Februar 1666. Hausarchiv im Haag.

²⁾ Entschließungen der Herren Staaten von Holland und Westfriesland, 13. April 1666, Auszug. Archiv in Zerst. A 7 b. Nr. 126.

³⁾ 15. Juni 1666. Kopie. Ebenda.

Engländer unter Monck nach viertägigem Kampfe, worauf sie ihm am 16. Juni aus Cleve antwortete ¹⁾):

„Monsieur!

J'ay bien receu vostre lettre vous remerciant bien affectueusement de ce qu'il vous a plu parmy vos grandes affaires prendre encor le loisir de me donner part de ces bonnes nouvelles, dont le bon dieu a voulu rejouir tout l'Estat des Provinces Unies.

Je vous peu assurer, que comme elles m'ont donné une grande joye et contentement, aussy Monsieur l'Elector et tout ce qui m'est cher icy en resistent une jouissance extreme et souhaitent avec moy de tout leur coeur, que le Tout-Puissant veuille combler ce commencement de victoire d'une issue glorieuse et tres heureuse, afin que la paix en soit restablie et l'Eglise et l'Estat de ces Provinces Unies en tirent l'avantage qu'on a lieu de s'en promettre . . .

Au reste je demeure Monsieur

Vostre tres affectionné

à vous faire service

Amelie d'Orange.“

Obschon de Witt jahrzehntelang Amalie bekämpfte weil ihre Politik dies erheischte, standen beide sich nie als Feinde gegenüber; de Witt bekümmerte sich wenig um Amalie, sah sie oft jahrelang nicht.

Um alles in Orange zu regeln und mit dem Generalgouverneur der spanischen Niederlande, Castel-Rodriguez, manchen Punkt zu ordnen, sandte Wilhelm mit Zustimmung seiner drei Vormünder seinen Rechnungsrat Jakob de Wevelinchoven ab ²⁾). Amalie schrieb

¹⁾ Original. Hausarchiv im Haag.

²⁾ Wilhelm an Matherot, Herrn von Pregniez, Haag, 7. Januar 1666. Kopie. Archiv in Schlobitten. 2./35. 2.

wiederholt an Dohna¹⁾ und dankte²⁾ dem Präsidenten und den Parlamentsräten in Dôle für die ihr durch Dohna kundgewordenen Sympathien für das Interesse ihres Enkels; sie hoffte auf ihre Unterstützung in dem von Wilhelm mit dem Prinzen von Montebéliard geführten Prozesse wegen Besitzungen in Burgund, einem Prozesse, bei dem Dohna für Wilhelm sehr tätig war, dem er auch in den folgenden Jahren, zumeist in der Schweiz lebend, viel Dienste leistete.

Am 18. August 1666 wurde Amaliens Geburtstag in Cleve großartig gefeiert, ihre Kinder aus Berlin und Dessau waren zu ihr gekommen und um 11 Uhr begann die große Gratulationscour. Alle Geschenke waren von gediegenem Golde und jeder überreichte sie selbst der Gefeierten; der Kurfürst gab ihr einen Diamantring im Werte von 8000 holländischen Gulden, die Fürstin-Witwe Albertine von Nassau und die Fürstin zu Anhalt, ihre Töchter, schenkten je zwei goldene Schüsseln, der Fürst zu Anhalt zwei mit Gold eingefaßte Geschirre von Achat und Kristall, und der Kurfürst gab den Hofleuten Silbergeschirr. Nachdem Reden gehalten worden, ging man zur Tafel. In der Mitte thronte Amalie, rechts von ihr der Kurfürst und links die Kurfürstin; rechts vom Kurfürsten saßen die Fürstin-Witwe Albertine von Nassau, der Prinz von Oranien und die Prinzessin von Nassau, neben der Kurfürstin saßen der junge Pfalzgraf und Herzog Ludwig Heinrich zu Simmern, Maria, die von ihm erkorene jüngste Tochter Amaliens, der Fürst zu Anhalt, die Prinzessin von Kurland, der Kurprinz, die Fürstin zu Anhalt, Prinz Friedrich, der junge Prinz

¹⁾ Haag, 14. und 21. Januar 1666. Original. Ebenda.

²⁾ Haag, 28. Januar 1666. Kopie. Ebenda.

von Nassau, Otto von Schwerin, Herr von Gent, der Burggraf zu Dohna, Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen und die Burggräfin zu Dohna. Man blieb drei Stunden bei Tafel, Amalie trank fast allen zu. Die jungen Prinzen waren sehr still, bis ihnen Amalie ein Glas Hippocras reichen ließ, da wurden sie ziemlich laut¹⁾. Auch der uns bekannte Prinz von Tarent war damals in Cleve²⁾; er hatte die französischen Dienste verlassen, in denen er Gefängnis wie Ehren gefunden, und war, begeistert für die Sache des jungen Oraniers, in holländische Dienste getreten; seit 1665 Gouverneur von s'Hertogenbosch, arbeitete er besonders bei den Staaten von Holland für Wilhelm.

Am 13./23. September 1666 wurden in Cleve die Ehepakten der Prinzessin Maria von Oranien mit dem Herzoge Ludwig Heinrich Moritz Franz von Simmern abgeschlossen³⁾ und ihre Hochzeit gefeiert. Diesem freudigen

¹⁾ Tagebuch Ottos von Schwerin bei Orlich, Der große Kurfürst (s. oben).

²⁾ Tarent an Colbert, Cleve, 25. August 1666. (Urkunden und Aktenstücke. Bd. II.

³⁾ Kopien im Archive zu Zerbst. A 7b Nr. 32, und im K. Bayerischen Geheimen Hausarchive zu München. Kasten 19, Lade 4. Nr. 3615.

Maria wurden 100 000 Gulden versprochen; die ihr durch das Testament ihres Vaters weiter zustehenden 50 000 Gulden sollten zu ihrem alleinigen Nutzen und zu ihrer Nutznießung hypothekiert werden. Amalie unterzeichnete dies in Cleve am 15. September 1666. Sie autorisierte ihren Enkel Wilhelm Heinrich von Oranien, die 100 000 Gulden zu negotiieren; sie sollten Marias Gatten gegeben werden und die Darleiher erhielten Hypotheken auf oranische Domänen, was Amalie am 27. Dezember 1666 unterzeichnete.

Wilhelm Heinrich, der Turnhout am 8. Februar 1666 in seinen besonderen Schutz genommen hatte (Kopie, von Huygens-Zuylichen gegengezeichnet. Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 33), befahl seinem

Ereignisse in Amaliens Leben folgte im nächsten Jahre ein tief trauriges, der Tod der Kurfürstin Luise Henriette am 8. Juni 1667. Amalie war bei demselben nicht anwesend. Die Totkranke hatte ihr noch am letzten Dienstage geschrieben, so schwer es ihr auch ward, die Feder zu halten, und obwohl der Kurfürst für sie schreiben wollte, und hatte sich dabei

Schatzmeister Pieter Ardes am 29. August 1669 in Dieren, bis zum 23. September 1669 die Interessen von den 50000 Gulden zu zahlen, nicht aber länger, weil bis dahin die übrigen 50000 ausgezahlt seien, und Maria quittierte am 9. September 1669 über die Auszahlung der 50000 Gulden und über 3125 Gulden Zinsen vom 23. September 1666 bis 23. September 1669. Maria streckte ihrer Mutter nach und nach 42500 Gulden vor und diese bekannte sich am 20. Dezember 1667 zu der Schuld an sie und ihre Erben. (Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 32.) Im Juli 1675 stellte Marias Kammerherr Kolbe von Wartenberg Amalien vor, sie möge Maria, deren Finanzen stets in Unordnung gewesen zu sein scheinen, jährlich einige tausend Gulden auf Turnhout auf Lebenszeit auszahlen. (Originalrelation Kolbes. Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 43.) Allerlei Akten wegen der Heiratsgelder und des Wittums von Maria befinden sich im K. Bayrischen Geheimen Hausarchive. (Kasten 19. Nr. 6); auch eine Kopie des Testaments ihres Gemahls, Creuznach, 18. Juli 1670, ist dort (Kasten 19, Lade 4. Nr. 3618 und 3619). In Creuznach, der Residenz ihres Gemahls, machte Maria am 27/17. Mai 1669 ein Inventar aller Juwelen und Mobilien, dem sie ebenda am 27/17. November 1671 ein zweites folgen ließ (beide gebunden, holländisch abgefaßt, Original, im Archive zu Zerbst. A 7b Nr. 65). In ihrem am 18. und 19. (28. und 29.) Juli 1670 in Creuznach gemachten Testamenten verfügte sie, die ihr als Mitgift zustehenden 100000 Gulden sollten, falls ihr Gemahl vor ihr stürbe, wieder an das Haus Oranien fallen; alles was sie von ihrer Mutter und sonst erben würde, wie alle andern Gelder vermachte sie zu gleichen Teilen ihren Schwestern Nassau und Anhalt, resp. deren Kindern, und zu Testamentsvollstreckern ernannte sie ihre Schwäger, den Großen Kurfürsten und den Fürsten zu Anhalt. (Original. Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 78). Ihr Gemahl starb am 3. Januar 1674. (Zahlreiche Kondolenz an Maria. Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 34.)

sehr ermüdet¹⁾. In Luise Henriette starb eine bedeutende Frau, auch als Malerin und Dichterin ausgezeichnet; freilich hat die Forschung der Neuzeit²⁾ den Ruhm von ihr genommen, die Verfasserin der Lieder zu sein: „Gott, der Reichtum deiner Güte“, „Jesus, meine Zuversicht“ und „Ich will von meiner Missetat“; dieselben sind auf Grund von Betrachtungen und Gebeten, die sie aufgezeichnet hatte, von Paul Gerhardt verfaßt. Amalie beklagte den Verlust Luise Henriettens aus tiefstem Herzen. Sehr unzufrieden war sie über die Eröffnung des Testaments ihrer Tochter, die der Witwer ohne Zuziehung der Verwandten vornahm, wenn sie auch nicht versäumte, seine beharrliche Aufmerksamkeit gegen sie, die Schwiegermutter, zu rühmen³⁾.

Im August 1668 ging Huygens-Zuylichen nach England, um alles für den Zeitpunkt zu regeln, wann Wilhelm Heinrich von Oranien das achtzehnte Jahr vollenden würde; Amalie wollte die Vormundschaft niederlegen⁴⁾. Am 25. Oktober schrieb sie⁵⁾ an die Generalstaaten, ihr Enkel sei jetzt mündig und zur Selbstleitung seiner Geschäfte mit Hilfe seines Rats reif geworden,

¹⁾ Bericht ihrer Kammerfrau Anna Martitz über ihr Ende in „Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte“ von F. Hirsch mitgeteilt. (Bd. 9, 2. Hälfte. Leipzig 1897.)

²⁾ Karl Biltz in der von Otto Lyon herausgegebenen „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“, 7. Jahrgang. Leipzig 1893.

³⁾ Amalie an Otto von Schwerin, Haag, 14. Mai 1668. Ihre zwölf Briefe an Schwerin vom 15. Juli 1657 bis zum 14. Mai 1668 bringt Leopold von Orlich in seinem Werke „Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst“ (Berlin 1836).

⁴⁾ Amalie an de Witt, Haag, 1. August 1668. Hausarchiv im Haag. Wicquefort an Ludwig XIV., Hnag, 9. Aug. 1668. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 88.

⁵⁾ Reichsarchiv im Haag. Wicquefort an Ludwig XIV., Haag, 1. Nov. 1668. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 68.

sie lege die Vormundschaft nieder und empfehle ihn der Huld und Hilfe der Generalstaaten; sie selbst wolle auch ferner über sein Glück wachen. Sie schien alles zu ordnen und wollte ihrem Enkel die Würden der Vorfahren als Generalkapitän und Generaladmiral verschaffen, sich dabei aber keinerlei Bedingungen machen lassen; Wicquefort fand dies sehr gewagt und meinte, falls sie nicht nachgebe, würden die Provinzen Geldern, Holland, Utrecht und Overysse Beschlüsse fassen, die ihr nicht gefallen könnten¹⁾.

Wilhelm Heinrich wurde zum ersten Adligen von Seeland erklärt, rief den Burggrafen Friedrich zu Dohna, den frühern Gouverneur von Orange, mit seiner Familie zu sich und bewies ihm große Huld; Dohna besprach sich manchmal mit de Witt und wirkte zugunsten seines Veters, wurde Oberstleutnant im Regimente Utrecht, dann Oberst im Regimente Geldern und nützte Oranien durch seine militärischen Kenntnisse, die er zumal in Genf als Oberchef des Verteidigungswesens während der Verwicklungen Genfs mit Savoyen gewonnen hatte.

6. Kapitel.

Amaliens Tod.

Ludwig XIV. sandte im Februar 1669 Armand, Herrn von Pomponne, als außerordentlichen Gesandten bei den Generalstaaten in den Haag und gab ihm ein Kreditiv für Amalie mit²⁾. Ihr Enkel wurde am 2. Juni 1670 in den Staatsrat eingeführt und mit Amaliens Macht war es vorbei; daß sie sich jedoch nicht frei von der

¹⁾ Wicquefort an Ludwig, Haag, 25. Oktober 1668. Ebenda. Bd. 88.

²⁾ Paris, 5. Februar 1669. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 89.

Politik und ihren Intriguen hielt, beweist u. a. der Brief eines G. de Haren aus Leeuwarden an sie¹⁾. Auch als Pomponne den Haag verließ, versicherte er in Ludwigs Auftrag Amalie der besten Gesinnungen des Königs für sie und das Haus Oranien, dem er sie stets gern mit der Tat beweisen würde²⁾. Und jetzt einigten sich Frankreich und England zum Sturze der Republik, auch das holländische Volk hatte an der Aristokratie der Kaufleute genug und Wilhelm III. Heinrich wurde unter grenzenlosem Jubel am 25. Februar 1672 Generalkapitän; als ihm Johann Moritz von Nassau-Siegen dazu Glück wünschte, dankte ihm Amalie in einem sehr warmen Briefe³⁾. Die Seklusionsakte war beseitigt, Amaliens Enkel „Kind des Staates“; ihr Ziel war erreicht!!!

Am 4. Juli wurde Wilhelm III. Heinrich auch Statthalter von Holland und Westfriesland und Amalie schrieb an Johann Moritz, die Gnade Gottes, ihren Enkel mit den Würden seiner berühmten Vorfahren bekleidet zu sehen, würde sie über alles vergangene Mißgeschick getröstet haben, wenn die Zeit weniger gefährlich wäre; sie hoffe aber, Gott, dem nichts unmöglich sei, werde bald den Frieden bringen⁴⁾. Amaliens Enkel sprach ihr, als er zur Herrschaft gelangte, seinen wärmsten Dank für ihre Pflege und Sorgfalt mit der Versicherung aus, ihr stets den tiefsten Respekt bewahren zu wollen, und hielt sein Wort in ritterlichster Weise. Die Haltung Ludwigs XIV. in Religionssachen mißbilligte sie herb; sie äußerte ihre Erbitterung dem spanischen Botschafter Estevan de

¹⁾ 9/19. Juli 1669. Original. Archiv in Zerbst.

²⁾ Ludwig an Amalie, 8. Juni 1671. Paris. Affaires étrangères. Holland. Bd. 91.

³⁾ Haag, 12. März 1672. Groen.

⁴⁾ Haag, Juli 1672. Groen. Gräfin Katharina zu Dohna an Johann Moritz, Haag, 23. Juli 1672. Ebenda.

Gamarra und meinte, früher hätte ein solcher König von Frankreich keine drei Jahre gedauert. Ihr Neffe Dohna, der sie 1671 besuchte, fand sie körperlich verfallen, geistig aber so frisch wie früher ¹⁾. Seit geraumer Zeit kränkelnd, bereitete sich Amalie auf den Tod vor.

Am 4. September 1675 ließ die Vierundsiebzigjährige den Ratsherrn Elias Heldt, ihren Generalrentmeister, den sie zu ihrem Testamentsvollstrecker bestimmt hatte, zu sich in den Alten Hof im Noordeinde im Haag entbieten und er kam abends acht Uhr zu ihr; sie lag zu Bett; ihre Hofdamen, Fräulein von Brederode und Burggräfin Katharina zu Dohna, die sie wie eine Tochter liebte, verließen ihr Gemach und Amalie sagte zu dem Vertrauten: „Heldt, ich habe Euch entboten, es soll das letzte Mal sein. Ich wünschte wohl, länger zu leben, um Euch mehr Dienste zu tun, als ich getan habe, weil Ihr mir treu gedient habt und ich mich auch jederzeit auf Euch verlassen habe. Wenn Ihr mich aber lieb habt, so bittet Gott, daß er mich nicht in dieser meiner schweren Pein verlasse.“ Heldt erwiderte ihr, er habe es stets als den größten Ruhm erachtet, bei einer so durchlauchtigen Fürstin in Huld gestanden zu haben und ihr seine geringen Dienste haben widmen zu dürfen. Amalie übergab hierauf Heldt mit lebhafter Bewegung zwei Schlüssel, in ein Papier mit schwarzem Leinen eingewickelt und schwarz mit ihrem Wappen versiegelt; sie verpflichtete Heldt feierlich, bei ihrem Ableben beide Schlüssel niemandem andern zu geben als ihrer Tochter Albertine, der Fürstin-Witwe von Nassau. Heldt versprach, dies pünktlichst zu besorgen. Dann zog er sich zurück, Amalie ein seliges Ende wünschend. Er war überzeugt,

¹⁾ Tarent hatte Holland wieder verlassen, war 1670 zum Kummer seiner Gemahlin aus Überzeugung katholisch geworden und in Thouars am 14. September 1672 gestorben.

Amaliens Absicht sei, daß Albertine in den alleinigen Besitz des Inhalts der Kisten treten solle, zu denen ihm die Kranke die Schlüssel eingehändigt hatte¹⁾.

Am 8. September 1675, einem Sonntage, ging es mit Amalie zu Ende, am Nachmittage wurde sie schlaff, seit 3 Uhr schlief sie sanft, kein Wort kam mehr über ihre Lippen und um halb 9 Uhr entschlummerte sie ruhig; Gott rief sie „aus diesem zeitlichen und vergänglichen Leben in seine ewige und unvergängliche Ruhe und verlieh ihr anstatt einer weltlichen die unverwelkliche Krone“.

Sofort nach dem Ableben kamen alle Räte Wilhelm III. Heinrichs in das Sterbezimmer, dabei die Testamentsexekutoren Aernout von Beaumont, Präsident des Rats und Lehnhofs von Brabant, Rat und Rechenmeister des Prinzen, Elias Heldt und Martinus van der Goes, Advokat am Justizhofe von Holland. Diese drei Männer erklärten, sie seien die Exekutoren, und Heldt übernahm die Leitung. Er ließ sich von der Burggräfin Katharina zu Dohna „und andern Bedienten“ alle Schlüssel der Zimmer geben, in die auch das Juwelenkästchen und das Silbergeschirr gebracht worden waren, und legte die Siegel an die Zimmer; längst waren Inventarien der Kostbarkeiten gemacht worden. Auf Anweisung Amaliens an ihren ersten Kammerherrn, den Kapitän Jan Martyn, wurden alle ihre im Schlafzimmer befindlichen Kostbarkeiten an Gold, Silber usw., ihre besten „Cabinetjes“ und „Koffertjes“ in die Galerie geschafft und in Gegen-

¹⁾ Heldts Originalbericht, 27. Dezember 1675. Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 136. 1676 bekannte Heldt in einem Schreiben an die Fürstinnen zu Anhalt und Simmern, er habe diese Schlüssel im August 1668 von Amalie erhalten und ihren Befehl seitdem ausgeführt. Archiv in Zerbst. Ebenda.

Kleinschmidt, Amalie von Oranien.

wart der Räte und Rechenmeister des Prinzen von Oranien, Matthias von Romswinkels und Motzfeldts, nassau-diezschen Oberamtmanns, versiegelt. Heldt nahm alle Obligationen, Renten- und Schuldbriefe aus dem Sterbeause an sich, um sie bis zur Erbteilung zu verwahren.

Noch am Abende um 10 Uhr traten die Generalstaaten auf den Ruf ihres Präsidenten van Asperen, dem Amaliens Stallmeister Haga den Tod mitgeteilt hatte, zusammen, Asperen eröffnete ihnen das Ereignis; sie vernahmen es mit großer Bewegung, „ungemeiner zweffheyt“, und beschlossen, sofortige Kondolenz an den Prinzen von Oranien, der im Felde stand ¹⁾, an den Kurfürsten von Brandenburg, an den Fürsten und die Fürstin zu Anhalt-Dessau, an den Statthalter von Friesland und an die Herzogin von Simmern zu richten ²⁾. Sie hatten, wie sie dem Fürsten zu Anhalt schrieben, „keinen kleinen Grund und Ursache, eine Prinzessin zu betrauern, die sich so wohl und so sehr um den Staat verdient gemacht“ ³⁾. Haga notifizierte am 9. September den Tod Amaliens allen Kollegien des Staats und allen Gesandten, sämtliche

¹⁾ Man hielt es für zu gefährlich, sofort einen Abgesandten an ihn zu schicken.

²⁾ Resolutionen der Generalstaaten, 2. Dezember 1675.

³⁾ Haag, 8. September 1675. Original. Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 174. Dankschreiben Johann Georgs II. zu Anhalt an Romswinkel, brandenburg. Staatsminister und Vizekanzler, Köln a. Spree, 11./21. September 1675. Original. Ebenda. Kondolenz Johann Georgs an die Generalstaaten vom gleichen Tage. Reichsarchiv im Haag. Deutschland. Bd. 1675. Kondolenz des Großen Kurfürsten, des Markgrafen Ludwig von Brandenburg u. a., 13. und 25. September 1675. Ebenda. Kondolenz des Staatsrats der Vereinigten Niederlande und Simons von Beaumont für den Staatsrat von Holland und Westfriesland an Johann Georg, 9. September 1675. Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 174.

Glocken des Haag läuteten. Am 11. September wurde „der tote Körper in den Kasten gelegt und in der Praesentz-Kammer niedergesetzt“¹⁾ und tags darauf riefen die drei Testamentsvollstrecker Romswinkel und Motzfeldt nach dem Alten Hofe, zeigten ihnen ihre Vollmachten und baten sie, „der völligen Versieglung der Cabineten beizuwohnen“.

Am 14. Dezember 1675 erfolgte im Alten Hofe in den Zimmern der Herzogin-Witwe Maria von Simmern die Eröffnung des Testaments²⁾. Zu Zeugen waren entboten Martyn Beekman, öffentlicher Notar bei dem Hofe von Holland, Adriaan van Adrickem, Direktor und Pfennigmeister ter griffie bei dem Hohen Rate von Holland, Cornelis de la Porte, Dr. jur. utr. und Advokat am Justizhofe von Holland, und sein Kollege Dr. jur. utr. Gerhard van Adrickem (Adrigkem). Anwesend waren der Prinz von Oranien, die Fürstin Henriette Katharina zu Anhalt-Dessau, die Fürstin-Witwe Albertine von Nassau und die Herzogin-Witwe Maria von Simmern sowie Matthias von Romswinkel als Bevollmächtigter des Kurfürsten und des Kurprinzen von Brandenburg und die drei Testamentsvollstrecker Heldt, Beaumont und van der Goes. Man prüfte die Siegel der Türen, die aus der Galerie in das Sterbezimmer führten, und fand sie unversehrt, worauf Heldt sie öffnete.

Katharina zu Dohna brachte ein eisernes nürnbergisches Kistchen mit zwei Schlüsseln, sagte, es enthalte das Testament und die Kodizille, lieferte es Heldt aus und holte auch aus dem Sterbezimmer ein Verfügungsbuch Amaliens vom Jahre 1673. Der Kapitän Martyn trug das Kistchen nach der „presentie-kamer“ der

¹⁾ M. Romswinkel an Johann Georg, Haag, 14./4. Sept. 1675. Original. Ebenda.

²⁾ Archiv in Zerbst. A 7b Nr. 169. Extrakt aus Heldts Protokoll.

Herzogin von Simmern und die Türen, die aus der Galerie ins Sterbezimmer führten, wurden neu versiegelt. Nachdem Alle Platz genommen, öffnete Heldt das Kistchen und entnahm ihm zwei mit schwarzem Band umgebene platte Lackdosen, eine länglich, eine viereckig, mit Amaliens Petschaft gesiegelt. In der länglichen Dose befand sich ein länglich gefaltetes Papier, ein notarieller Akt; Heldt gab das Papier geschlossen Allen der Reihe nach; sie sahen, daß es unversehrt und jeder Betrug ausgeschlossen war, und Beaumont las den Akt mit folgendem Inhalt vor:

Amalie war am 7. Februar 1675 vor Martyn Beekman, öffentlichem Notar am Hofe von Holland, erschienen und hatte ihm ihr Testament, ihre Kodizille und andre letzte Willensäußerungen übergeben; Beekman hatte Beaumont, Heldt und Goes zu Zeugen gerufen und sie hatten mit Amalie und mit ihm unterzeichnet.

Der Notar van Adrickeim erklärte nun, er erkenne Beekmans Hand, und alle Unterschriften wurden als richtig befunden. Man brachte zwei Testamente Amaliens vom 11. August 1651 und vom 16. Juni 1668 herbei, letzteres von ihr selbst Heldt übergeben, und fand alles in guter Ordnung. Nun wurden Notare und Zeugen entlassen, Heldt durchschnitt die schwarzen Schnüre und Siegel und Romswinkel verlas das erste Testament vom 11. August 1651. In diesem widerrief „Amalie von Gottes Gnaden verwitwete Prinzessin von Oranien, Gräfin von Nassau, Catzenelnbogen, Vianden, Diez, Lingen, Meurs, Buren, Leerdam, Marquise van der Neer und von Vlissingen, Frau und Baronin von Breda, der Stadt Grave und des Landes Cuyk, Diest, Grimbergen, Herstatt, Cranendonk, Warneston, Arlay, Noseroy, St. Vytk, Daasburgh, Polanen, Willemstadt, Niervaam, Ysselsteyn, St. Maartensdyk, Geertruydenbergh,

Château-Regnard, der Hohen und der Niederen Zwaluwe, Naaltwyk, Turnhout, Zevenbergen usw., usw., Erbburggräfin von Antwerpen und von Besançon“ alle früheren Testamente, z. B. das vom 25. Juli 1649, befahl ihre Seele Gott und Christo zur ewigen Seligkeit und verlangte, bei ihrem Gemahle in Delft begraben zu werden. Das zweite von Heldt verlesene Testament vom 16. Juni 1668 hob das erste auf und ein drittes vom 7. September 1674 annullierte alle früheren Testamente; es war von Amalie unterzeichnet und von Heldt kontrasiert.

Amalie befahl in diesem ihre Seele Gott und Christo, wünschte bei Friedrich Heinrich in Delft begraben zu werden, und überließ die Art ihrer Bestattung ihrem Enkel Wilhelm III. Heinrich und ihren Töchtern. Für „alle ihre zeitlichen Güter“ hatte sie von Spanien am 8. August 1674, von den Staaten von Holland und Westfriesland schon am 28. Juli 1649 Oktroi erhalten.

Ihr Haus bei dem Haag, genannt der Oranje Sael, mit allem Zugehör und Ländereien sollte ihren Erben gemeinsam bleiben. Wilhelm Heinrich erhielt Land und Herrlichkeit Turnhout, mit allen Rechten, wie sie selbige im Frieden von Münster von Spanien bekommen hatte; Turnhout sollte sich als Fideikommiß in seinem Mannesstamme, resp. Frauenstamme, sowie der Reihe nach an ihre vier Töchter und ihre Deszendenz vererben. Die Kinder der verstorbenen Kurfürstin Louise Henriette von Brandenburg und ihre Töchter Albertine Agnes, Henriette Katharina und Maria nebst deren eventuellen Deszendenz erhielten Stadt, Schloß und Herrlichkeit Zevenbergen mit allen Ländereien, Häusern und Rechten, die jedesmal älteste sollte Zevenbergen von der Grafenschaft Holland zu Lehen nehmen; alle Einkünfte sollten unter die vier Töchter, resp. ihre Kinder, gleich verteilt

werden; die Besetzung der Ämter und Stellen aber sollte nur der Fürstin von Nassau und nach deren Tod sukzessive deren Schwestern zustehen. Sollten ihre Töchter anstatt Zevenbergen Geld vorziehen und Zevenbergen dem Prinzen von Oranien zu vollem Eigentum abtreten, so sollten sie jure optionis je 150 000 Gulden erhalten, die auf das Landkomptoir von Holland und andre Sicherheiten angelegt würden — zusammen also 600 000 Gulden. Die Töchter und deren Erben sollten alle andern Güter, Aktiven und Passiven, Juwelen, Gold, Silber, Porzellan usw. zu vier Teilen erhalten und darum lösen. Nicht inbegriffen waren Amaliens Witwenpensionsgelder, die sie unter alle fünf Stämme zu gleichen Teilen verteilt wissen wollte. Ihre vierfache Tour großer Perlen von je 36 Stück, jede $7\frac{1}{6}$ Karat wiegend, sollte wegen ihrer Schönheit und ihres hohen Wertes bei dem Hause bleiben; zuerst sollte der Prinz von Oranien sie als Lehen erhalten und bei seinem Tode sein ältester Sohn resp. Tochter; sollten solche fehlen, so hätten die Perlen an die Fürstin von Nassau und bei ihrem Tode, gleichviel ob sie mit oder ohne Kinder stürbe, an die Fürstin zu Anhalt, endlich an die Herzogin von Simmern zu fallen, nach deren Tod aber an den ältesten Sohn Louise Henriettens von Brandenburg und in der Folge an die andern Stämme mit stetem Vorrang des ältern. Die Perlentour dürfte niemals geteilt, verändert oder veräußert werden; alle Erbberechtigten müßten dies verbürgen.

Die Nutznießung des Hauses im Haager Bosch (Oranje Sael) mit allen Ländereien usw., mit Gemälden, Möbeln und Zierraten erhielt die Fürstin von Nassau, nach ihrem Tode Prinz Wilhelm Heinrich von Oranien und dessen Deszendenz; sollte diese erlöschen, so hätte, wie bei den Perlen, die Fürstin zu Anhalt zu erben,

dann die andern in obiger Folge. Zur Erhaltung des Hauses sollte eine Jahresrente von 1000 Gulden aus den Einkünften von Zevenbergen dienen.

Den hinterbliebenen Kindern ihres geliebten Bruders, des Grafen zu Solms, hinterließ Amalie 20 000 Gulden, den Kindern und der Deszendenz ihrer lieben Schwester, der Burggräfin Ursula zu Dohna, 30 000 Gulden, ihrer Nichte, „dem Fräulein Katharina von Dohna“, für ihre treue Pflege in der Krankheit 20 000 Gulden, den Kindern und Deszendenten ihrer lieben Schwester Ludovica Christine, Gräfin von Brederode, 30 000 Gulden, den Armen im Haag, in Zevenbergen und in Turnhout 6000, 1000 und 1000 Gulden. Alles sollte mit Geld oder mit Obligationen auf die holländischen Komptoire bezahlt werden.

Für ihr Begräbnis und alle Ausgaben setzte Amalie dem Prinzen von Oranien 100 000 Gulden aus; was an Kosten weiter erwüchse, hätten er und die vier andern Erben zu je einem Fünftel zu bezahlen.

Heldt öffnete nach der Verlesung des Testaments die zweite viereckige Lackdose, die zwei Kodizille enthielt, die nun verlesen wurden. Das erste Kodizill vom 4. Februar 1675 setzte, da der Kurprinz von Brandenburg gestorben und sein Bruder Friedrich Kurprinz geworden war, dessen jüngern Bruder Ludwig in Friedrichs Stelle ein: Ludwig sollte zwei Drittel, der Kurprinz Friedrich ein Drittel der ihnen am 7. September 1674 testamentarisch zugebilligten Güter genießen. Katharina zu Dohna erhielt noch die Tapeten und die Möbel verschiedener Zimmer in Turnhout. Die der Familie Solms vermachten 20 000 Gulden wurden jetzt dem Grafen Heinrich Trajektin allein mit Ausschluß seiner Schwester zugesprochen. Jeder der drei Testamentsexekutoren sollte 2000 Gulden erhalten und an

die Hofhaltung Amaliens sollten allerlei Legate fallen.

Im zweiten Kodizille vom Juli 1675 (Tagesdatum fehlt) erhielt Katharina zu Dohna eine Reihe vergoldeter und silberner Geräte und Becken und der Hofhalt weitere Gelder. Das Dispositionsbuch endlich, das Heldt auf Amaliens Befehl 1673 angelegt hatte, enthielt noch ein Kodizill, das alle in ihm enthaltenen Verfügungen als gültig bezeichnete; in ihm wurden kostbare Gefäße Wilhelm III. Heinrich, der Fürstin von Nassau und Katharina zu Dohna vermacht. Unter alle diese Verfügungen setzten jetzt am 14. Dezember 1675 der Prinz von Oranien, die Fürstinnen von Nassau und zu Anhalt, die Herzogin von Simmern, Romswinkel, Beaumont, Heldt und Goes ihre Namen.

Es folgt nun das ganze Inventar, bestehend aus

1. Herrschaften und herrschaftlichen Gütern: Die Baronie Turnhout in Brabant mit Stadt, Kastell und Freiheit, mit den Dörfern Arendonk, Weelde, Poppel, Ravels, Barel Hertogh, Lille, Wechtersande und Vlimmeren, Beersse und Vosselaer, Mikhplas und allem Zubehör, die Baronie und Herrschaft Zevenbergen in Holland mit Stadt, Schloß, Land, Herrschaft und allem Zubehör. Dies ging in vier Teile an beide brandenburgischen Prinzen für ein Viertel und an die drei Töchter, doch erhielt die Fürstin von Nassau lebenslang die Verwaltung.

2. Häuser: Der Oranje Sael mit allem Zubehör kam unter die Verwaltung der Fürstin von Nassau, der Alte Hof im Noordeinde und das Haus in Ryswyck, die Amalien auf Lebenszeit überlassen worden waren, kamen an Wilhelm III. Heinrich.

3. Rentenbriefe und Obligationen: Auf den Namen „Amalie Alberts“ bei dem Generaleinnehmer

Marten Paauw eingetragen, beliefen sie sich von 1644 bis 1646 auf 58400 Gulden mit 4 % Zins.

4. Aktien und Kredite von sehr hohem Betrage.

Am 22. Dezember 1675 öffnete Katharina zu Dohna in Gegenwart Wilhelm Heinrichs und der drei Töchter Amaliens sowie der Testamentsvollstrecker die Juwelschreine und man verglich ihren Inhalt mit dem 1672 gemachten Inventar. Wilhelm Heinrich erhielt sofort gegen Ausstellung eines Scheins¹⁾ die vierfache Perlen tour von je 36 Stück, die 258 $\frac{1}{4}$ Karat wog, als Fideikommiß; er nahm die ihm im Dispositionsbuche vermachten Schmucksachen, Diamanten usw. und eine goldene Dose mit vier Perlenschnüren von 36 Stück mit Diamantschloß, die seiner Mutter gehört hatten, entgegen. Das Inventar der Juwelen war ungemein reich, Perlen, Diamanten, Steine aller Art waren in Masse da; sie wurden durch drei aus Amsterdam verschriebene Juweliere und durch den Haager Juwelier Abraham Walckaare abgeschätzt, in vier gleiche Teile verteilt und blind verlost. Jeder der vier Teile war 56420 Gulden wert, sie fielen an die drei Töchter und an die zwei brandenburgischen Prinzen.

In Gegenwart von Henriette Katharina zu Anhalt-Dessau, Maria von Simmern, Motzfeldt als Spezialbevollmächtigten der Fürstin von Nassau und Romswinckel als brandenburgischen Spezialbevollmächtigten wurden vier weitere Lose gemacht, in Heldts Hut gelegt, tüchtig geschüttelt und von der Enkelin des Kapitäns Jan Martyn, Johanna Wilhelmine, gezogen; das erste Los fiel auf die Fürstin von Nassau, das zweite auf die Herzogin von Simmern, das dritte auf die Fürstin

¹⁾ Er stellte den Schein am 23. Dez. in aller Form aus. Kopie in Zerbst. A 7 b. Nr. 142.

zu Anhalt und das vierte auf die brandenburgischen Brüder; vorerst deponierte man, bis die Staaten von Seeland wegen Amaliens Leibpension Beschluß gefaßt haben würden, die Lose laut am 7. März 1676 gefaßter Bestimmung im Alten Hofe. Am 17. April 1676 öffnete man auch den grün gefärbten eisernen Koffer Amaliens, zu dem sie Heldt vier Tage vor ihrem Tode die Schlüssel gegeben hatte, um sie privatim allein der Fürstin von Nassau auszuliefern, was Heldt getan zu haben erklärte.

Man öffnete in Gegenwart von Heldt und van der Goes und fand eine Liste der goldenen Münzen und Medaillen von der Hand der verstorbenen Madame Saulnier, der Ehrendame Amaliens. Hierauf öffnete man die erste Börse und fand darin Dukaten für 5160 Gulden, in einem zweiten Säckchen Dukaten für 10400 Gulden, in einer dritten Börse englische Karolins für 1055 Gulden, in einer vierten spanische Pistolen für 1066 Gulden, in einer fünften, mit großen Geldstücken gefüllten Börse 2800 Gulden an Wert; eine sechste enthielt Doppeldukaten für 6120 Gulden und eine siebente Sovereigns für 3405 Gulden. Man machte vier gleiche Lose. Jede der drei Töchter erhielt ein Viertel und das letzte Viertel wurde für die brandenburgischen Prinzen zurückgelegt. Am 18. April erfolgte die Verteilung der goldenen Medaillen in vier Teile. Auch die nicht speziell angewiesenen Goldsachen wurden in vier Teile geteilt und im Gewichte von je 455 Unzen verlost, ähnlich ging es mit andern Wertsachen, auch mit den besonderen Raritäten, bei denen jedes Los auf 4400 Gulden geschätzt wurde. Die Kristallsachen wurden in vier Lose zu je ca. 3735 Gulden (zusammen 14 965 Gulden), Achate, Jaspise und Korallen in vier Lose zu je ca. 1340 Gulden (zusammen 5345 Gulden), Damast, Leinen usw. in vier Lose zu je 1140 Gulden verteilt. Ebenso erging es mit den Sachen in Bern-

stein und Elfenbein, welche die Juweliere nicht abschätzen konnten, mit Porzellan, Möbeln, Vorhängen usw.¹⁾

Die Zusammensetzung der berühmten Gemäldegalerie Amaliens gab Zeugnis von ihrem feinen nationalen Geschmack, der sich der neuen Kunstrichtung entschieden zuwandte und von den italienisierenden Malern wenig hielt. Die Verteilung dieser Galerie ist besonders interessant²⁾, sie wurde jetzt in die nördliche Galerie des Alten Hofs geschafft; „die berühmten Meister in der Malkunst, nämlich Dodyns, Jan de Bane und Jan Mytens“ (gemeint sind Doudyns und Boon) schätzten sie ab und es wurden vier Lose gemacht.

Das erste Los im Werte von 7898 Gulden zog die Herzogin von Simmern. Dabei befanden sich u. a. Rubens: Clelia, wie sie mit andern Mägden aus dem Lager Porsennas durch den Tiber flüchtet (2600)³⁾, Anton van Dyck: Die heilige Maria (1200), Thomas Willeborts: Botschaft Marias (500)⁴⁾, Honthorst: zwei Porträts (400), zwei Bilder, von Louise Henriette gemalt⁵⁾ (200 und 60)⁶⁾. Das zweite Los im Werte von 7939 Gulden zogen die brandenburgischen Brüder;

¹⁾ Die Fürstin von Nassau ließ die Möbel aus dem Huis ten Bosch in ihr Haus auf dem Vijverberg bringen.

²⁾ Siehe auch C. Rost, Der nassau-oranische Bilderschatz, in „Zahns Jahrbüchern für Kunstwissenschaft“, Leipzig 1873.

³⁾ Die eingeklammerten Zahlen bedeuten den Taxationswert in Gulden, sie sind hochinteressant für den Bilderwert von damals gegen heute.

⁴⁾ Im Stift Mosigkau.

⁵⁾ In ihrer Jugend zumal hat Louise Henriette — in diesen Bilderlisten kurzweg „Prinzessin Louise“ genannt — viel gemalt.

⁶⁾ Der Bilderschatz der Herzogin fiel nach ihrem Tode ihren Schwestern in Diez und Dessau zu, die Clelia von Rubens kam von Diez nachher durch Legat nach Berlin an den Kurfürsten; jetzt im Berliner Museum. (Kopie im Schlosse zu Wörlitz.)

dabei waren u. a. A. van Dyck: Thetis bei Vulkan wegen der Rüstung des Achilles (1800), A. van Dyck: Die königliche Familie von England (1200), ein Jagdstück von Rubens und Snyders (1500), Netscher: Wilhelm III. Heinrich von Oranien (350), Louise Henriette von Oranien: ein Bild (200), drei Honthorst (150, 100 und 90), zwei Breughel (400 und 300), mehrere Mytens (550 und 300). Die Fürstin von Nassau zog das dritte Los im Werte von 7924 Gulden, dabei das kostbarste Bild von Amaliens ganzer Sammlung. Auf dies Los fielen u. a.: A. van Dyck: Charitas in Lebensgröße (3000)¹⁾, Derselbe: Wilhelm II. als Kind (400)²⁾, Netscher: Wilhelm III. Heinrich und andre junge Prinzen (700), Rubens: Drei Könige (600), ein Mytens (500), Rubens und Jan Breughel [für die Blumen]: Nackte Frau³⁾ (315), Honthorst: Tanzende Kinder (200) und viele andere Honthorst. Das vierte Los fiel der Fürstin zu Anhalt-Dessau zu, im Werte von 7939 Gulden, dabei u. a. A. van Dyck: Rinaldo und Armida (2400)⁴⁾ und Friedrich Heinrich und Amalie (1000)⁵⁾, Peter Daniel Seghers: Blumenstück (900)⁶⁾, Netscher: Wilhelm III. Heinrich (300), Louise Henriette: ein Bild (150), Merian: Kurprinz von Brandenburg (225), ungenannter Meister: Graf und Gräfin zu Solms (30),

¹⁾ Die Fürstin legierte die „Charitas“ ihrem Neffen, dem Könige von Großbritannien, Wilhelm III. Heinrich. (Kopie im Stifte Mosigkau.)

²⁾ Ebenda; ein großes Meisterwerk.

³⁾ Ebenda.

⁴⁾ Bei der Taxierung des Nachlasses der Fürstin zu Anhalt durch den preußischen Gemälde-Inspektor N. Werner wurde dies Bild auf nur 350 Taler taxiert.

⁵⁾ Im Schlosse zu Wörlitz.

⁶⁾ Im Stifte Mosigkau.

La belle Gabriele (50)¹⁾. Im Haag blieben aus Amaliens Besitz²⁾ u. a. A. van Dyck: Maria, Josef und das Jesuskind, Wilhelm II. und Maria Stuart, Maria Stuart allein, Honthorst: Wilhelm III. Heinrich und Maria, Albertine Agnes und Henriette Katharina, Friedrich Heinrich mit seinen Töchtern Albertine Agnes, Henriette Katharina und Maria, Der Große Kurfürst mit Louise Henriette, Wilhelm II. und Maria, alle lebensgroß, Katharina zu Dohna, Amaliens letzter Sohn als Engelchen in der Luft schwebend, Flinck: Amalie am Grabe ihres Gemahls sitzend, Rembrandt: Friedrich Heinrich im Profil, außerdem zahlreiche weitere Familien- und sonstige Bilder.

Nachdem die oben genannten Bilder in vier Teile geteilt worden waren, teilten die Brandenburger ihren Anteil unter sich. Es erfolgte dann die Teilung von Serpentinstein, Terra sigillata und Alabaster; die Fürstin von Nassau erhielt für sich die Cleopatra im Oranje Sael, die übrigen sechs Alabasterbilder fielen zu gleichen Teilen an Anhalt, Simmern und Brandenburg. Am 18. April wurden die prächtigen Wagen, Sänften und Pferde Amaliens in vier Teile verteilt, die Pferde wurden nachher öffentlich verkauft. Man nahm das Inventar von Amaliens Jacht auf. Man machte auch alphabetische Register der eingekommenen und der ausgegangenen Briefe, 65 und 53 Bündel.

Nach Empfang ihrer Anteile enthoben die Erben am 30. April 1676 im Haag die Testamentsvollstrecker ihrer Arbeit, unter Vorbehalt der ihnen noch zu erteilenden Wittumsgelder Amaliens, und die drei Töchter der letztern unterschrieben diesen Akt. Das Inventar des Hauses im Bosc blieb unter der Verwahrung des

¹⁾ Im Gothischen Hause zu Wörlitz.

²⁾ Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 175.

Concierge Jan Bolten und wurde am 24. April 1677 in voller Ordnung befunden¹⁾). Am 22. Mai 1676 teilte man die den brandenburgischen Prinzen durch Kodizill vom 4. Februar 1675 bestimmten Kostbarkeiten in drei gleiche Lose, wozu der Kurprinz Romswinkel speziell bevollmächtigt hatte; der Kurprinz Friedrich erhielt das zweite, sein Bruder Ludwig das erste und das dritte Los, denn ersterer erhielt ein, Ludwig zwei Drittel der Juwelen usw. Romswinkel nahm das Los Friedrichs an sich und der Anteil Ludwigs wurde einstweilen wieder in die Kiste gelegt.

Amaliens Töchter, resp. deren Erben, erhoben ihre 150 000 Gulden mit Ausnahme der Herzogin von Simmern, die dies Geld bei ihrem Neffen, dem sie verschiedenes schuldete, stehen ließ²⁾). Am 1. Februar 1676 trat Wilhelm III. Heinrich den drei Töchtern Amaliens alle

¹⁾ Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 169.

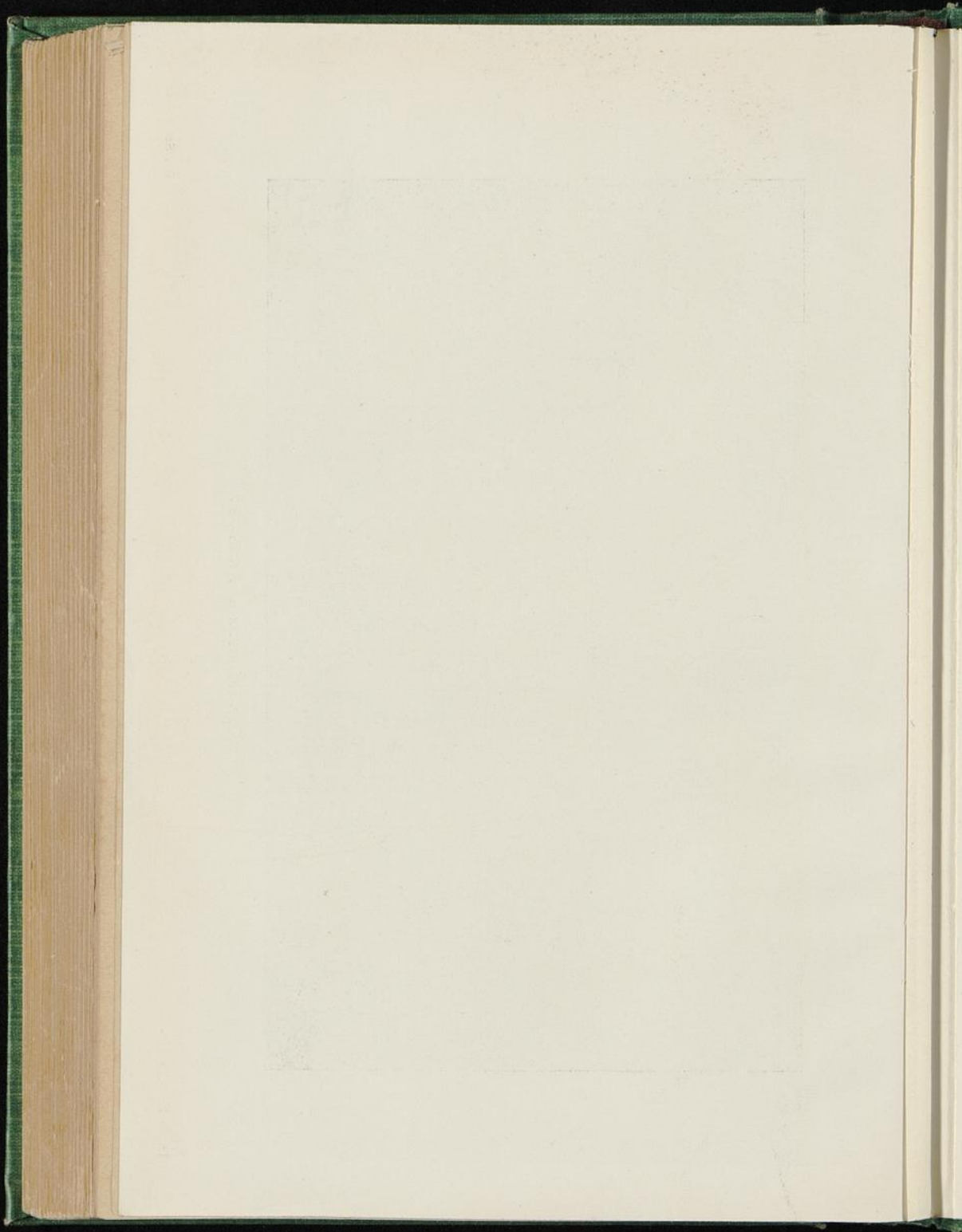
²⁾ Maria setzte im Testamente, Creuznach 3. Juni 1679, ihre Schwestern von Nassau und Anhalt zu ihren Universalerben ein, wobei an der Spitze der Zeugen Heinrich Trajektin, Graf zu Solms, figuriert; in einem Kodizill vom 9/19. März 1688 vermachte sie „ihren Oranienhof“ und viele Mobilien ihrem Oberstallmeister, dem später in Brandenburg so berühmten Casimir Kolbe von Wartenberg; ihr Haus in Creuznach vermachte sie am 8/18. Januar 1688 dem Kurprinzen Friedrich von Brandenburg, der im Mai 1688 seinen Rat und Reichskammergerichtsassessor Silvester Jacob Danckelmann zur Testamentseröffnung schickte. (Originale. Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 81 und 82.) Ihr fideikommissarisch behafteter Anteil, diese 150 000 Gulden, verfielen ihren Schwestern und es wurden die 150 000 Gulden in vier Teile geteilt, den einen, 37 500 Gulden, erhielt Wilhelm III. Heinrich, nun König von Großbritannien, die drei andern Teile der Kurfürst von Brandenburg, die Fürstinnen von Nassau und Anhalt. (Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 170.) Maria hatte die Generalstaaten um eine Pension gebeten und sie hatten ihr versprochen, die Sache in Betracht zu ziehen. (Kopie. 20. Februar 1681. Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 27.)



Der Leichenzug Amaliens

R. de Hooghe

Zu Seite 271

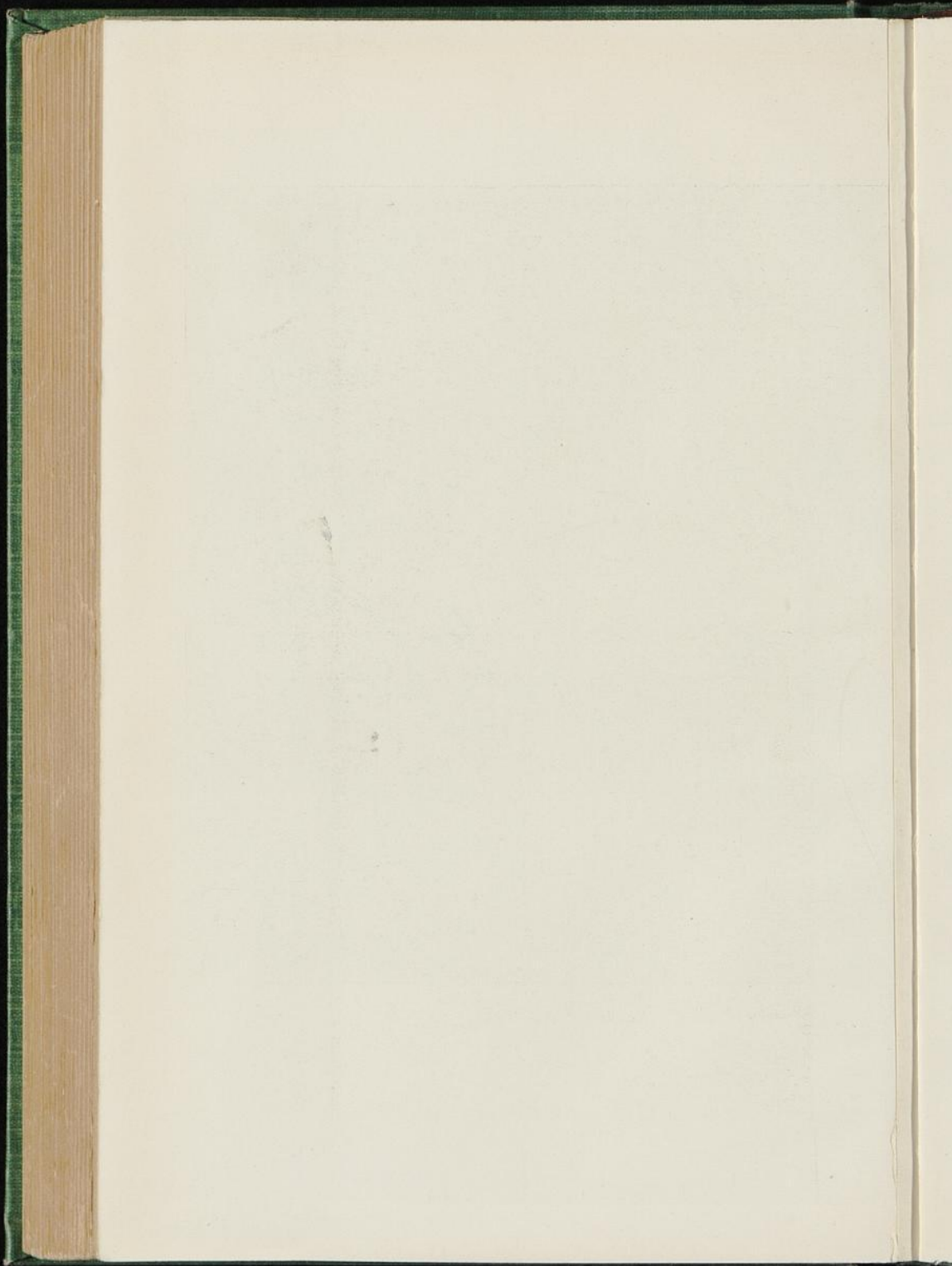


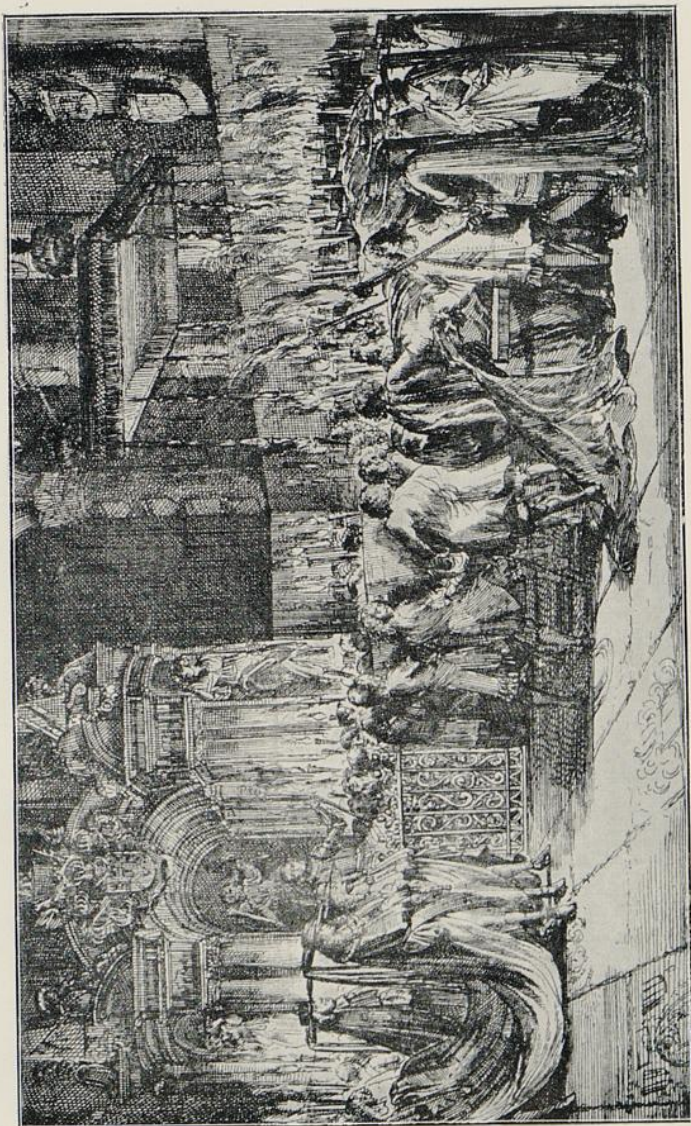


Der Leichenzug Amiens

R. de Hooghe

Zu Seite 271

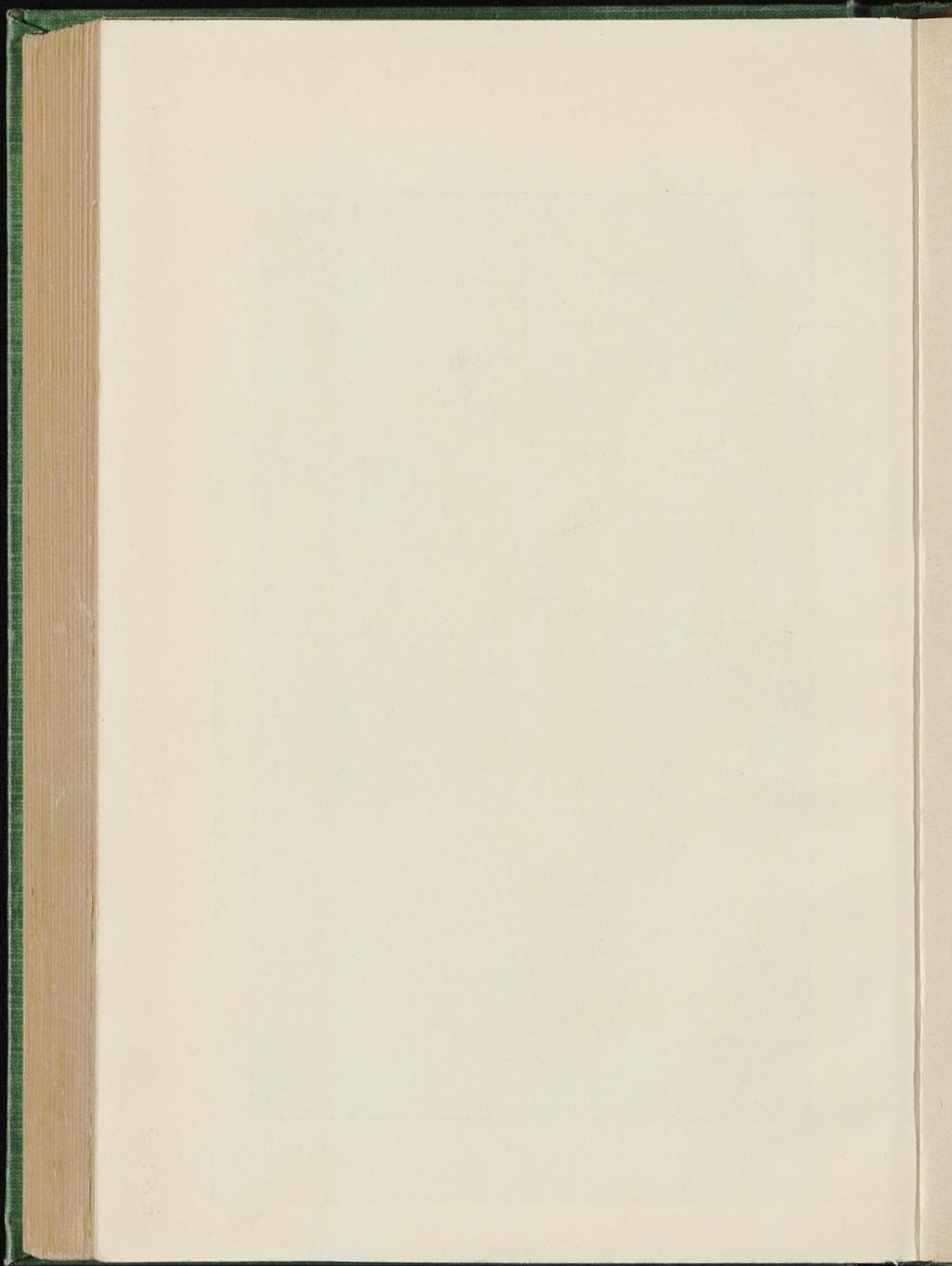




Die Beisetzung Amaliens in der alten Kirche zu Delft

R. de Hooghe

Zu Seite 271



Rechte und Aktiva, die ihm durch Amaliens Testament auf Turnhout zustanden, ab und sie erklärten dagegen, die 100 000 Gulden, die er ihnen zu zahlen hatte, für ausgeglichen; auch waren sie bereit, falls er ihre Rechte und Aktiva auf Zevenbergen abkaufen wollte. Er verpflichtete sich am 25. Mai 1679, den Kindern der Kurfürstin Louise Henriette sowie den Fürstinnen von Nassau und zu Anhalt Rentenbriefe und Versicherungen auf die Domänen von Gertruydenberg und Zevenbergen zu je 150 000 Gulden mit jährlicher Rente von je 5250 Gulden anzuweisen¹⁾.

Am 21. Januar und 25. März 1676 faßten die Generalstaaten den Beschluß, Amaliens Leibpension von 500 000 Gulden solle an ihre Erben übergehen²⁾. Die Verwaltung des Sterbehauses im Haag kostete viel Geld, Heldt hatte von den ihm anvertrauten 154 474 Gulden 151 130 ausgegeben und blieb, als die Erben ihn, Beaumont und Goes unter Danksagungen durch Memoire vom 31. Dezember 1679 ihrer Mühewaltung enthoben und ihm die Auszahlung einiger kleinen Schulden Amaliens auftrugen, noch 1529 Gulden schuldig, was die Fürstin zu Anhalt und die Herzogin von Simmern für sich und ihre Schwester von Nassau beglaubigten³⁾. Im März 1680 lieferte Heldt der Fürstin von Nassau das Porzellan im Oranje Sael aus⁴⁾. Hiermit war die ungemein verwickelte Erbteilung Amaliens beendet.

Sie aber, die große Diplomatin und Haushälterin, ruhte seit 21. Dezember 1675 bei ihrem heißgeliebten Gatten in Delft.

¹⁾ Copien, Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 142.

²⁾ Ebenda. A 7 b. Nr. 144.

³⁾ Archiv in Zerbst. A 7 b. Nr. 136.

⁴⁾ Brief Heldts an sie, Haag, 23. März 1680. Copie. Ebenda.



Druckfehler-Verzeichnis.

Statt Aerssens muß es heißen: *Aerssen*.

Statt Büren muß es heißen: *Buren*.

Statt Burgsdorf muß es heißen: *Burgsdorff*.

Statt Honslardyk muß es heißen: *Honsholredyk*.

Statt Zuylichen muß es heißen: *Zuylichem*.

Weimar. — G. Uschmann.

14. M

pt. 1

H

Druckfehler-Verzeichnis.

Anstatt Arundel	muß es heißen :	<i>Arundell.</i>
" Ormond	" " "	<i>Ormonde.</i>
" Philipp V.	" " "	<i>Philipp IV. von Spanien.</i>
" Pomponne, Armand	" " "	<i>Simon Arnauld de Pomponne.</i>
" Peter Seghers	" " "	<i>Pater Seghers.</i>

Weitere Berichtigungen siehe S. 272.

Druckfehler-Verzeichnis.

Statt Aerssens muß es heißen: *Aerssen*.
Statt Büren muß es heißen: *Buren*.
Statt Burgsdorf muß es heißen: *Burgsdorff*.
Statt Honslardyk muß es heißen: *Honsholredyk*.
Statt Zuylichen muß es heißen: *Zuylichem*.

Weimar. — G. Uschmann.

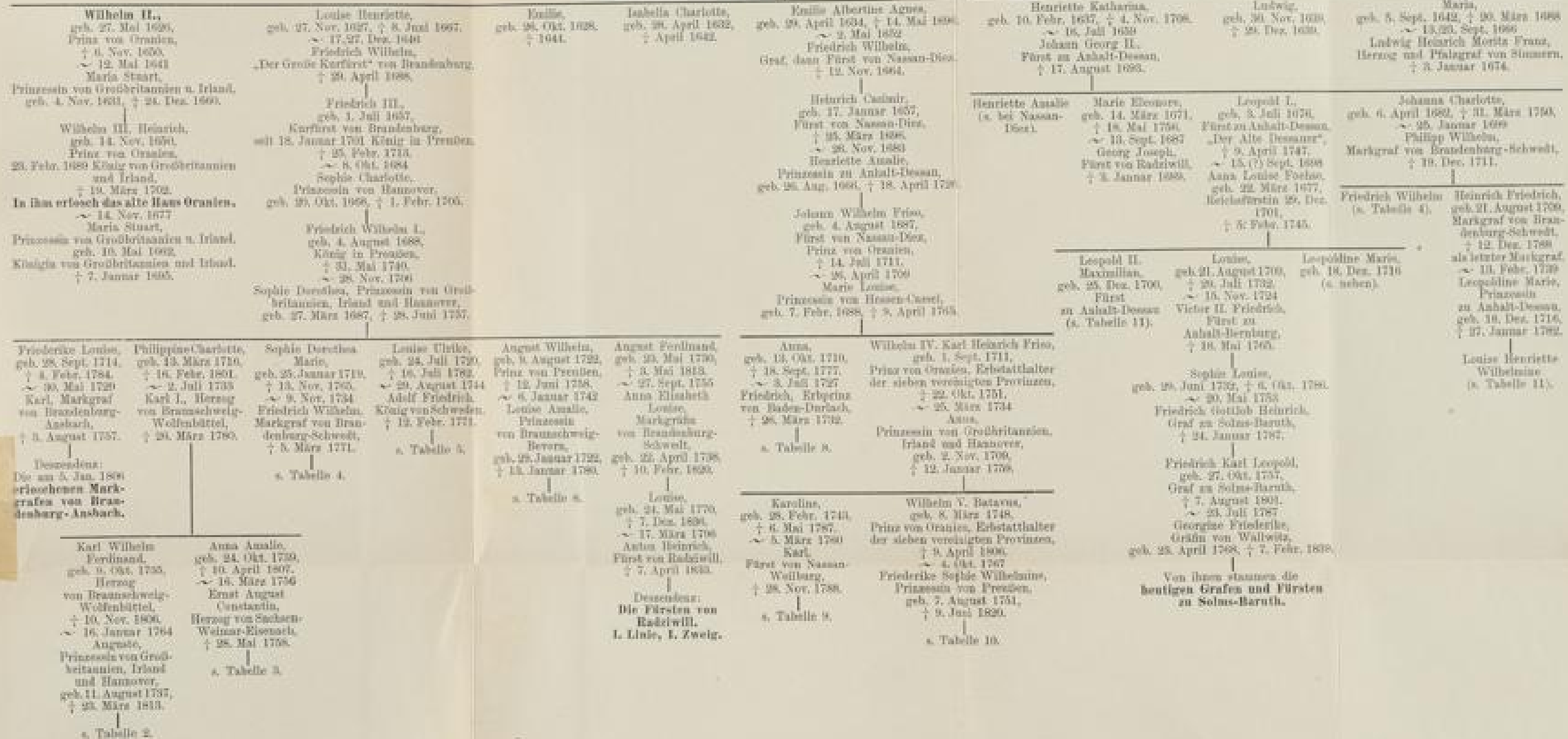
14. M
pt. 1

H

Stammtafel.

Tabelle 1. ✓

Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, geb. 24. Febr. 1584, † 14. März 1647,
~ 31. März 1625
Amalie, Gräfin zu Solms-Braunfels, geb. 31. August 1602, † 8. Sept. 1675.



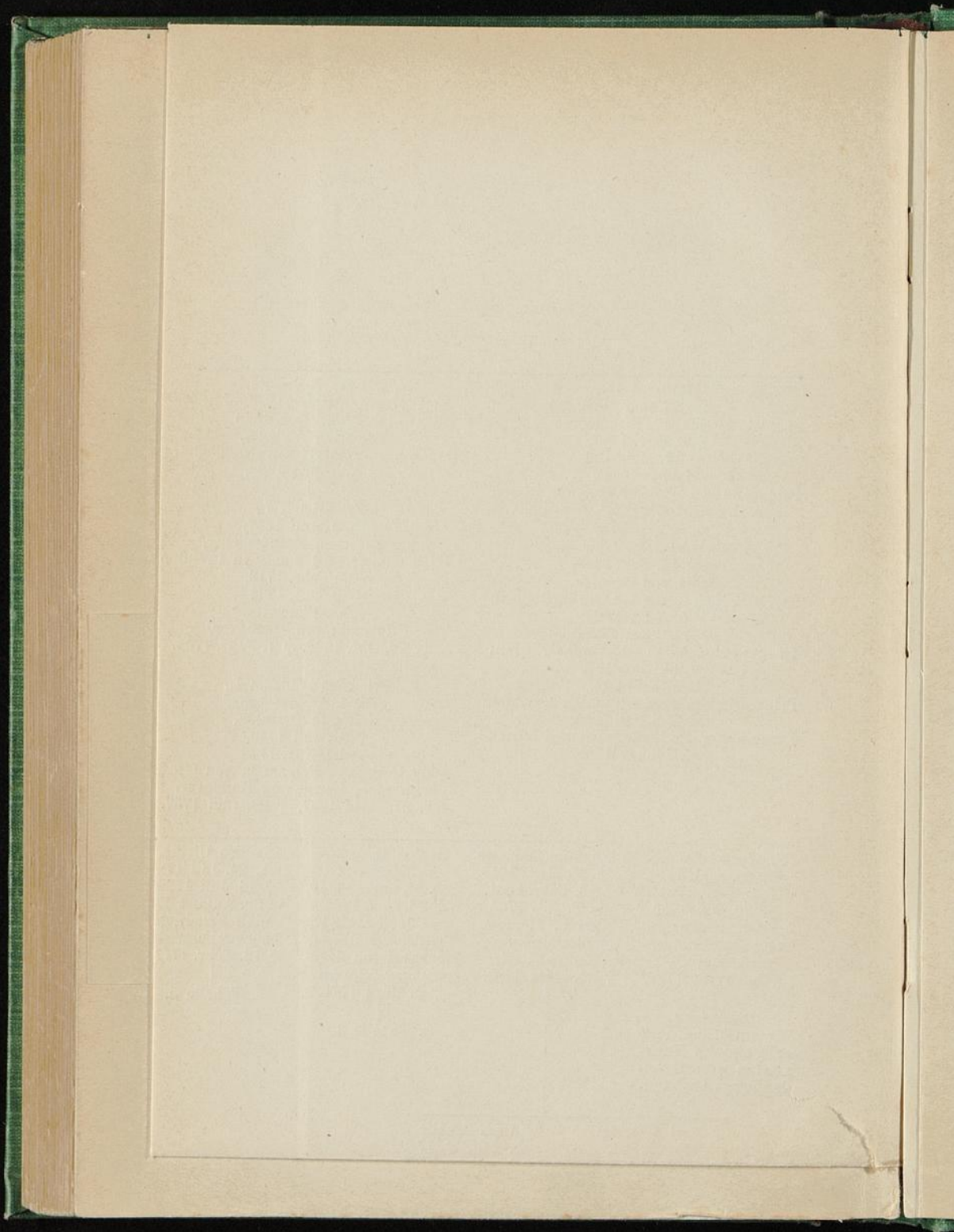


Tabelle 2.

Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Tabelle 1).

Auguste Karol. Fried. Louise, geb. 3. Dez. 1764, † 27. Sept. 1788. ~ 27. Okt. 1780 Friedrich I., Herzog, dann König von Württemberg, † 30. Okt. 1816.		Friedrich Wilhelm, geb. 9. Oktober 1771, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, † 16. Juni 1815. ~ 1. Nov. 1802 Marie Elisabeth Wilhelmine, Prinzessin von Baden, geb. 7. Sept. 1782, † 21. April 1808. In ihrer Deszendenz erlosch am 18. Oktober 1884 das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel.	
Wilhelm I., geb. 27. Sept. 1781, König von Württemberg, † 25. Juni 1864. ~ III. 15. April 1820 Pauline, Prinzessin von Württemberg, geb. 4. Sept. 1800, † 10. März 1873.	Katharina, geb. 21. Febr. 1783, † 28. Nov. 1835. ~ 23. August 1807 Jérôme Napoleon, König von Westfalen, † 24. Juni 1860.	Paul, geb. 19. Januar 1785, † 16. April 1852. ~ 28. Sept. 1805 Charlotte, Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, geb. 17. Juni 1787, † 12. Dez. 1847.	
Katharine, geb. 24. August 1821, † 6. Dez. 1898. ~ 20. Nov. 1845 Friedrich, Prinz von Württemberg, † 9. Mai 1870.	Auguste, geb. 4. Okt. 1826 (s. Tabelle 3).	Charlotte (Helene Pawlowna), geb. 9. Januar 1807, † 21. Januar 1873. ~ 20. Febr. 1824 Michail Pawlowitsch, Großfürst von Rußland, † 9. Sept. 1849.	Friedrich, geb. 21. Febr. 1808, † 9. Mai 1870 (s. auf dieser Tabelle).
Wilhelm II., geb. 25. Febr. 1848, König von Württemberg. ~ I. 15. Febr. 1877 Marie, Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont, geb. 23. Mai 1857, † 30. April 1882.	Prinz Victor Napoleon, geb. 18. Juli 1862.	Katharina Michailowna, geb. 28. August 1827, † 13. Mai 1894. ~ 16. Febr. 1851 Georg, Herzog von Mecklenburg-Strelitz, † 20. Juni 1876.	Pauline, geb. 25. Febr. 1810, † 7. Juli 1856. ~ 23. April 1829 Wilhelm, Herzog von Nassau, † 20. August 1839.
Pauline, geb. 19. Dez. 1877. ~ 29. Okt. 1898 Friedrich, Erbprinz zu Wied, geb. 27. Juni 1872. Kinder.	Prinz Ludwig Napoleon, geb. 16. Juli 1864.	Marie, geb. 20. Dez. 1896. ~ 11. Sept. 1888 Amadeus, Herzog von Aosta, König von Spanien, † 18. Januar 1890. Humbert, geb. 22. Juni 1889, Prinz von Savoyen-Aosta, Graf von Salemi.	Sophie, geb. 9. Juli 1836. ~ 6. Juni 1857 Oskar II., König von Schweden und Norwegen, geb. 21. Januar 1829.
		Helene, geb. 16. Januar 1857, ~ 13. Dez. 1891 Albert, Prinz von Sachsen-Altenburg, † 22. Mai 1902.	Georg Alexander, geb. 6. Juni 1859, Herzog von Mecklenburg.
		Michael, geb. 17. Juni 1863, Herzog von Mecklenburg.	

Ernst August Constantin, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach (s. Tabelle 1).

Karl August, geb. 3. Sept. 1757, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, † 14. Juni 1828.

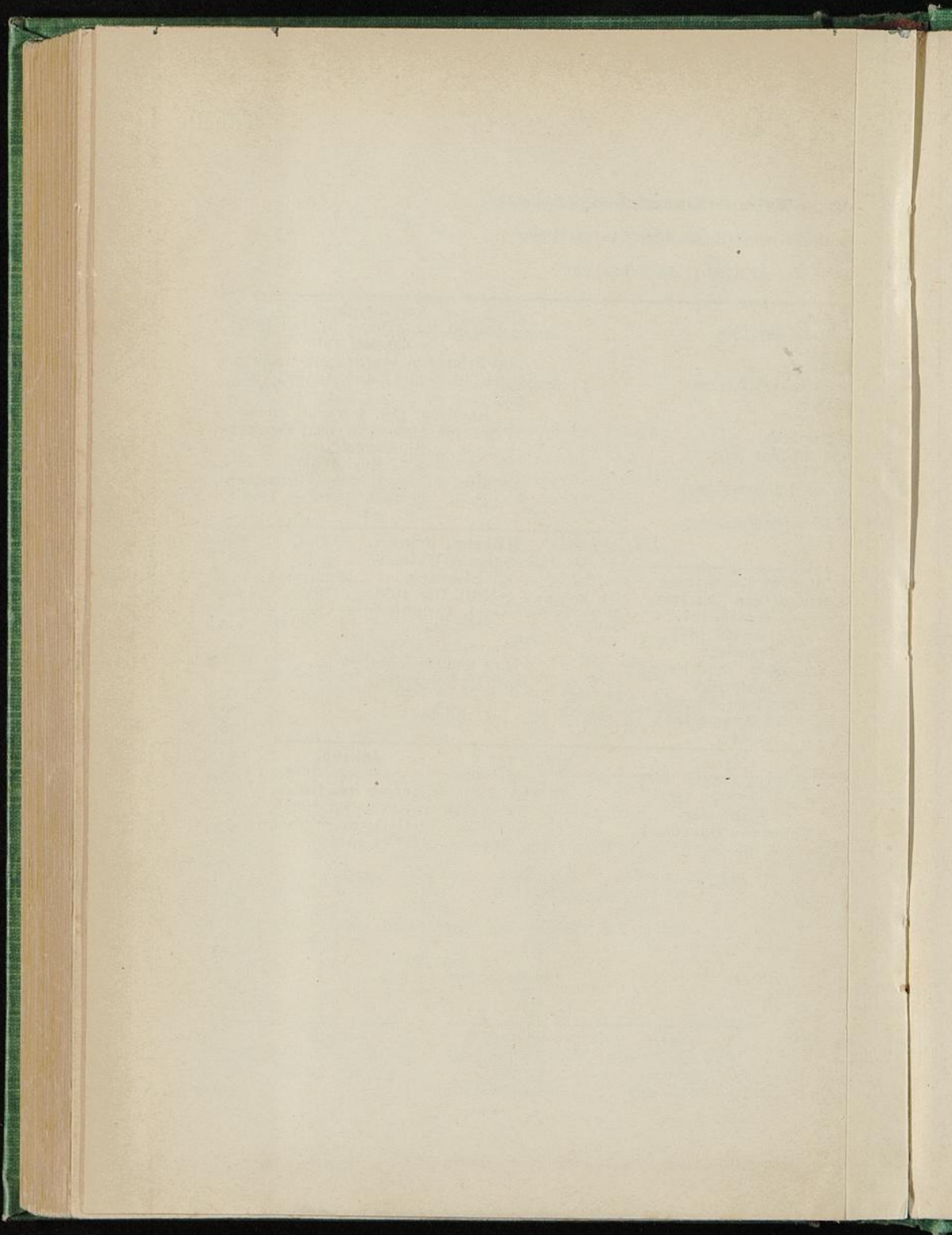
~ 3. Okt. 1775

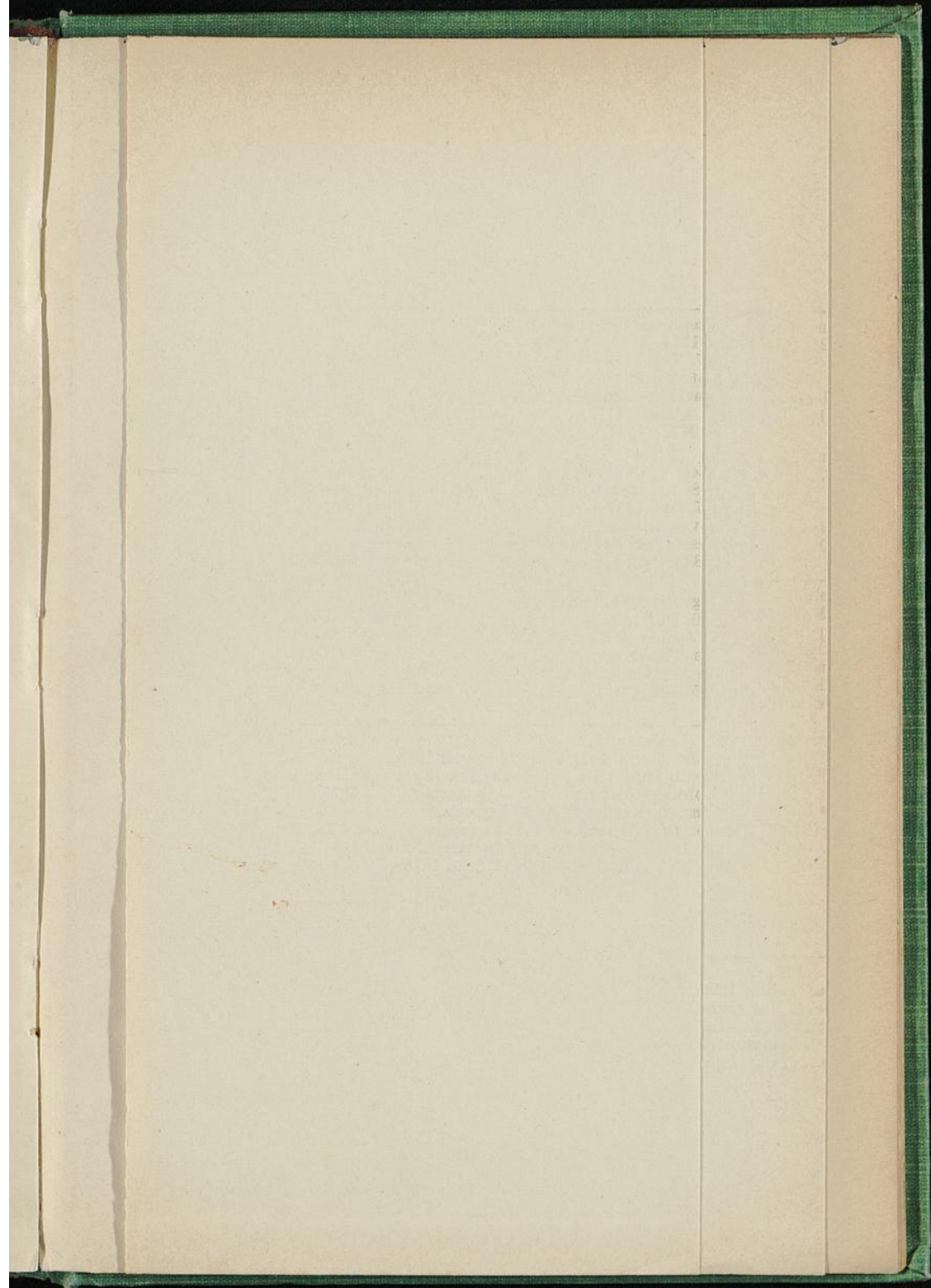
Louise, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geb. 30. Januar 1757, † 14. Febr. 1830.

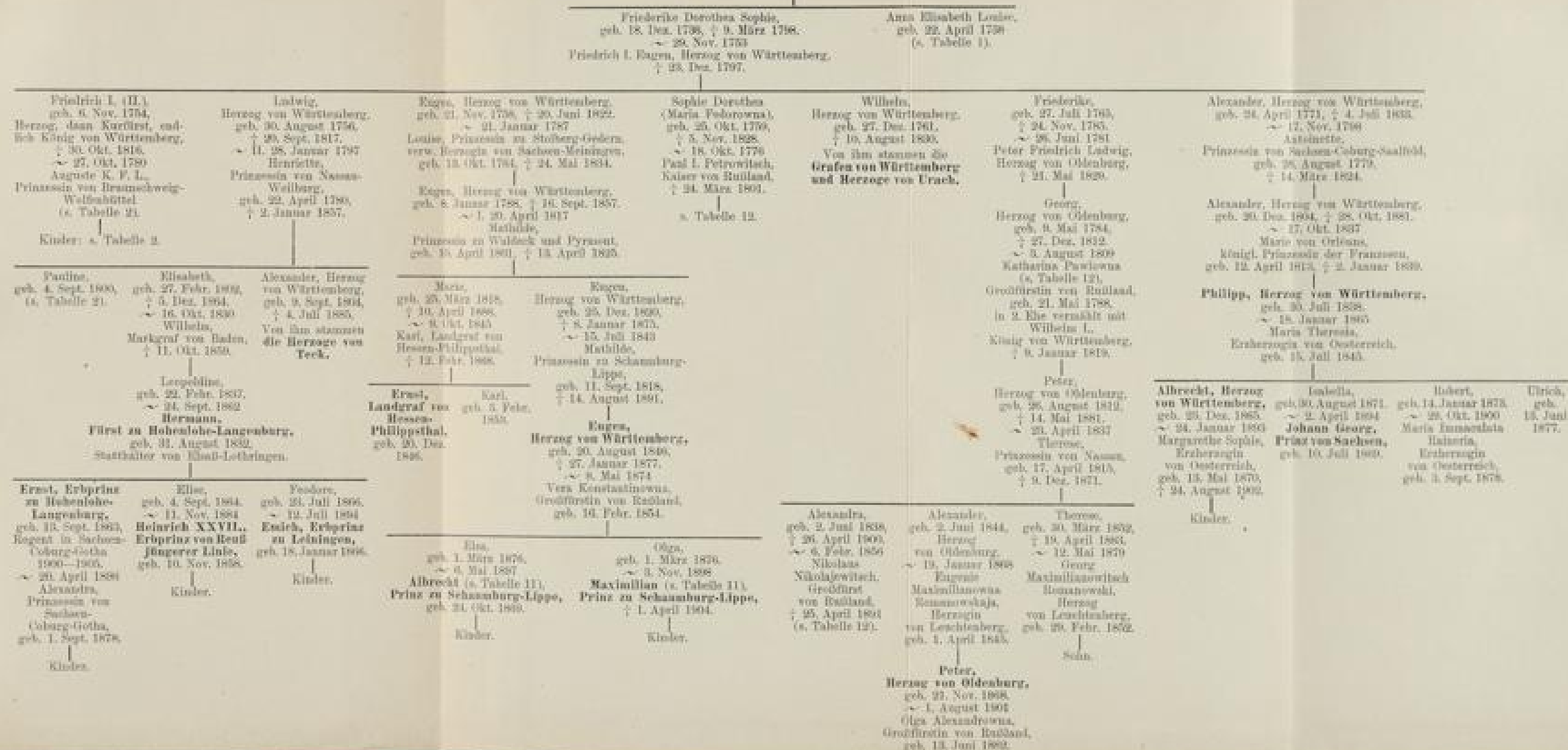
Karl Friedrich, geb. 2. Febr. 1783,
Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach,
† 8. Juli 1853.

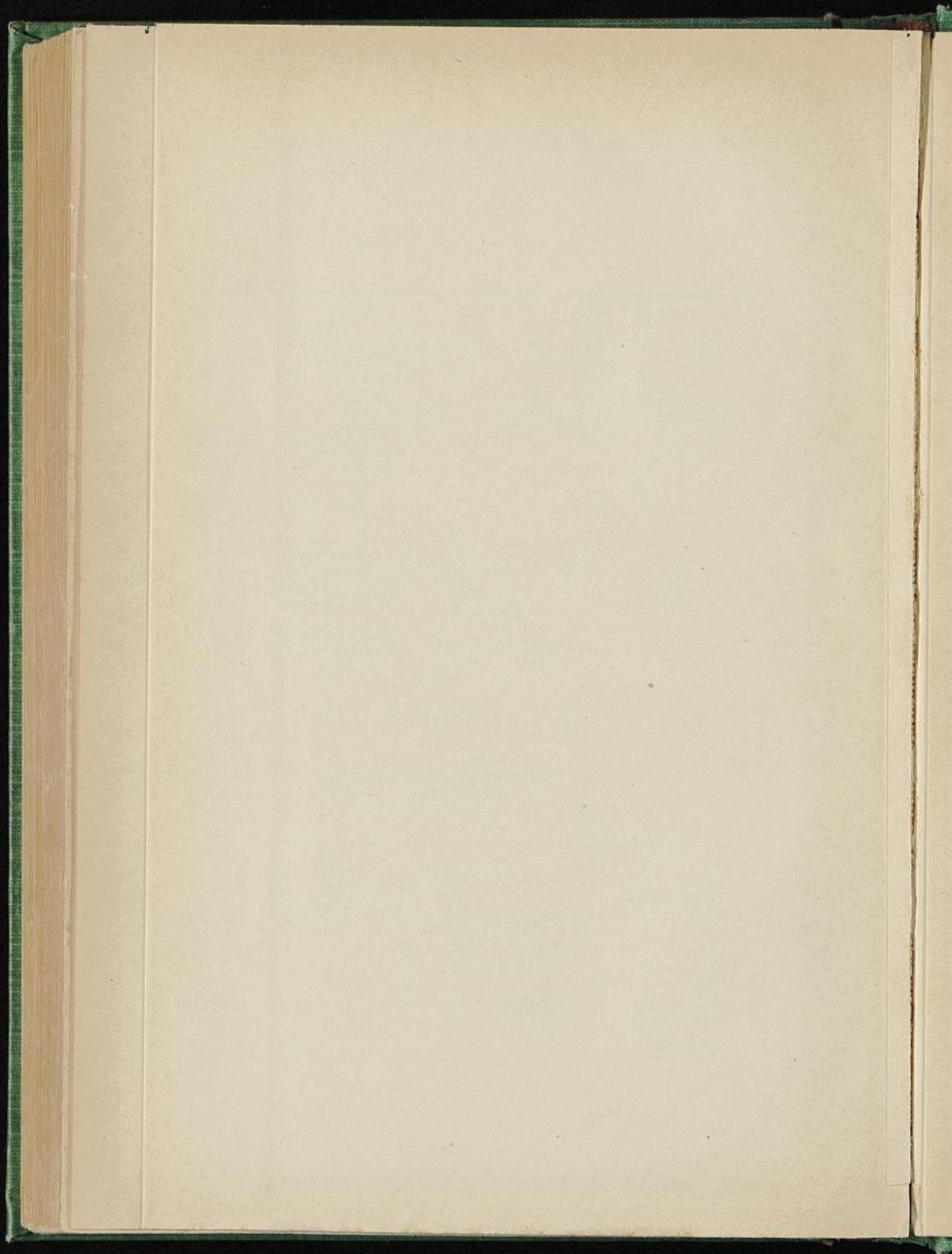
~ 3. August 1804

Maria Pawlowna, Großfürstin von Rußland,
geb. 15. Febr. 1786, † 23. Juni 1859.Marie,
geb. 3. Febr. 1808,
† 18. Januar 1877.
~ 26. Mai 1827
Karl,
Prinz von Preußen,
† 21. Januar 1883.
(Kinder: s. Tabelle 6.)Augusta,
geb. 30. Sept. 1811,
† 7. Januar 1890
(s. Tabelle 6).Karl Alexander,
geb. 24. Juni 1818,
Großherzog von Sachsen,
† 5. Januar 1901.
~ 8. Okt. 1842
Sophie,
Prinzessin der Niederlande,
geb. 8. April 1824,
† 23. März 1897.Karl August,
geb. 31. Juli 1844,
Erbgroßherzog von
Sachsen,
† 20. Nov. 1894.
~ 26. August 1873
Pauline, Prinzessin
von Sachsen-
Weimar-Eisenach,
geb. 25. Juli 1852,
† 17. Mai 1904.Wilhelm Ernst,
geb. 10. Juni 1876,
Großherzog von
Sachsen,
~ 30. April 1903
Karoline, Prinzessin
Reuß älterer Linie,
geb. 13. Juli 1884,
† 17. Januar 1905.Marie, geb. 20. Januar 1849,
~ 6. Febr. 1876
Heinrich VII.,
Prinz Reuß jüngerer Linie,
geb. 14. Juli 1825.
Kinder.Amalie,
geb. 28. Sept.
1865.
~ 22. Mai
1896
Carlos I.,
König von
Portugal,
geb. 28. Sept.
1863.**Philipp,**
geb. 6. Febr.
1869,
Herzog von
Orléans,
~ 5. Nov.
1896
Maria,
Erzherzogin
von
Oesterreich,
geb. 14. Juni
1867.Elisabeth,
geb. 28. Febr. 1854,
~ 6. Nov. 1886
Johann Albrecht,
Herzog
von Mecklenburg,
geb. 8. Dez. 1837.Helene,
geb. 13. Juni
1871.
~ 25. Juni
1895
Emanuel,
Herzog von
Aosta,
geb. 13. Jan.
1869.Isabella,
geb. 7. Mai
1878.
~ 30. Okt.
1899
Johann,
Herzog von
Guise,
geb. 4. Sept.
1874.Ludwig Philipp v. Orléans,
Graf von Paris,
geb. 24. August 1838,
† 8. Sept. 1894.
~ 30. Mai 1864
Isabella,
Prinzessin von Orléans,
Tochter des
Herzogs von Montpensier,
geb. 21. Sept. 1848.Louise,
geb. 24. Febr.
1882.
Ferdinand,
geb. 9. Sept.
1884,
Herzog von
Montpensier.Karoline Louise,
geb. 18. Juli 1786, † 20. Januar 1816.
~ 1. Juli 1810
Friedrich Ludwig,
Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin,
† 29. Nov. 1819.
Helene Louise Elisabeth,
geb. 24. Januar 1814, † 18. Mai 1858.
~ 30. Mai 1837
Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinr. Joseph
von Orléans,
Herzog von Orléans, Kronprinz der Franzosen,
† 13. Juli 1842.**Robert von Orléans,**
Herzog von Chartres,
geb. 9. Nov. 1840.
~ 11. Juni 1863
Franziska,
Prinzessin von Orléans,
Tochter des
Prinzen von Joinville,
geb. 14. August 1844.Marie,
geb. 13. Januar 1865.
~ 22. Okt. 1885
Waldemar,
Prinz von Dänemark,
geb. 27. Okt. 1858.
Kinder.Pauline,
geb. 25. Juli
1852
(s. neben).**Wilhelm, Prinz v.**
Sachsen-Weimar-
Eisenach.
geb. 31. Dez. 1853.
~ 11. April 1885
Gerta,
Prinzessin zu Ysen-
burg und Büdingen,
geb. 18. Januar 1863.
Kinder.Margarethe,
geb. 25. Januar 1869.
~ 23. April 1896
Patrice de Mac Mahon,
geb. 10. Juni 1855,
Herzog von Magenta.
Tochter.**Johann,**
geb. 4. Sept. 1874,
Herzog von Guise.
~ 30. Okt. 1899
Isabella von Orléans
(s. neben).
Kinder.Karl Bernhard,
geb. 30. Mai 1792, † 31. Juli 1862.
~ 30. Mai 1816
Ida, Prinzessin von Sachsen-Meiningen,
geb. 25. Juni 1794, † 4. April 1852.Hermann, geb. 4. August 1825,
Prinz von Sachsen-Weimar-Eisenach,
† 31. August 1901.
~ 17. Juni 1851
Auguste, Prinzessin von Württemberg,
geb. 4. Okt. 1826, † 3. Dez. 1898.Ernst,
geb.
9. August
1859.Olga Marie,
geb. 8. Sept. 1869,
~ 22. April 1902
Leopold, Prinz zu
Isenburg-Birstein,
geb. 10. März 1866.
Kinder.Luiz,
geb. 21. März 1887,
Herzog
von Braganza.Mannuel,
geb. 15. Nov. 1889,
Herzog von Beja.Amadeo,
geb. 21. Okt. 1898,
Herzog
von Apulien.Aimon,
geb. 9. März 1900,
Herzog
von Spoleto.





Friedrich Wilhelm, Markgraf von Brandenburg-Schwedt (s. Tabelle 1).



Adolf Friedrich, König von Schweden (s. Tabelle 1).

Gustav III., geb. 24. Januar 1746, König von Schweden, † 29. März 1792.
~ 4. Nov. 1766

Sophie Magdalene, Prinzessin von Dänemark,
geb. 3. Juli 1746, † 21. August 1813.

Gustav IV. Adolf, geb. 1. Nov. 1778, König von Schweden, † 7. Febr. 1837.
~ 31. Okt. 1797

Friederike, Prinzessin von Baden,
geb. 12. März 1781, † 25. Sept. 1826.

Gustav,
geb. 9. Nov. 1799,
Kronprinz von Schweden,
dann Prinz Wasa,
† 5. August 1877.
~ 9. Nov. 1830
Louise,
Prinzessin von Baden,
geb. 5. Juni 1811,
† 19. Juni 1854.

Carola,
Prinzessin Wasa,
geb. 5. August 1833,
~ 18. Juni 1853

Albert,
König von Sachsen,
† 19. Juni 1902.

Friedrich Wilhelm,
geb. 9. Juli 1857,
Erbgroßherzog von
Baden,
~ 20. Sept. 1885
Hilda,
Prinzessin von Nassau,
geb. 5. Nov. 1864.

Gustav Adolf,
geb. 11. Nov. 1882,
Herzog von Schonen,
~ 15. Juni 1905
Margarethe,
Prinzessin von
Großbritannien und Irland,
geb. 16. Januar 1882.

Friedrich,
geb. 9. Sept. 1826,
Großherzog von
Baden,
~ 20. Sept. 1856

Louise, Prinzessin
von Preußen,
Tochter
Kaiser Wilhelms I.,
geb. 3. Dez. 1838.

Victoria,
geb. 7. August 1862,
~ 20. Sept. 1881
Gustav Adolf,
Kronprinz
von Schweden,
Herzog von Wermland,
geb. 16. Juni 1858.

Wilhelm,
geb. 17. Juni 1884,
Herzog von Suedermanland.

Wilhelm,
geb. 18. Dez. 1829,
Prinz von Baden,
† 27. April 1897.
~ 11. Febr. 1863
Maria Maximilianowna Romanowskaja,
Prinzessin von Leuchtenberg,
geb. 16. Okt. 1841.

Marie,
geb. 26. Juli 1865,
~ 2. Juli 1889

Friedrich II.,
Herzog von Anhalt,
geb. 19. August 1856.

Maximilian,
geb. 10. Juli 1867,
Prinz von Baden,
~ 10. Juli 1900
Marie Louise, Prinzessin
von Großbritannien und
Irland, Herzogin von
Braunschweig-Lüneburg,
geb. 11. Okt. 1879.

Maria Alexandra,
geb. 1. August 1902.

Erich,
geb. 20. April 1889,
Herzog von Westmanland.

Alexandrine,
geb. 24. Dez. 1879,
~ 26. April 1898
Christian,
Prinz von Dänemark,
geb. 26. Sept. 1870.

Kinder.

Sophie,
geb. 21. Mai 1801, † 7. Juli 1865.
~ 25. Juli 1819
Leopold, Großherzog von Baden,
† 24. April 1852.

Marie,
geb. 20. Nov. 1834, † 21. Nov. 1899.
~ 11. Sept. 1858
Ernst, Fürst zu Leiningen,
geb. 9. Nov. 1830.

Nikolai
Michailowitsch,
Großfürst
von Rußland,
geb. 26. April
1859.

Anastasia
Michailowna,
geb. 28. Juli 1860.
~ 24. Januar 1879
Friedrich Franz III.,
Großherzog
von Mecklenburg-
Schwerin,
† 10. April 1897.

Friedrich Franz IV.,
geb. 9. April 1882,
Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.
~ 7. Juni 1904
Alexandra,
Prinzessin von Großbritannien und Irland,
Herzogin von Braunschweig-Lüneburg,
geb. 29. Sept. 1882.

Cäcilie (Olga Federowna),
geb. 20. Sept. 1839, † 13. April 1891.
~ 28. August 1857
Michail Nikolajewitsch,
Großfürst von Rußland,
geb. 25. Okt. 1832.

Georg
Michailowitsch,
Großfürst v. Rußland,
geb. 23. August 1863,
~ 13. Mai 1900
Maria Georgiewna,
Prinzessin
von Griechenland,
geb. 3. März 1876.

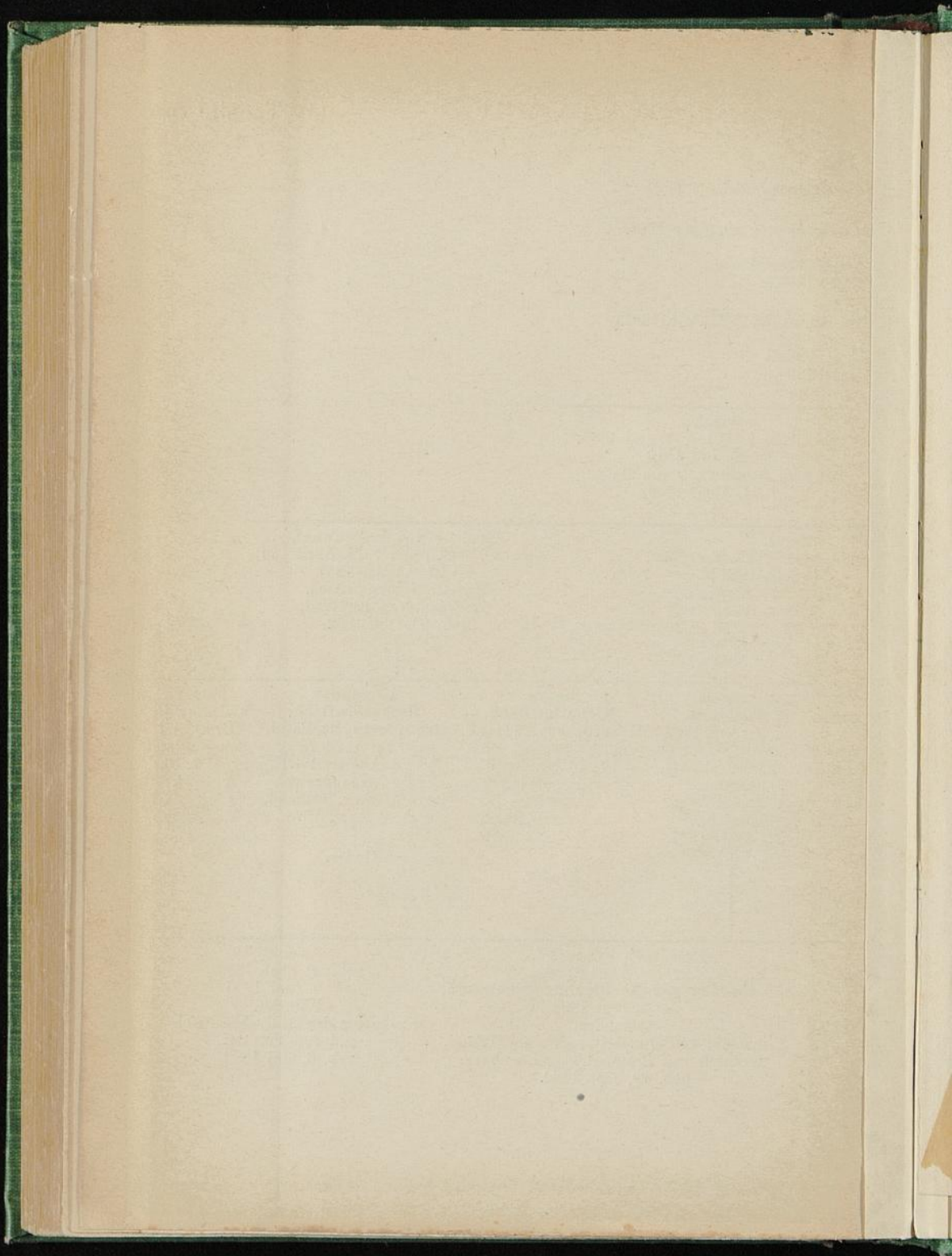
Kinder.

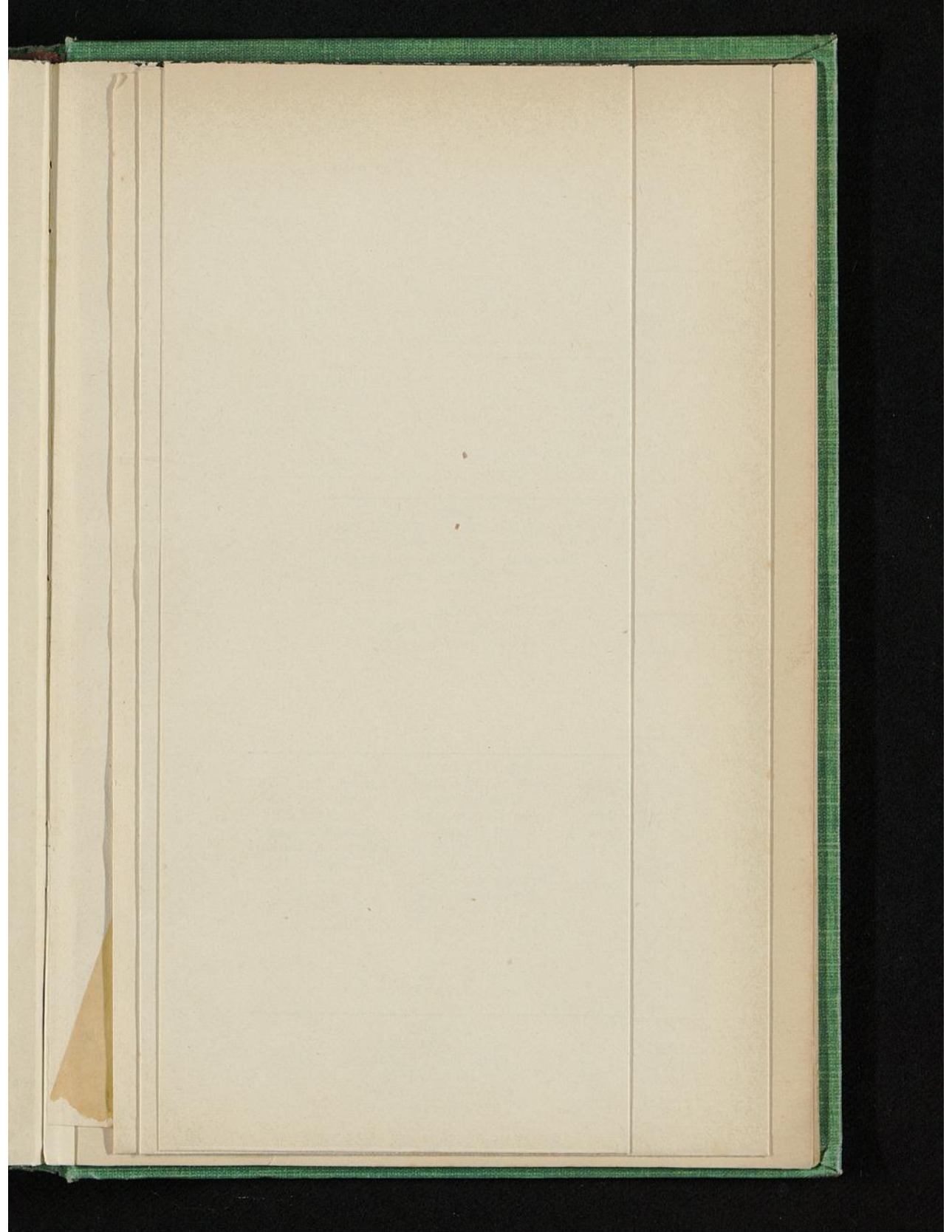
Alexander
Michailowitsch,
Großfürst v. Rußland,
geb. 13. April 1866,
~ 6. August 1894
Xenia Alexandrowna,
Großfürstin v. Rußland,
geb. 6. April 1875.

Kinder.

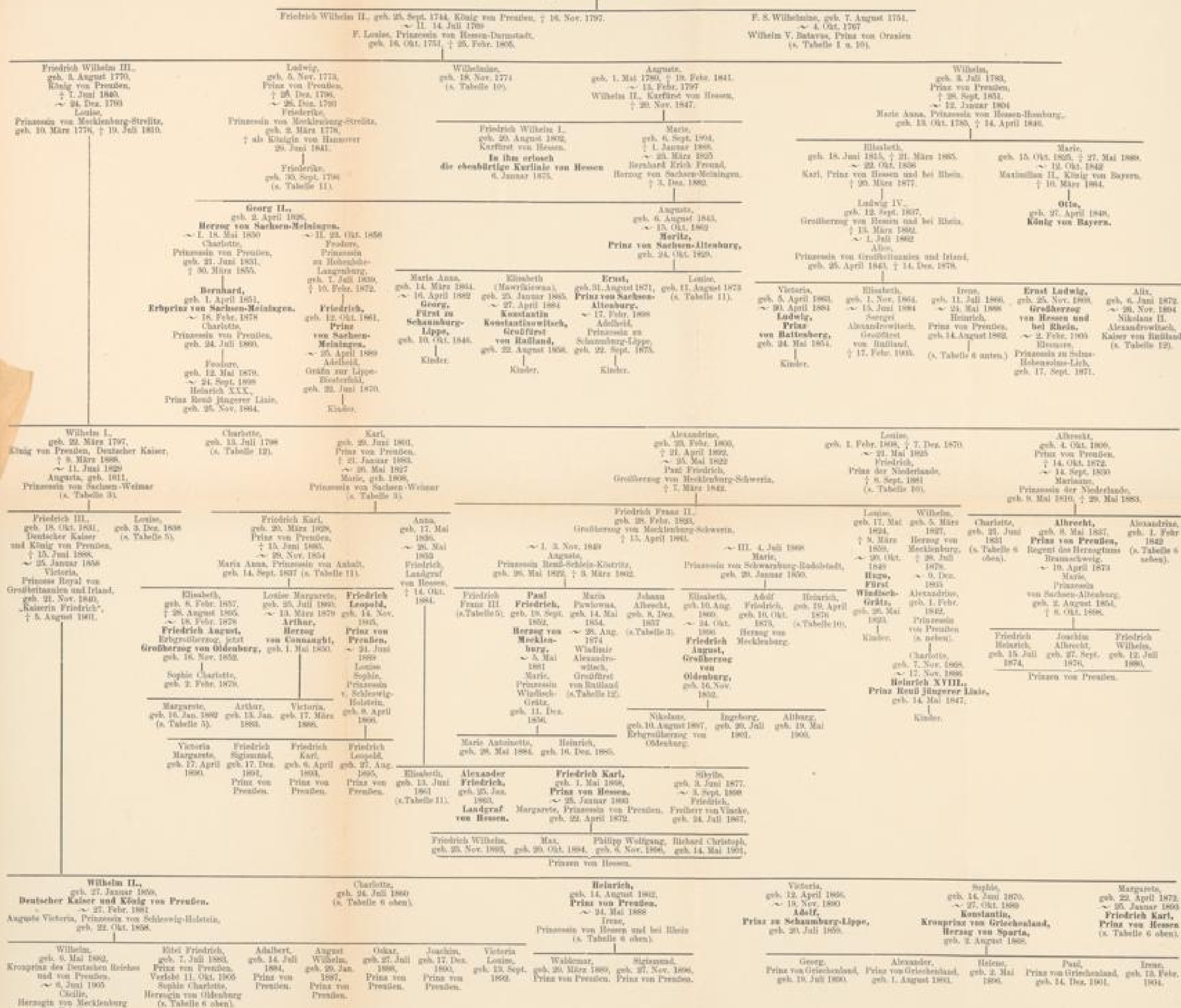
Sergei
Michailowitsch,
Großfürst
von Rußland,
geb. 7. Okt.
1869.

Cäcilie,
geb. 20. Sept. 1886,
~ 6. Juni 1905
Wilhelm,
Kronprinz des Deutschen Reiches
und von Preußen,
geb. 6. Mai 1882.





August Wilhelm, Prinz von Preussen (s. Tabelle 1).



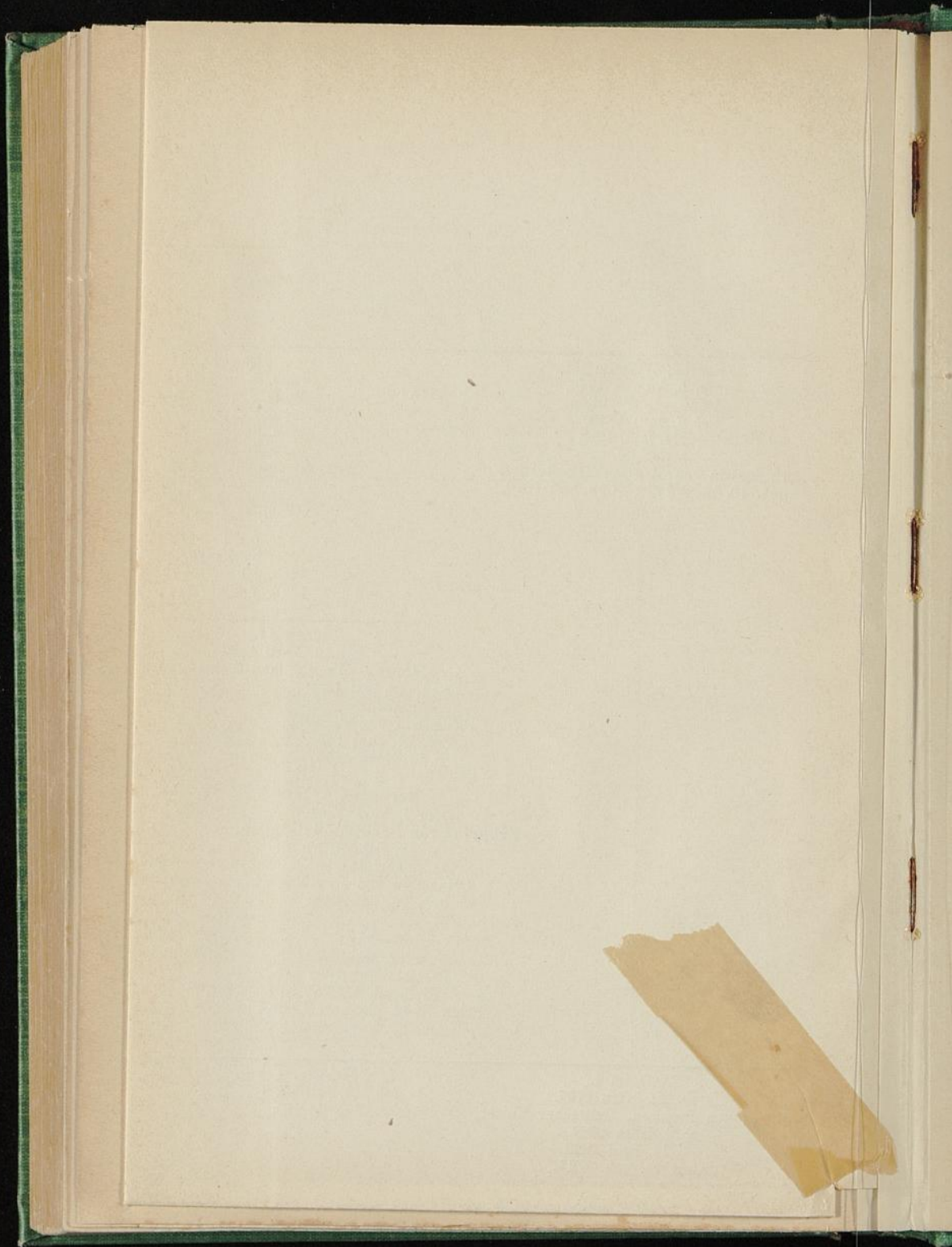


Tabelle 7.

Friederike, Prinzessin von Preussen (s. Tabelle 6), heiratete noch zweimal.
geb. 1778, † 1841.

~ II. 10. Januar 1798
Friedrich Wilhelm, Prinz zu Solms-Braunfels,
† 13. April 1814.

Wilhelm,
Prinz zu Solms-
Braunfels,
geb. 30. Dez.
1801,
† 12. Sept. 1868.
~ 8. Aug. 1831
Marie,
Gräfin Kinsky,
geb. 19. Juni
1809,
† 5. Dez. 1892.

Georg,
Fürst zu Solms-
Braunfels,
geb. 18. März 1836,
† 3. April 1891.
~ 5. August 1878
Esmannnele,
Prinzessin
Tricase-Moliterne,
geb. 19. Febr. 1834
(wiedervermählt
16. Mai 1895
Alexander,
Prinz zu Hohenlohe-
Schillingsfürst).

Georg Friedrich, 2 Schwestern.
geb. 13. Dez. 1890,
**Fürst zu Solms-
Braunfels.**

Elisabeth,
geb. 12. Nov.
1837.

Albrecht,
Prinz zu Solms-
Braunfels,
geb. 10. Febr.
1841,
Regent des
Fürstentums,
† 8. März 1901.
~ 5. Sept. 1889
Ebba
von Lavonius,
geb. 19. Febr.
1850.

Hermann,
Prinz zu Solms-
Braunfels,
geb. 8. Okt. 1845,
† 30. Aug. 1900.
~ I. 30. April 1872
Marie,
Prinzessin zu
Solms-Braunfels,
geb. 26. Juni
1852,
† 23. Juli 1882.
Friederike,
geb. 29. März 1873,
~ 19. Mai 1896
Franz Joseph,
Fürst zu
Isenburg-Birstein,
geb. 1. Juni 1869.
Kinder.

Alexander,
Prinz zu Solms-
Braunfels,
geb. 12. März 1807,
† 20. Febr. 1867.
~ 10. Okt. 1863
Louise,
Freiin v. Landsberg-
Velen-Steinfurt,
geb. 1. Nov. 1835,
† 11. Januar 1894.

Friedrich,
**Prinz zu Solms-
Braunfels,**
geb. 23. Sept. 1864,
Regent
des Fürstentums.
~ 24. Sept. 1896
Maria Theresia,
Gräfin von West-
phalen-Fürstenberg,
geb. 11. Sept. 1868.
Kinder.

Karl,
Prinz zu Solms-Braunfels,
geb. 27. Juli 1812, † 13. Nov. 1875.
~ 3. Dez. 1845
Sophie,
Prinzessin zu Löwenstein-
Wertheim-Rosenberg,
verw. Prinzessin zu Salm-Salm,
geb. 9. Aug. 1814, † 9. Juni 1876.

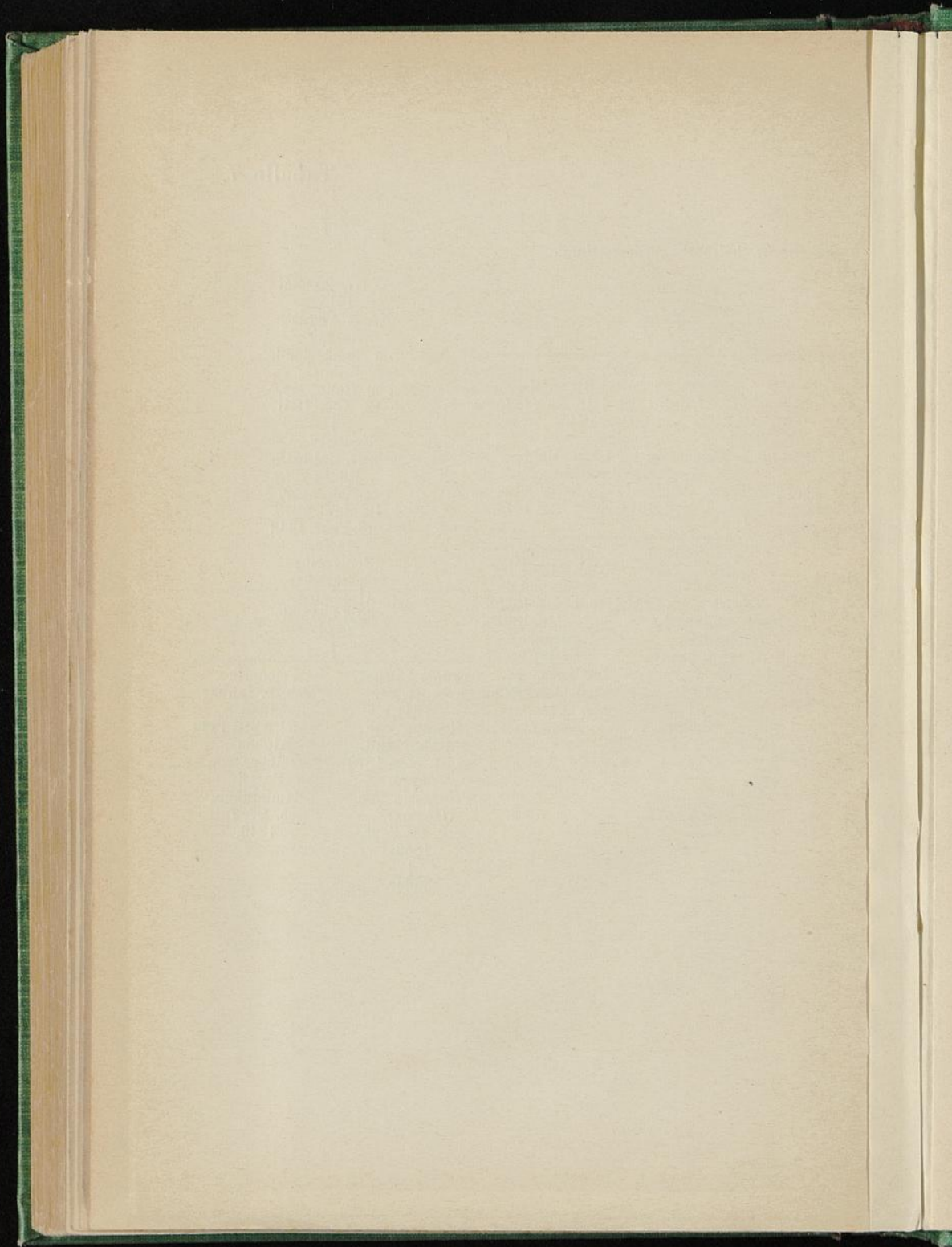
Eulalie,
geb. 6. Febr.
1851.
~ 12. März 1874
Eduard,
Prinz
von Ligne.
geb. 7. Febr.
1839.
Kinder.
Alexander,
Prinz zu Solms-
Braunfels,
geb. 4. Nov. 1855.
~ 19. Jan. 1891
Espérance,
Freiin
von Erlanger,
geb. 5. Okt. 1870.
Kinder.

~ III. 29. Mai
1815
Ernst August,
Herzog
von Cumberland,
König
von Hannover,
† 18. Nov. 1851.

Georg V.,
geb. 27. Mai 1819,
König
von Hannover,
† 12. Juni 1878.
~ 18. Febr. 1843
Marie,
Prinzessin
von Sachsen-
Altenburg,
geb. 14. April
1818.

Ernst August,
geb. 21. Sept.
1845,
Herzog von
Cumberland.
~ 21. Dez. 1878
Thyra,
Prinzessin von
Dänemark,
geb. 29. Sept.
1853.
Kinder.

Friederike,
geb. 9. Januar
1848.
~ 24. April 1880
Alphons,
Freiherr von
Pawel-
Rammingen,
geb. 27. Juli
1843.



Friedrich, Erbprinz von Baden-Durlach (s. Tabelle 1).

Karl Friedrich,
geb. 22. Nov. 1728,
Markgraf, dann Kurfürst,
endlich Großherzog von Baden,
† 10. Juni 1811.

~ I. 28. Januar 1751
Karoline Louise,
Prinzessin von Hessen-Darmstadt,
geb. 11. Juli 1723,
† 8. April 1783.

Karl Ludwig,
geb. 14. Febr. 1755,
Erbprinz von Baden,
† 16. Dez. 1801.
~ 15. Juli 1774
Amalie,
Prinzessin von Hessen-Darmstadt,
geb. 20. Juni 1754,
† 21. Juli 1832.

Friederike,
geb. 12. März 1781
(s. Tabelle 5).

Wilhelmine,
geb. 10. Sept. 1788,
† 27. Januar 1836,
~ 19. Juni 1804
Ludwig II.,
Großherzog von Hessen und
bei Rhein,
† 16. Juni 1848.

Karl,
geb. 23. April 1809,
Prinz von Hessen und
bei Rhein,
† 20. März 1877
(s. Tabelle 6).

Maria Alexandrowna,
geb. 8. August 1824,
† 3. Juni 1880
(s. Tabelle 12).

~ II. 24. Nov. 1787
Louise Karoline,
Freiin Geyer von Geyersberg,
geb. 26. Mai 1768,
Reichsgräfin von Hochberg,
endlich Prinzessin von Baden,
† 23. Juli 1820.

Leopold,
geb. 29. August 1790,
Großherzog von Baden,
† 24. April 1852
(s. Tabelle 5).

Wilhelm,
geb. 8. April 1792,
Markgraf von Baden,
† 11. Okt. 1859
(s. Tabelle 4).

Amalie,
geb. 26. Januar 1795,
† 14. Sept. 1869,
~ 19. April 1818
Karl Egon,
Fürst zu Fürstenberg,
† 22. Okt. 1854.

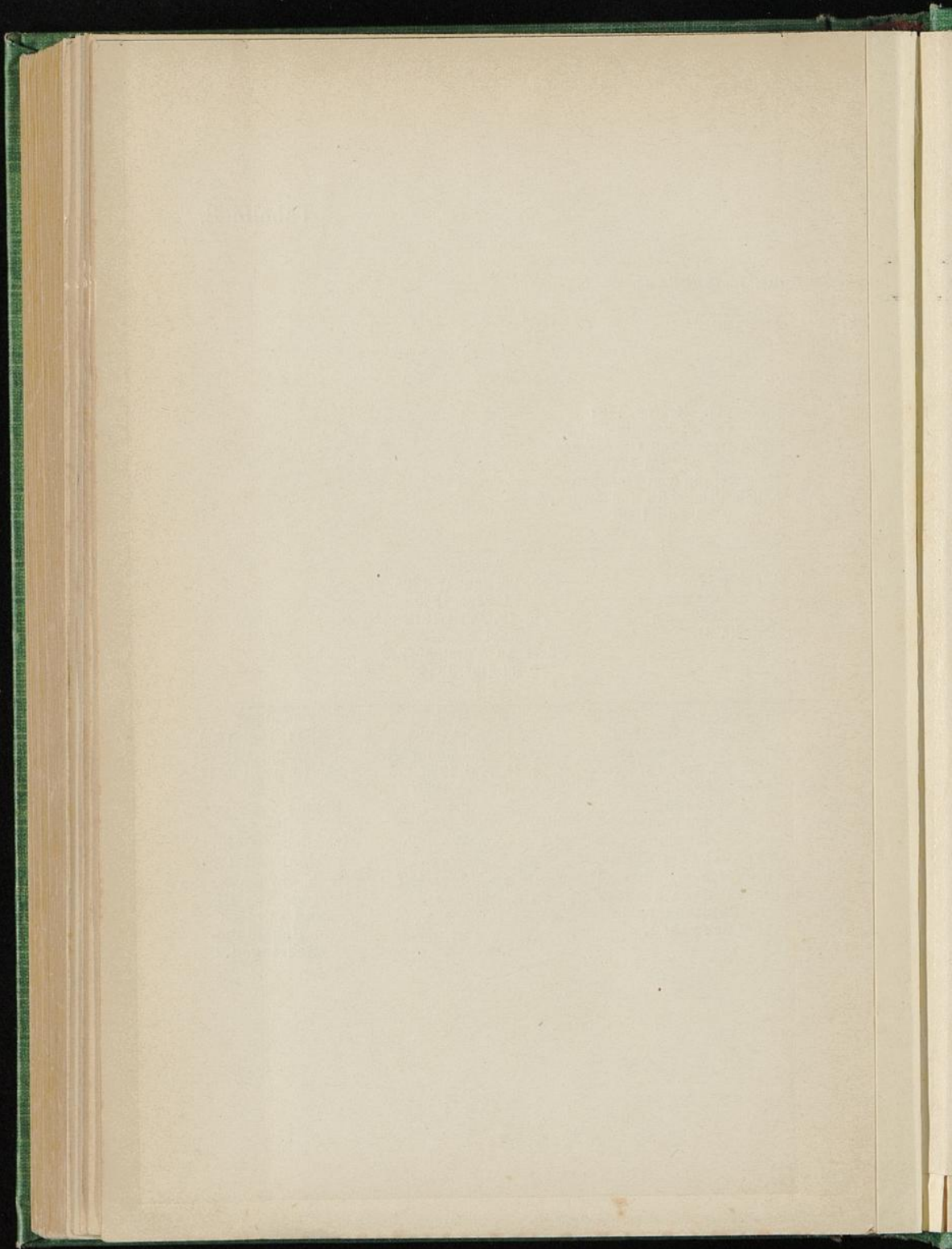
Karl Egon,
geb. 4. März 1820,
Fürst zu Fürstenberg,
† 15. März 1892,
~ 4. Nov. 1844
Elisabeth,
Prinzessin
Reuß älterer Linie,
geb. 23. März 1824,
† 7. Mai 1861.

Amalie,
geb. 12. Febr. 1821,
† 17. Januar 1899,
~ 19. April 1845
Victor,
Herzog von Ratibor
und Fürst von Corvey,
Prinz zu Hohenlohe-
Schillingsfürst,
† 30. Januar 1893.
Von ihnen stammt der
ältere herzogliche
Ast von
Ratibor und Corvey.

Max Egon,
geb. 29. März 1822,
Fürst zu Fürstenberg,
† 27. Juli 1873,
~ 23. Mai 1860
Leontine,
Gräfin Khevenhüller-
Metsch,
geb. 25. Febr. 1843.
Ihre Nachkommen sind
die heutigen Fürsten
zu Fürstenberg in
Schwaben.

Emil Egon,
geb. 12. Sept. 1825,
Fürst zu Fürstenberg,
† 15. Mai 1899,
~ 31. Mai 1875
Leontine,
Witwe seines Bruders.
Ihre Nachkommen sind
die fürstliche
Linie zu Königshof
(in Böhmen).

Pauline,
geb. 11. Juni 1829,
† 8. August 1900,
~ 15. April 1847
Hugo,
Herzog von Ujest,
Prinz zu
Hohenlohe-Oehringen,
† 23. August 1897.
Von ihnen stammen die
Herzoge von Ujest
und Fürsten
zu Hohenlohe-
Oehringen.



ge

V

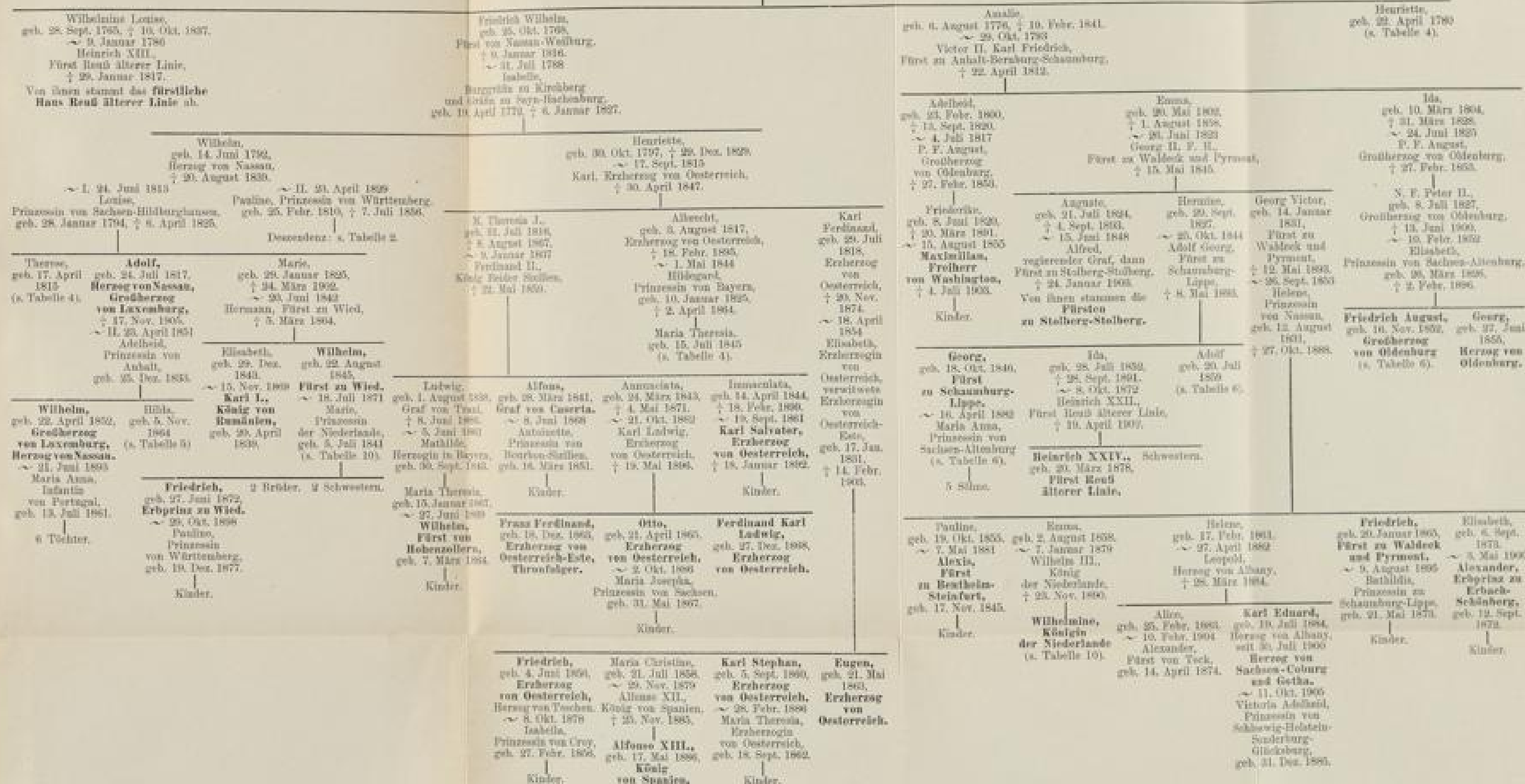
Prin
geb

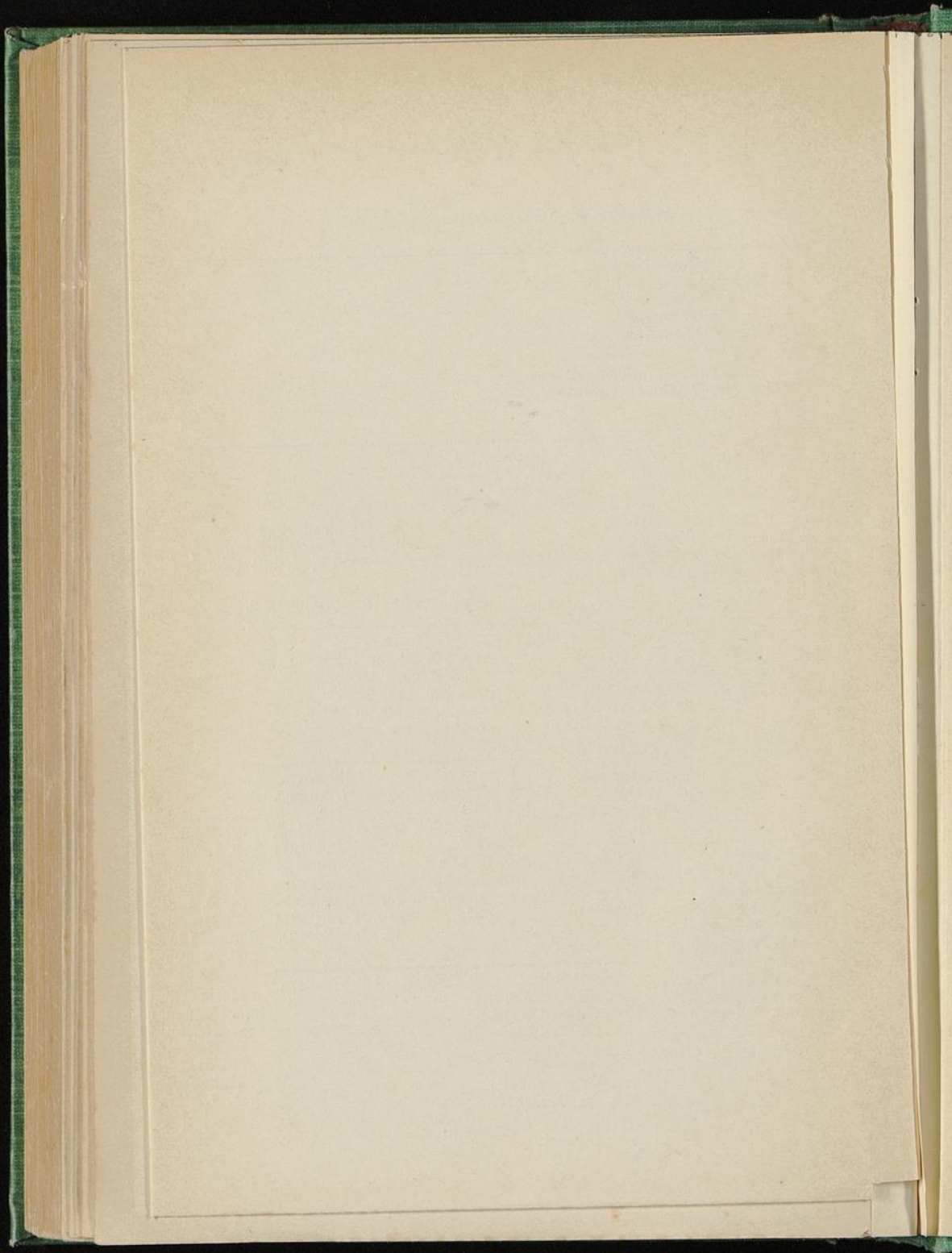
T
geb.

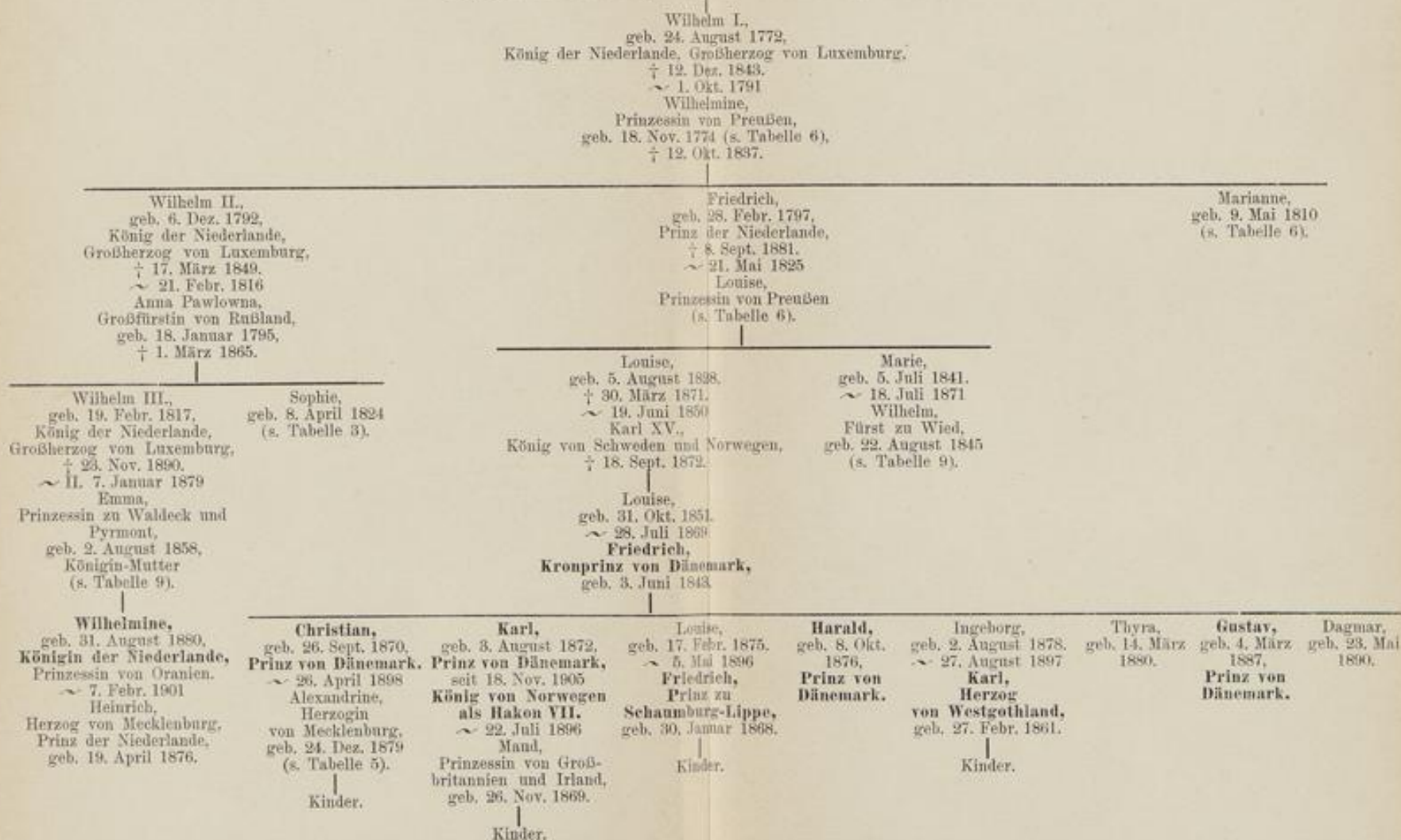
(s. T

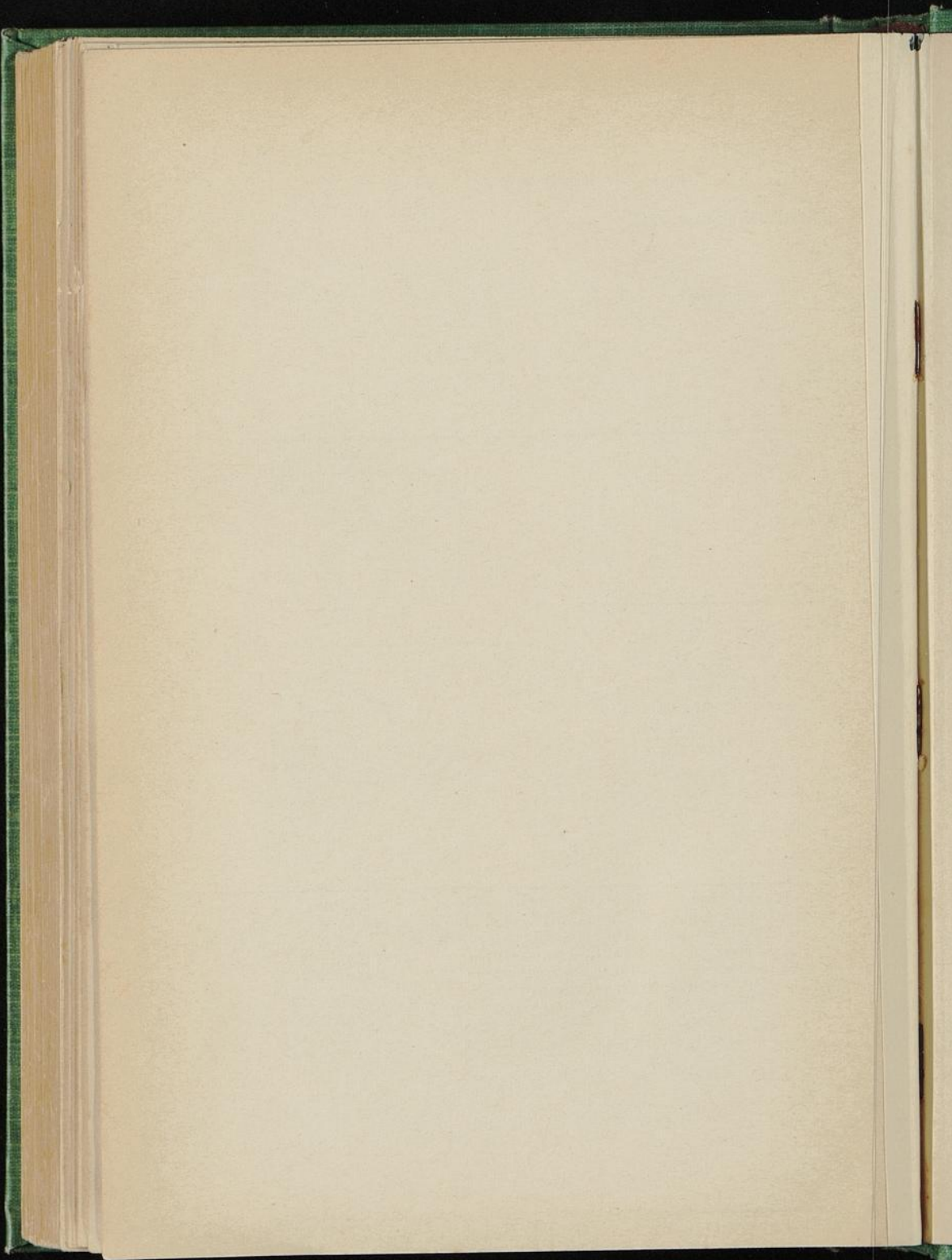
Tabelle 2

Karl, Fürst von Nassau-Weilburg (s. Tabelle 1)





Wilhelm V. Batavus, Prinz von Oranien (s. Tabelle 1).



Leopold II. Maximilian zu Anhalt-Dessau (s. Tabelle 1),

geb. 25. Dez. 1700, † 16. Dez. 1751.

~ 25. Mai 1737

Gisela Agnes, Prinzessin zu Anhalt-Cöthen,

geb. 21. Sept. 1722, † 20. April 1751.

Leopold Friedrich Franz,
geb. 10. August 1740,
Fürst, dann Herzog zu Anhalt-Dessau,
† 9. August 1817.
~ 25. Juli 1767
Louise Henr. Wilh., Markgräfin zu Brandenburg-Schwedt
(s. Tabelle 1),
geb. 24. Sept. 1750, † 21. Dez. 1811.

Friedrich,
geb. 27. Dez. 1769,
Erbprinz zu Anhalt-Dessau,
† 27. Mai 1814.
~ 12. Juni 1792

Christiane Amalie, Prinzessin von Hessen-Homburg,
geb. 29. Juni 1774, † 3. Febr. 1846.

Henriette Kath. Agnes,
geb. 5. Juni 1744,
† 15. Dez. 1799.
~ 18. Okt. 1779
Johann Justinian,
Freiherr von Loën,
† 17. Mai 1803.

Von ihnen stammen
die **Freiherren von Loën**,
2. Linie.

Maria Leopoldine,
geb. 18. Nov. 1746, † 15. April 1769.
~ 28. Sept. 1765
Simon August, Graf zu Lippe-Detmold,
† 1. Mai 1782.

Leopold,
geb. 2. Dez. 1767,
Fürst zu Lippe,
† 4. April 1802.
~ 2. Januar 1796
Pauline, Prinzessin zu Anhalt-Bernburg,
geb. 23. Febr. 1769, † 29. Dez. 1820.

Das fürstliche Haus Lippe, ihre Nachkommenschaft,
erlosch im Mannesstamm 13. Januar 1905.

Leopold Friedrich,
geb. 1. Okt. 1794,
Herzog von Anhalt,
† 22. Mai 1871.
~ 18. April 1818
Friederike, Prinzessin von Preußen,
geb. 30. Sept. 1796, † 1. Januar 1850.

Friedrich, geb. 23. Sept. 1799, Prinz zu Anhalt-Dessau, † 4. Dez. 1864.
~ 11. Sept. 1832

Marie, Prinzessin von Hessen, geb. 9. Mai 1814, † 28. Juli 1895.

Adelheid,
geb. 25. Dez. 1833
(s. Tabelle 9).

Bathildis, geb. 29. Dez. 1837, † 10. Febr. 1902.
~ 30. Mai 1862
Wilhelm, Prinz zu Schaumburg-Lippe,
geb. 12. Dez. 1834.

Hilda,
geb. 13. Dez. 1839.

Agnes,
geb. 24. Juni 1824, † 23. Okt. 1897.
~ 28. April 1853
Ernst, Herzog von Sachsen-Altenburg,
geb. 16. Sept. 1826.

Marie,
geb. 2. August 1854
(s. Tabelle 6).

Friedrich I.,
geb. 29. April 1831,
Herzog von Anhalt,
† 24. Januar 1904.
~ 22. April 1854
Antoinette,
Prinzessin von
Sachsen-Altenburg,
geb. 17. April 1838.

Maria Anna,
geb. 14. Sept. 1837
(s. Tabelle 6).

Charlotte,
geb. 10. Okt. 1864,
~ 8. April 1886
Wilhelm II.,
König
von Württemberg
(s. Tabelle 2).

Friedrich,
geb. 30. Jan. 1868

Albrecht,
geb. 24. Okt. 1869

Maximilian,
geb. 13. März 1871

Bathildis,
geb. 21. Mai 1873

Adelheid,
geb. 22. Sept. 1875

Alexandra,
geb. 9. Juni 1879.

(s. Tabelle 10). (s. Tabelle 4). (s. Tabelle 4). (s. Tabelle 9). (s. Tabelle 6).

Leopold,
geb. 18. Juli 1855,
Erbprinz von Anhalt,
† 2. Febr. 1886.
~ 26. Mai 1884
Elisabeth,
Prinzessin von Hessen,
geb. 13. Juni 1861
(s. Tabelle 6).

Antoinette Anna,
geb. 3. März 1885.

**Friedrich II.,
Herzog von Anhalt.**
geb. 19. August 1856,
~ 2. Juli 1889
Marie,
Prinzessin von Baden,
geb. 26. Juli 1865
(s. Tabelle 5).

Elisabeth,
geb. 7. Sept. 1857,
~ 17. April 1877
**Adolf Friedrich,
Großherzog von Mecklenburg-Strelitz**,
geb. 22. Juli 1848.

Marie,
geb. 8. Mai 1878,
~ 22. Juni 1899
Georg,
Graf Jametel.

Jutta (Militza),
geb. 24. Januar 1880,
~ 27. Juli 1899
Danilo,
Erbprinz
von Montenegro,
geb. 29. Juni 1871.

Adolf Friedrich,
geb. 17. Juni 1882,
Erb-
großherzog
von
Mecklenburg-
Strelitz.

Karl Borwin,
geb. 10. Okt. 1888,
Herzog von
Mecklenburg.

**Eduard,
Prinz von Anhalt.**
geb. 18. April 1861,
~ 6. Febr. 1895
Louise,
Prinzessin von
Sachsen-Altenburg,
geb. 11. August 1873
(s. Tabelle 6).

Marie
Auguste,
geb. 10. Juni 1898.

Joachim
Ernst,
geb. 11. Jan. 1901.

Eugen,
geb. 17. April 1903.

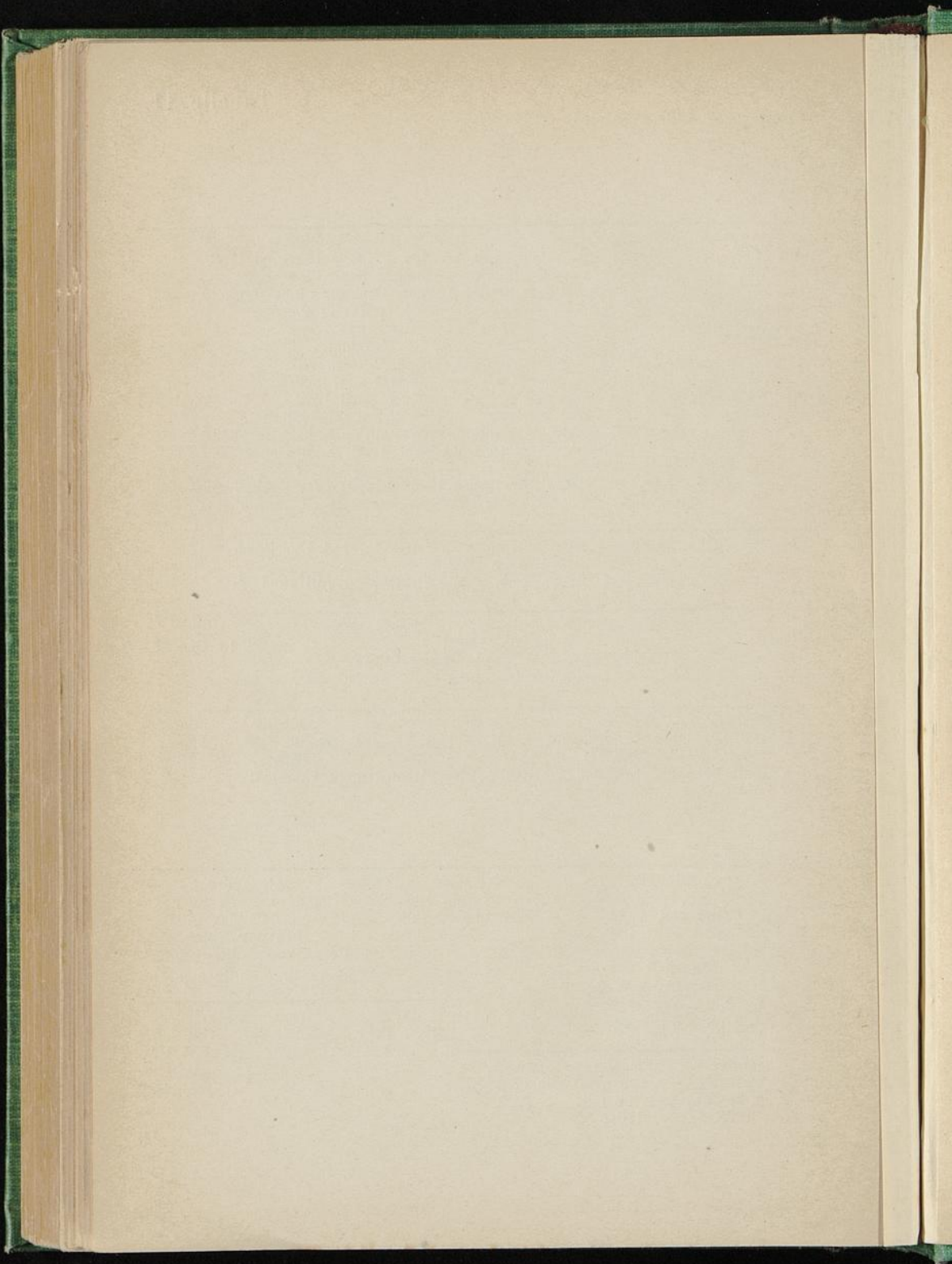
Aribert,
geb. 18. Juni 1864,
Prinz von Anhalt.

Marie,
geb. 7. Febr. 1898.

Alexandra,
geb. 4. April 1868,
~ 25. Januar 1897
**Günther Sizzo,
Prinz von Schwarzburg**,
geb. 3. Juni 1860.

Irene,
geb. 27. Mai 1899.

Friedrich
Günther,
geb. 5. März 1901.



Paul Petrowitsch, Kaiser von Russland (s. Tabelle 4).

Helene Pawlowna, geb. 24. Dez. 1784, † 24. Sept. 1803. ~ 23. Okt. 1799 Friedrich Ludwig, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin. † 29. Nov. 1819.		Maria Pawlowna, geb. 15. Febr. 1786 (s. Tabelle 3).		Katharina Pawlowna, geb. 21. Mai 1788 (s. Tabelle 4).		Anna Pawlowna, geb. 18. Januar 1795 (s. Tabelle 10).		Nikolai I. Pawlowitsch, geb. 6. Juli 1796, Kaiser von Rußland, † 2. März 1855. ~ 13. Juli 1817 Alexandra Fedorowna (Charlotte), Prinzessin von Preußen, geb. 13. Juli 1798, † 1. Nov. 1860.		Michail Pawlowitsch, geb. 8. Febr. 1798, Großfürst von Rußland, † 9. Sept. 1849 (s. Tabelle 2).											
Paul Friedrich, geb. 15. Sept. 1800, † 7. März 1842 (s. Tabelle 6).		Marie, geb. 31. März 1803, † 26. Okt. 1862. ~ 7. Okt. 1825 Georg, Herzog von Sachsen-Altenburg, † 3. August 1853.		Alexander II. Nikolajewitsch, geb. 29. April 1818, Kaiser von Rußland, † 13. März 1881. ~ 28. April 1841 Maria Alexandrowna, Prinzessin von Hessen und bei Rhein, geb. 8. August 1824, † 3. Juni 1880.		Maria Nikolajewna, geb. 18. August 1819, † 21. Febr. 1876. ~ 1. 14. Juli 1839 Maximilian, Herzog von Leuchtenberg, † 1. Nov. 1852. Von ihnen stammt das Haus Romanowski, Her- zoge von Leuchtenberg, ab. ~ 11. 16. Nov. 1856 Grigorii Alexandrowitsch, Graf Stroganow, † 20. Febr. 1879. Kinder.		Konstantin Nikolajewitsch, geb. 21. Sept. 1827, † 25. Januar 1892. ~ 11. Sept. 1848 Alexandra Josephowna, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 8. Juli 1830.		Nikolai Nikolajewitsch, geb. 8. August 1831, † 25. April 1891. ~ Alexandra Petrowna, Herzogin von Oldenburg (s. Tabelle 4).		Michail Nikolajewitsch, geb. 25. Okt. 1832. ~ 28. August 1857 Olga Fedorowna, Prinzessin von Baden (s. Tabelle 5).									
Ernst, geb. 16. Sept. 1826, Herzog von Sachsen-Altenburg (s. Tabelle 11).		Moritz, geb. 24. Okt. 1829, Prinz von Sachsen-Altenburg (s. Tabelle 6).						Georg I., König der Hellenen, geb. 24. Dez. 1845.				Nikolai Nikolajewitsch, Großfürst von Rußland, geb. 18. Nov. 1856.		Peter Nikolajewitsch, Großfürst von Rußland, geb. 22. Januar 1864. ~ 7. August 1889 Militza, Prinzessin von Montenegro, geb. 26. Juli 1866, Kinder.							
Alexander III. Alexandrowitsch, geb. 10. März 1845, Kaiser von Rußland, † 1. Nov. 1894. ~ 9. Nov. 1866 Maria Fedorowna (Dagmar), Prinzessin von Dänemark, geb. 26. Nov. 1847.		Wladimir Alexandrowitsch, geb. 22. April 1847, Großfürst von Rußland, ~ 28. August 1874 Maria Pawlowna, Herzogin von Mecklenburg, geb. 14. Mai 1854 (s. Tabelle 6). Kinder.		Alexei Alexandrowitsch, geb. 14. Januar 1850, Großfürst von Rußland.		Maria Alexandrowna, geb. 17. Okt. 1853, ~ 23. Januar 1874 Alfred, Herzog von Edinburgh und von Sachsen-Coburg und Gotha, † 30. Juli 1900.		Paul Alexandrowitsch, geb. 3. Okt. 1860, Großfürst von Rußland, ~ 17. Juni 1889 Alexandra, Prinzessin von Griechenland, geb. 18. August 1870, † 24. Sept. 1891. Kinder.		Konstantin, geb. 2. Aug. 1868 (s. Tabelle 6).		Georg, geb. 24. Juni 1869.		Nikolaus, geb. 21. Januar 1872. ~ 29. August 1902 Helene Wladimirowna, Großfürstin von Rußland, geb. 29. Januar 1882. Kinder.		Maria, geb. 3. März 1876. ~ 13. Mai 1900 Georg Michail- lowitsch, Großfürst von Rußland, geb. 23. Aug. 1863.		Andreas, geb. 1. Febr. 1882. ~ 7. Okt. 1903 Alice, Prinzessin von Battenberg, geb. 25. Febr. 1885.		Christoph, geb. 10. Aug. 1888.	
				Maria, geb. 29. Okt. 1875. ~ 10. Januar 1893 Ferdinand, Prinz von Rumänien, geb. 24. August 1865. Kinder.		Victoria Melita, geb. 25. Nov. 1876. ~ 9. Okt. 1905 Kyrill Wladimirowitsch, Großfürst von Rußland, geb. 12. Okt. 1876.		Alexandra, geb. 1. Sept. 1878 (s. Tabelle 4).		Beatrix, geb. 20. April 1884.											
Nikolai II. Alexandrowitsch, geb. 18. Mai 1868, Kaiser von Rußland. ~ 26. Nov. 1894 Alexandra Fedorowna (Alix), Prinzessin von Hessen und bei Rhein (s. Tabelle 6), geb. 6. Juni 1872.								Xenia Alexandrowna, geb. 6. April 1875. ~ 6. August 1894 Alexander Michailowitsch, Großfürst von Rußland, geb. 13. April 1866 (s. Tabelle 5).		Michail Alexandrowitsch, geb. 5. Dez. 1878, Großfürst von Rußland.		Olga Alexandrowna, geb. 13. Juni 1882. ~ 9. August 1901 Peter Alexandrowitsch, Herzog von Oldenburg, geb. 21. Nov. 1868.									
4 Töchter. Alexis Nikolajewitsch, Großfürst-Thronfolger, Zarewitsch, geb. 12. August 1904.																					

* Alle Daten nach neuem Stil.

